

Pränumeration.
mit täglicher Postverendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 30 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., swelmonatlich 1 fl.
50 kr.; mit separater Verendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gezahlt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
swelmonatlich 1 fl. 50 kr., ein-
monatlich 1 fl. 50 kr.

Massive Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für Budap-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“, St. St. Schu-
strasse Nr. 8, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saalbau-
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Dreyse & Co. in Frankfurt a/M.,
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Haasenstein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Basel, Zürich, Neuchâtel, Sion
& Co. in Paris.

Nr. 87. Budapest, Mittwoch, 16. April 1873

Unser Kommunikations-Netz.

II. Budapest, 15. April.

J. P. Ist nun die theoretisch nicht nothwendige, aber in der Praxis bewährte Mangelhaftigkeit, Schwerfälligkeit und Kostspieligkeit der staatlichen Administration ein kaum anfechtbarer Einwurf gegen das System der Staatsbahnen, so läßt sich dagegen für so kapitalarme Staaten, wie Ungarn, noch ein weit einschneidendes Argument ins Feld führen: die Größe des materiellen Opfers. Nicht als ob wir damit besagen wollten, der Staat baue seine Bahnen theurer, als die Privatgesellschaften; es kann dies der Fall sein, aber es muß nicht geschehen, und geschieht auch glücklicher Weise nur selten. Der Staat führt seine Bauten nicht in Regie aus, sondern vergibt sie an Unternehmer; bei nur irgend realen und einsichtigen Vorgehen wird der Unternehmer seinen ihm gebührenden Gewinn für das aufgewandte Kapital, seine Zeit, seine geistige und physische Mühewaltung und sein eingegangenes Geschäftsrisiko haben, gleichgiltig, ob sein Bauherr der Staat oder eine Privatgesellschaft ist; und dieser Unternehmerrisiko belastet notwendig den Baufond. Der Staat aber wird das Baukapital dem wirklichen Bedarfe anpassen; er wird es in einer Höhe bestimmen, welche gerade ausreicht, um den Bauzweck zu realisiren. Anders die Privatgesellschaft; der Baugewinn des Unternehmers muß auch hier aus dem Baukapital gedeckt werden, wie bei dem Baue aus Staatsmitteln und bis hierher stellen sich die Kosten für den einen und den anderen Fall vollkommen gleich; aber die Privatgesellschaft oder vielmehr die Gründer der Gesellschaft wollen unter dem Vorwande eines Ersatzes ihrer Vorauslagen und Risiken noch einen besonderen Gewinn einziehen, der meist größer ist, als der effektive Werth dieser Vorauslagen und der bestandenen Gefahr, und dieser Gewinn kann aus keinem andern als dem Baufond genommen werden. Ferner bauen die Gründer die Bahn nicht aus eigenen Mitteln, sondern konstituiren erst eine Gesellschaft, welche diese Mittel theils aus ihrem eigenen Sacke, theils im Wege einer Anleihe beschaffen soll. Aber diese Gründung geschieht nur dem Namen nach durch die Konzeßionäre; sie benötigen dazu eine Mittelperson, d. i. eines Kreditinstituts, welches die Gesellschaft durch Subskription auf die emittirten Titres erst zu bilden berufen ist. Und diese Mittelperson begnügt sich nicht mit der einfachen Provision, wie dieselbe für derartige Geschäfte üblich ist und auch gerne gezahlt wird, und die auch der Staat zahlen müßte, wenn er zum Baue der Bahn ein Anlehen zu kontrahiren genöthigt ist; sondern unter dem Vorwande, daß die emittirende Bank einen Minimalkurs für die Titres garantirt, den sie selbstverständlich fast nach ihrem Belieben niedrig feststellt, bedingt sie

sich als Entgelt für ihr Risiko den Löwenantheil an dem höheren Erlöse der Papiere, während der nicht von ihr verschlungene Rest dieses Mehrerlöses nicht, wie man glauben sollte, der Gesellschaft und sohin dem Baufond, sondern den Gründern zu Gute kommt. Kein Wunder also, daß auf diesem Wege das Baukapital erheblich höher ausfällt, als wenn die Bahn als Staatsbahn gebaut worden wäre. Bei Privatbahnen ohne staatliche Zinsengarantie ist selbstverständlich diese Differenz größer, und kann sich der Staat nicht leicht in den Modus der Geldbeschaffung einmengen; wohl aber kann er dies bei Privatbahnen mit Zinsengarantie, denn er kann das Zwischenglied der Konzeßionäre oder Gründer beseitigen und dadurch den ganzen, von diesen Aftergewächsen absorbirten Gewinn dem Unternehmen selbst zuwenden, und eben so kann er von den emittirenden Banken einen entsprechenden Antheil an dem Superplus des Erlöses sich bedingen und auch diesen sonst in die Taschen des Unberufenen sichernden Gewinn zu Gunsten des Baues reserviren.

Befolgt der Staat diesen Weg (und nichts verhindert ihn daran, dies zu thun), so wird bei Privatbahnen mit Zinsengarantie das nominelle Baukapital niedriger ausfallen, als wenn er den effektiven Bauaufwand für die Staatsbahn im Anlehenwege beschafft; denn die garantirten Titres wurden bisher jederzeit zu einem höheren Kurs an den Mann gebracht, als selbst die besthypothen Anlehen des Staates. Doch drücken wir dies in Ziffern aus. Es betrage beispielsweise das unbedingt erforderliche Baukapital für irgend eine Bahnstrecke eine Million Gulden in Banbaltia. Das Eisenbahnanlehen vom Jahre 1868 gab bei einem etwa 20prozentigen Agio-stande bei dem Emissionspreise von 96 fl. Papiergeld für eine auf 120 fl. Silber lautende Obligation einen Nettokurs von 80 Prozent und einen Zinsfuß von 7 1/2 Prozent. Das Anlehen vom Jahre 1872 wurde zu dem Nettokurse von 74 Prozent, und bei einem etwa 30prozentigen Agio zu einem Zinsfuß von 7 3/4 Prozent an den Mann gebracht. Günstigere Bedingungen für ein Anlehen, selbst zum Baue von Eisenbahnen, kann der Staat unter den jetzigen Verhältnissen kaum erwärtingen. Nehmen wir aber das Mittel aus den beiden Kurven, d. i. 77 Prozent, mithin einen 7prozentigen Zinsfuß. Zur Beschaffung der benötigten Million müssen daher rund 1 3/4 Millionen Nominale an Papieren emittirt werden, deren Verzinsung bis 8 Prozent Agio 70,200 fl. erfordert. Beschafft man aber das Baukapital im Wege garantirter Prioritätsobligationen und Aktien, so läßt sich selbst nach Abzug der Provision und des auf die Bank entfallenden Mehrerlösantes für das Unternehmen selbst noch immer ein Nettokurs von mindestens 83 Prozent erwärtingen, es sind also zur Beschaffung des Effektivkapitales rund nur 1 1/2 Millionen Titres zu emittiren, deren Verzinsung in

Papiergeld nur 64,800 fl. — d. i. per Jahr um 5400 fl. weniger erfordert, als wenn die Bahn als Staatsbahn gebaut würde. Bei gleich guter Administration der Staats- und Privatbahn hätte der Staat für jede investirte Million jährlich 5400 fl. bei den Staatslinien und insolange mehr aufzuzahlen, als die Bahn nicht 70,200 fl. Reinertrag abwirft. Nehmen wir nun an, daß bis zu diesem Zeitpunkte 10 Jahre verflossen, so zahlt der Staat für die Staatsbahn gegenüber der garantirten Bahn ein Plus an Zinsenergänzungen von zusammen 54,000 fl., die aber successive inkl. 7prozentigen Zinseszinsen auf 74,610 fl. angewachsen sind. Auf den Tag der Betriebsöffnung re-
duzirt, ergibt dieser Betrag den Werth von 37,927 fl., welchen der Staat am Tage des Verkehrsbeginnes zahlen dürfte, um sich von der Mehrlast loszulösen, welche ihm der Bau der eine Million effektiv kostenden Bahn aus eigenen Mitteln gegenüber dem Baue im Wege der Zinsengarantie auferlegt.

Und dies wiederholt sich für jed Million der Anlage. Es ist aber auch Behn gegen Eins zu wetten, daß die Administration des Staates schlechter und daher theurer sein wird, als die der Privatgesellschaft, daß daher das Reinertragniß geringer, als bei der Privatbahn ausfallen, mithin obige Verluste auch eine größere Höhe erreichen werden. Man wende nicht ein, daß die Bahn auch eine so gute sein könne, daß sie gleich von vornherein ihre volle Rente abwerfen werde; wir wollen dies nach den Untergebentien der Linie Budapest-Rutka für die projektirte Staatslinie Budapest-Jajna z. B. unbedingt zugeden. Aber ein überall, wo Staatsbahnen gebaut worden sind, zur Basis genommener Grundsatz, der das Prinzip motivirte, war der, daß der Staat als solcher nur dort Bahnen aus eigenen Mitteln bauen soll, wo wegen Kostspieligkeit der Anlage, daher nur geringer Aussicht auf Rentabilität das Privatkapital nicht heran will, die Interessen des Verkehrs aber das Zustandekommen der Bahn dringend erheischen. Es ist daher nicht Aufgabe des Staates, sogenannte gute Linien auf eigene Kosten zu bauen; als Staatsbahnen sollen im äußersten Falle nur solche Linien hergestellt werden, welche nicht anders, als unter Darbringung großer Opfer zu Stande kommen könnten; und auch bei solchen zieht eine aufgeklärte Politik es vor, bedeutende Kapitalzuschüsse à fond perdu zu leisten, als direkt einzugreifen; so beim Mont-Cenis, bei der Gott-
hardt und Arbergbahn.

Aber der wohl am meisten Ausschlag gebende Einwand, den wir gegen den auch nur theilweisen Ausbau unseres Bahnnetzes aus Staatsmitteln erheben zu sollen glauben, basirt auf den großen Investitionen, die innerhalb möglichst kurzer Frist noch anderweitig zu bewerkstelligen sein werden. Es sind an Staatsstraßen allein binnen 6 Jahren 220 Meilen mit einem Kostenaufwande von 27 Millionen herzustellen; es sind binnen zehn Jah-

Berliner Briefe.

Osterfeier.

Wie wir das Osterfest feiern? Nun, wir diniren außer dem Hause. Bei Freunden? O nein, vielleicht treffen wir mit solchen zusammen, nämlich im Hotel St. Petersburg, oder bei Trarbach im Moselwein-Restaurant, oder im Café du Théâtre, oder bei Rubin, dem Reichstagsmarktleber, oder bei Müller unter den Linden, dem Cantinier des Landtags. Ja, sicher werden wir da mit Freunden an der Mittagstafel zusammentreffen. Sie feiern ja gerade wie wir das Fest. Also durch Unhäuslichkeit? Durch ein Hotel-Essen? Nur gemacht. Die Sache erklärt sich leicht. Frau und Tochter wollen auch einmal sich ausruhen, die Küche zuschließen, in die Kirche gehen, und den Vormittag nicht wie sonst am Herde zubringen. Und da muß denn schon außerhalb des Hauses gespeist werden. Die Familie wandert also aus, bis zu den Jungen herunter. Aber gibt es denn keine Köchin, die das Passah-Lamm schlachten könnte? Ach nein. Hund heraus gesagt, ein Berliner Hausstand, der mit 2000—3000 Thlr. zu erhalten ist, verträgt den Luxus einer Köchin nicht, und wenn er ihn verträge, woher ihn nehmen? Köchinnen und anderes Gesinde stehen bei uns auf dem Ackerbe-
stat. Frau und Tochter übernehmen die Bedienung, und wenn im Osterbuche (ich meine den „Faust“) der Schüler etwas Verächtlich von der Hand spricht, die Samstag ihren Besen führt, so kann ich versichern, daß von jenen Damen, die in der Oper Abends den ersten Rang einnehmen, in einer Toilette, die diesem Plaze entspricht, recht viele an dem Morgen desselben Tages den Besen geführt haben. Wer sollte denn sonst es thun? Die Aufwärterin hat des Morgens zu viel Herrschaften zu bedienen. Frau und Tochter müssen mit zugreifen. Und der Mann? Ich will

gleich sagen, was er thut. Vor einigen Tagen suchte ich einen mir befreundeten Herrn, der am 1. April ebenfalls vor einem Miethsteigerer hatte das Feld räumen müssen, in seiner neuen Wohnung auf. Noch fehlte der Klingelzug, die Thür des Entrée öffnete sich ohne Anmeldung, drinnen standen die Möbel noch ungeordnet, die Kisten unausgekratmt durcheinander. An den Efen des ersten Zimmers war eine Leiter angelehnt, die einen Mann mit blauer Schürze und aufgeträmpelten Hemdärmeln trug, der eine Rachel aus dem Efen genommen und aus der Tiefe der Röhre den Ruß hervorlachte. „Ist der Herr Geheimrath zu Hause?“ wollte ich eben den Töpfer fragen, als dieser sich umblinnte und mir einen „Guten Morgen!“ zurief. „Aber, Herr Geheimrath...“ stotterte ich, einen Schritt zurücktretend. „Ja, was denken Sie sich denn, Doktor, der Efen raucht, und ein Töpfer ist nicht zu haben, ein Arbeitsmann auch nicht, ein Dienstmann nicht einmal — geben Sie mir einmal die Mülle mit Lehm her, und die Kelle, ich will die Rachel wieder einsetzen. Gehen Sie inzwischen zu meiner Frau, von der können Sie sich einen volkwirtschaftlichen Vortrag halten lassen, sie sitzt eben dem Jungen die Hofe und leucht über die soziale Noth wie ein Kommunist.“

„Ich bin so frei, Frau Geheimrathin...“

„Sie wundern sich, Herr Doktor — glauben Sie denn, daß ein Rädchen zu haben ist? Einen Tischler gibt es auch nicht; mein Mann kann sehen, wie er mit den Rouleauxstangen fertig wird. Die Tapeten flebe ich. Wir haben uns so etwas schon oft allein gemacht. Gibt es denn noch Handwerker in Berlin für bloße Reparaturen oder überhaupt kleinere Verrichtungen? Und seitdem auch keine Dienstmädchen mehr zu haben sind, stieße ich meinem Manne und meinem (einzigem) Jungen das Zeug. Die Tischler, Töpfer, Schlosser arbeiten für die Neubauten, die Schneider und Schuhmacher für die Magazine, ... wenn ich nur das Stiefel-Verföhlen noch lernen

könnte, für alle anderen Arbeiten haben wir schon seit Jahren die Werkzeuge, Sägen, Bohrer, Meißel, Hobel, Kellen u. dgl. m., aber mit Ahle und Psriemen sind wir bis jetzt noch nicht versehen.“

Wer sollte auch damit umgehen wollen, am wenigsten Sie doch, Frau Geheimrathin — eher könnte ich mir schon den Herrn Geheimrath auf dem Schmel denken.“

„Ja, was bleibt uns denn aber mit der Zeit übrig, lieber Doktor? Sehen Sie, die Menschheit ist jetzt in einer wirtschaftlichen Entwicklung begriffen, welche mit einer Rückkehr zum Urzustande der Völker, wo Jeder sich mit seinen Bedürfnissen selbst versorgte, einigermassen gleichbedeutend ist. Die Fabriken oder die Großindustrie sind auch daran Schuld, daß, wie die Handwerker, die Dienstmädchen fehlen. Gehen Sie einmal hin zum Gesindebureau, auf hundert Herrschaften, die ein Dienstmädchen suchen, kommen zehn Mädchen. Das läuft Alles in die Fabriken, wo es guten Lohn gibt und der Abend und die Sonntage frei sind. Um zu bestehen und nicht jede Hilfe zu entbehren, sind wir gezwungen, den Fabriken es gleichzutun, d. h. statt des permanenten Dienstverhältnisses den Tage- oder Stücklohn zu gewähren, die kontraktlichen Leistungen in einzelne verabredete Dienstleistungen zu verwandeln, die wir zwischen Stiefelpußer, Wäscherin, Wasserträger, Aufwärterin u. s. w. vertheilen. Wozu aber die einzelnen Dienstleistungen Anderer nicht ausreichen und was dennoch im Hause selbst geichehen muß, nun, das verrichtet man selber statt des Gesindes, so daß der Mangel an Dienstmädchen die Hausindustrie einmal zu Gunsten der Waschanstalten, der Restaurants, Großindustrie u. s. w. einschränkt, im Uebrigen aber das Gebiet, auf welchem sie sich ausdehnt, ausschließlich der eigentlichen Familie zuweist. Denken Sie nicht, daß mein Mann mitunter die Kaffeemühle dreht?“

Jetzt erschien der Herr Geheimrath ohne Lehmülle

ren 380 Meilen Wasserläufe der schiffbaren Flüsse mit einem Aufwande von 20 Millionen zu reguliren (wobei die Arbeiten am eisernen Thor nicht mitgezählt sind), ferner an neuen Staatswasserstraßen 47.4 Meilen mit einem Aufwande von 7 Millionen zu bauen; es werden außer diesen Kommunikations-Erfordernissen noch zahlreiche andere Bedürfnisse, theils produktive, theils unproduktive aufzählen, die sammt und sonders ausschließlich nur durch einen Appell an den öffentlichen Kredit ihre Befriedigung finden können. Unter solchen Umständen erscheint es unweigerlich geboten, mit der Inanspruchnahme dieses letzteren sehr haushälterisch, ja knäckerisch umzugehen. Wir können uns nicht verhehlen, daß die bisherige, wir wollen hoffen, für immer abgethane fehlerhafte Eisenbahn-Politik im Zusammenhange mit anderen Verhältnissen, auf die wir hier nicht näher eingehen können, unserem Ruhe in Finanzsachen einen harten Stoß gegeben habe, welcher durch jeden verfehlten Anspruch an den Geldmarkt (und dazu rechnen wir auch jeden vermeidlichen) für unsere Zukunft verhängnißvoll werden kann. Vermeidlich erscheint uns aber jedes neue Staatsanlehen zu Zwecken, die auch ohne ein solches realisiert werden können. Sind wir in der Lage, entweder durch Gewährung einer Zinsgarantie oder bei zweifellos sehr guten Linien auch ohne solche unser Eisenbahnen der Verwirklichung entgegenzuführen, so soll jede Theilnahme des Staates, sei es in Form von Bauten aus eigenen Mitteln, sei es in Form von Kapital-Betheiligungen, endgiltig ausgeschlossen sein.

Wir gehen sogar einen Schritt weiter: wir rathen dazu, daß das gesammte nördliche Netz unserer Staatsbahnen verkauft werde. Nach den Ergebnissen des Jahres 1871 haben die damals eröffneten Linien desselben ein Nettoverträgniß von 7.890, abgeworfen. Es entspricht dieser Zinsfuß gegenüber dem Kurse der garantirten Eisenbahnaktien einem Kurse von rund 125%. Nach Vollendung des gesammten nördlichen Netzes (also auch Solnok-Hatvan und die Gömörer Industriebahnen mit eingerechnet) wird das darin investirte Kapital nahe 60 Millionen effektiv betragen; zu obigem Kurse ist dafür ein Betrag von 75 Millionen erhältlich. Die Regierung beauftragt die Obligationen des Eisenbahnanlehens und die Gömörer Pfandbriefe ein und stelle den Besitzern die Wahl zwischen der fögleichen Einlösung zum Tageskurse oder der Konvertirung in Titres ohne die Hypothek der Staatsbahnen, oder endlich der Belassung im Status quo. Wählen die Obligationenbesitzer, was voraussichtlich nicht der Fall sein wird, den letzteren Modus, so muß die Hypothek selbstverständlich intakt verbleiben; die Käufer der Staatsbahnen hätten an den Staat um jenen Kapitalbetrag weniger auszusahlen, als dem Kurswerte der in Kraft verbleibenden Obligationen und Pfandbriefe, eventuell mit Rücksicht auf den durch das verkaufte Staatsbahnenetz bisher gedeckten Theil des ganzen Anlehens entspricht; dann aber auch die Zinsen und Amortisationsquote dieser verbleibenden Schuldbeträge zu decken. Um aber der Operation, welche hauptsächlich die Konvertirung in nicht hypothetirte Schuldverschreibungen zum Ziele hat, den Erfolg zu sichern, wäre den konvertirten Titres eine Prämie in Form einer Erhöhung des Zinsfußes oder in Form einer Erhöhung des Nominalwertes zu gewähren, während selbstverständlich die Haftung des Staates durch die gesammten Landeseinkünfte wie bei jedem anderen Staatsanlehen aufrecht bliebe. Für jenen Theil der Obligationen und Pfandbriefe, welche weder zur Einlösung, noch zur Konvertirung präsentirt worden sind, für welche also das alte Verhältniß intakt bleibt, hätte die Amortisirung ganz so wie früher zu erfolgen, indem sämmtliche noch nicht amortisirte Serien, inbegreiflich der eingelösten oder konvertirten, in die Urne gegeben werden; von den gezogenen würden sodann nur die noch in Kraft gebliebenen alten Stücke, sowie die konvertirten,

falls für Letztere nicht ein anderer Tilgungsmodus festgesetzt würde, zum vollen Nominalwerthe einzulösen sein. — Der Erfolg dieser Operation, das ist die Konvertirung des weitaus größten Theiles der alten Titres, dürfte ein zweifellos sein; nicht minder der Erfolg des Verkaufsgeschäftes selbst, besonders wenn der laufende Gesellschaft gleichzeitig die Konzession zum Baue der neuen Linie Budapest-Jalna erteilt würde; an diese Konzession wären jene Bedingungen zu knüpfen, welche die Wahrung und Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Landes zu sichern geeignet sind, und über welche wir später ausführlicher sprechen werden.

Der Erlös aus den verkauften Staatsbahnen wird mehr als ausreichen, um jene Investitionen durchzuführen, welche als Straßen- und Wasserbauten in dem projektirten Netze unserer Kommunikationsmittel aufgeführt erscheinen, so daß wir zu deren Realisirung nicht genöthigt werden, den Kredit des Staates neuerdings in Anspruch zu nehmen. Ebenso würden die Interkalanzinsen dieses Erlöses, nach Abzug der für die konvertirten Titres in Folge der Prämierung mehr zu zahlenden Jahreszinsen, bis zur gänzlichen Investirung des Kapitals eine Zubuße zu den Zinsergänzungen der garantirten Bahnen liefern, was eine nicht unerhebliche Erleichterung des Ordinariums unseres Kommunikations-Budgets bieten würde.

Reaktionäre Strömungen in Europa.

Budapest, 15. April.

Die vorjährigen Ostern waren um etwas friedlicher, als die heurigen. Zwar weckte schon damals mitunter der Schuß eines carlistischen Guerillero das Echo der Pyrenäen, aber der Zustand war noch nicht in ein System gebracht, hatte noch nicht die ausgesprochenen Sympathien des Vatikans und mancher immer wieder zu ihrer alten, wenigstens platonischen Vorliebe für den Absolutismus zurückkehrenden Herrscher auf seine Seite gebracht. Auch die central-asiatische Frage stand noch nicht auf dem Tapet. Casarenlaune hatte noch nicht jene langen Truppenkolonnen in die Wüstenei geschickt, nur um den eigenen ungeheuren Länderreichtum noch um ein kleines, tief in der Einöde verstecktes Territorium zu vergrößern.

Seltam! Das noch immer in der Uebergangsperiode aus der Pöpszeit zu der großen, noch unbekanntem Jahreszahl der Volkselbstständigkeit stehende Europa hat Spanien überraschender Weise zum Anlaß gewählt, wieder einmal eine halb vergessene Farbe zu bekennen. Als hätte man sich des napoleonischen Ausspruchs erinnert, wonach in einem halben Jahrhundert Europa entweder republikanisch oder kosakisch sein würde, hat die neue Republik alle jene, welche freiheitliche Gedanken mit Injektionspulver zu behandeln lieben, in eine Art weitgreifender Bestürzung versetzt.

Man unterschätze das auffällige Symptom keineswegs, daß nahezu sämmtliche Staaten Europa's zum ersten Male bei mehreren Generationen sich schwierig erweisen, eine vollendete Revolutions-Thatsache anzuerkennen, wie immerhin doch die friedliche Gründung der Republik in der punischen Halbinsel gewesen. Die Offizios in den verschiedenen Staaten erwarten mit unverkennbarer Schamhaftigkeit, daß in Spanien das politische Chaos die republikanische Regierungsform diskreditiren möge, in einem Lande, das alle Mianen vom Gottesgnadenthum bis auf die bittere Hefe durchgeföhrt hat. Die Besorgniß Derer, welche in den Antichambres der Höfe ergaunt sind, richtet sich auf die Möglichkeit, daß durch eine Art von politischem Wunder das Prinzip der Selbstregierung in jenem so lange verlottert gewesenen unglücklichen Lande alle Unheilspredigten schließlich doch Lügen strafen und mit dazu beitragen könne, die Völker von der Geistesfurcht und

Gansheit vor dem Namen „Republik“ in allerfriedlichster Weise zu kuriren. Absolutisten werden nie begreifen, daß der Name Republik nicht mehr denselben verlockenden Zauber auf die Völkerverstimmung ausübt, wie in der Sturm- und Drangperiode der letzten Jahrzehnte des vorigen und der Dreißiger-Jahre des jetzigen Jahrhunderts. Sie begreifen nicht, daß in den Augen der Völker eine freie, auf dem Parlamentarismus basirende Monarchie im Großen und Ganzen heute alle jene Reactionen unentbehrlich sind, und daß die Frage „ob konstitutionelle Monarchie, ob Republik?“ gegenwärtig gar nicht im Stande ist, die Seele der Völker bis auf den Grund in leidenschaftliche Wallung zu setzen. Das Vergehen, welches sich die spanische Republik in den Augen der europäischen Diplomatie zu Schulden kommen ließ, war gerade die Schuldbiligkeit ihrer Geburt, also daß es auch dem geriebensten reaktionären Höllebreughel nicht mehr gelingen würde, einen Freistaat vor den Augen des „dummen Kerls von Europa“ als den leidhaftigen Gottseibeiuns an die Wand zu malen.

Daß ein Don Carlos, der nicht einmal die leiseste Spur von persönlichem Muth an den Tag legen kann, dessen ganze persönliche Thätigkeit sich auf die Unterfertigung von Adelspatenten für seine Vandenchefs beschränkt, ein Präsident, der es nie wagen konnte, mit seinen Hörden aus der sicheren veritretreichen Festung des nordspanischen Berglandes heraus nach Madrid zu marschiren, jetzt thatfächlich die Ehre genießt, daß Europa zwischen ihm und der Freiheit der neuen Staatsform höflich abwartend entscheiden will, das muß mit Recht in Erstauenen setzen. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß, wenn das Unglaubliche sich ereignen, und dieser legitimitische Wegelagerer vom Glück geradezu verfolgt werden, ja sich nur acht Tage in den Marmorhallen des Eskorial häuslich niederlassen könnte, alle die als Marfitein vorgehobenen Skrupel auf Seiten der europäischen Kabinete verschwinden würden. Don Carlos würd: dann über Nacht anerkannt — selbst von England, dessen jegige seltsame Haltung sich im Wesentlichen aus dem Umstande erklärt, daß es die größte Anzahl spanischer Staatsgläubiger zählt. Aus demselben Grunde stützt England das Reich des Moslem, stützt es die schwächliche Monarchie in Portugal, macht es jetzt politische Wetten auf den Erfolg des absolutistischen Präsidenten aus dem verurtheilten Hause der Bourbonen und schlägt der Neutralitätspflicht geradezu in's Antlig.

Auf jede große Umwälzung, wie beispielsweise die, welche durch den Sturz des zweiten Kaiserreichs signalisirt wurde, folgte eine Art Regenjammer, in seiner mildesten Form, sich in Jndolenz ausdrückend. Wie seltsam aber muß sich in offiziellen Häuptern die Welt spiegeln, wenn sie, wie es allen Anschein hat, ernstlich verneinen, daß in den Pyrenäen die Sache der Monarchien alten Stils für andere Staaten Europa's mitvertheidigt werde! Es sind das Geister, die eine reagirende Strömung in verschiedenen Ländern, währte sie auch nur wenige Jahre, als einen reichlichen Lohn für ihrer Liebe Müß betrachten würden; Leute, welche verneinen, mit dem Weihwedel doch noch einmal die Köpfe verwirren, mit dem Zuwelenschimmer eines aus purer Gottesgnade regierenden Herrschers doch noch einmal eine Lebensfrist für ihre jütlende Idee retten zu können. Diese Selbsttäuschung ist gewiß eine ungeheuerliche und sicherlich ist sie bei den verschiedenen Höfen Europa's in Nord und Süd, in Ost und West nicht mit gleicher Intensivität vorhanden. Es ist selbstverständlich auch, daß der allüberall vorhandene Drang nach dem Antritte voller Majorennität bei den Völkern und Staaten durch solche ihres Fiasko gewisse politische Liebhaberei nicht ernstlich beeinträchtigt oder gehemmt werden könne. Der jetzt halbverschämte Absolutismus, der ehemals seine Glanzperiode mit allgemeiner

und Kelle, auch ohne Kaffeemühle, in einem schwarzen Frack und in weißer Wäsche — um zum Vortrage beim Minister sich zu begeben.

Der Frau Geheimrathin dankte ich für ihren Vortrag, der mir allerdings nichts Neues sagte. Welcher Berliner — der nicht „Gründer“ ist, oder Direktor der Diskontogesellschaft geworden, oder Wetten an der Börse gewinnt — wird heute noch roth, wenn er eingestehen muß, daß er — wie soll ich sagen? — den Kaffee sich allein mahlt? — nein, den Esen sich allein reinigt? — nein, daß er an sich selbst die wirtschaftliche Wahrheit erfahren hat, 1. daß das häusliche Gesinde sich mehr und mehr durch außer dem Hause wohnende Lohnarbeiter ersetzt und in gänzlicher Auflösung begriffen ist; 2. daß, wenn sich auch immer noch Lohnarbeiter finden, die einfache Arbeit verrichten, d. h. Arbeit, welche nichts als Verausgabung von menschlicher Muskel (z. B. zum Esenheizen) verlangt, so doch der Mangel an solchen Arbeitern, von denen man Gehirnerausgabung erwartet, also an Handwerkern die sich für bloße Reparaturen, Filicereien und dgl., verwenden lassen, so empfindlich ist, daß . . . nicht bloß der Geheimrath sich seinen Ofen allein austrägt. Die alte Hausindustrie ist wieder in vollem Gange, nicht um mit der Maschine zu konkurriren; der Spinnrocken wird nie in den Schoß der Familie zurückkehren; sondern weil der Handwerker nur noch Ganzfabrikate liefert.

Die Arbeitstheilung ist ein Traum geworden, der Mann muß abwechselnd in die Sigung gehen und hämmern, sägen, leimen, heizen, Tapeten kleben und den Fußboden „bohnern“; die Frau und die erwachsenen Töchter, die bisher bei der Arbeitstheilung etwas zu gut weggekommen waren, kommen schon lange mit Stricken, Eticken, Klavierspielen und Zuballgehen nicht mehr aus: der Besen, die Ofenzange, die Schaumkelle, das Plätteisen, die Stopfnadel, der Scheuersappen haben wieder die alte Ehre erlangt und machen Göthe und Beethoven starke Konkur-

renz; die Maschine ist sogar in die Hausindustrie eingebunden, die Näh- und die Knopfmachine erheben reichlich, was die Haus- und die Großindustrie, als da sind Waschanstalten, Restaurants und andere Fabriken, abgeben, und einmal im Zuge, hat die Umkehr es dahin gebracht, nicht mehr bloß zu wirtschaften und zu liden, sondern auch Ganzfabrikate im Schoße der Familie herzustellen, d. h. die Kleider sich allein zu machen, sogar die Hosen für die Jungen.

Dafür wird aber auch am ersten Ostertag unter den Linden dinirt. Diesen etwas bescheidenen Sinn erhält bei uns des Dichters Wort: „Saure Wochen, frohe Feste“, wie auch der Reim dazu: „Tages Arbeit, Abends Gäste“, einer speziifischen Berliner Sinn hat, nämlich den, daß wir des Abends nicht Gäste empfangen, sondern uns selbst zu Gästen machen, im Restaurant oder im Theater. Göthe hätte in Beziehung auf uns seinen Ausspruch so variiren müssen: Tages Arbeit, Abends (mit Frau und Tochter) unter den Bierhausgästen, saure Wochen, Table d'hôte an Festen.

Einflüsse des Krieges auf das Gemüth.

Einer der hervorragendsten Irrenärzte Frankreichs, Legrand du Sault, hat interessante Mittheilungen über den geistigen Zustand der Einwohner von Paris während der Ereignisse im Jahre 1870—1871 veröffentlicht, denen wir nach einem Auszuge in den Schmidt'schen Jahrbüchern folgendes entnehmen: 1. Das Unglück von Sedan und der Marsch der Deutschen auf Paris versetzte die Bevölkerung des Seine-Departemens extra muros in tiefste Bestürzung. Die Familien, ihrer in den Krieg gezogenen natürlichen Beschützer so schon beraubt, überlassen sich den extremsten Entschlüssen und glauben die absurdsten Gerüchte über die Barbarei der Deutschen. In zwei oder drei Tagen versuchten die Umwohner von Paris ihre Wertpapiere und Vorräthe zu vergraben, suchten die ver-

borgten Winkel, g raben sie wieder aus und verstedten sie an einem neuen Fleck, bis sie zuletzt sich der Verstecke nicht mehr erinnern. Die Verwirrung der Geister hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Einen sind schweigsam, kalt, resignirt, die meisten Anderen vor Schmerz außer sich, schreien, fluchen und vermögen zuletzt nicht mehr die geringste Vorbereitung zu treffen: die Einen weinen, beklagen sich, versuchen ihr Leben, stets dieselben Worte wiederholend, wünschen sich den Tod; die Anderen zittern, fürchten sich vor Allem, sind in Ekstase und, wahre Opfer von Sinnes-Illusionen, hören sie schon Pferdege-trappel, das Anschlagen der Sturmglöcke, die Signale der feindlichen Avantgarde. Aus Furcht, gefangen und sofort erschossen zu werden, verbergen sie sich in irgend einem dunklen Winkel. In dieser Zeit beobachtet man einige Fälle akuten Selbstmords. Von den ersten Tagen des August an bis zum 15. September nahm die Zahl der von Geistesstörung befallenen oder derselben verdächtigen Personen auf dem Depot der Präfectur ab. (In diesem wurden nämlich die innerhalb je 24 Stunden aufgeführten nerven- oder geisteskranken Individuen eintheilweis bewahrt, bis sie von einem hiezu bestellten Spezialarzt untersucht und nachdem einer der Irrenanstalten u. s. w. zugeführt wurden. Hier machte Legrand seine Beobachtungen.) Die Bevölkerung machte alle Phasen der Furcht und Angst durch; die Polizeikommissäre aber konnten weniger Zeit auf die Auffuchung solcher Kranken verwenden und verschoben die weniger dringenden Fälle — die ausgehobene junge Mannschaft marschirt ab, die Geschäfte hören mit einem Schlage auf — die „Irrenklinik“ nimmt jetzt eine andere Physiognomie an. Man erhält jetzt zum Beispiel an akutem Alkohol-Delirium Leidende im Alter von 17—22 Jahren, junge Arbeiter ohne Beschäftigung und voller Begeisterung, die Fahne des Vaterlandes zu vertheidigen. 2. Paris ist belagert. Die Garde nationale wird be-

Volkswirtschaft beging, könnte sich im besten Falle nirgend wo wieder des Ruders im Staate bemächtigen und müßte sich, wie schon seit einem Jahrzehnt der Fall, mit seiner Spatenkultur im Hintergarten bescheiden. Ein ganzes Duzend streicher Carlisse wären nicht im Stande, den Reiger an der Weltuhr auch nur um eine Minute zurückzustellen.

Inland.

Budapest, 15. April. Wir lesen in der „Reform“: „Von vertrauenswürdiger Seite erhalten wir eine ebenso interessante, als pikante Nachricht. Seine k. k. Hoheit der Kronprinz von Preußen wird, wie man uns meldet, im Mai bei Gelegenheit des Besuchs der Wiener Weltausstellung einen Ausflug nach den Torontaler deutschen Gegenden machen. Als Quartiermacher wird der preussische Generalkonful, wahrscheinlich in Begleitung eines Gelehrten und Eigentümers des „Ungarischer Lloyd“, nächster Tage diese Gegenden besuchen.“

Wir ersuchen die „Reform“ um die Berichtigung, daß ihre Mittheilung, soweit sie sich auf die „wahrscheinliche“ Begleitung bezieht, falsch ist.

Budapest, 15. April. (Comte de Beaumont,) der zum französischen Konsul und Leiter des franz. Konsulats in Budapest ernannt wurde, hat, wie wir vernehmen, mit a. h. Entschliessung vom 4. d. M. das Exequatur erhalten.

Budapest, 15. April. (Dria. Mittheilung.) Graf Leopold Nádasdy, Sr. Majestät der König hat, wie wir vernehmen, mit a. h. Entschliessung vom 7. d. dem Geheimrath und Obergespan des Komorner Komitates Grafen Leopold Nádasdy, anlässlich seines Obergespanjubiläums, welches, wie wir bereits gemeldet, morgen festlich begangen wird, den Orden der eisernen Krone 1. Klasse taxfrei zu verleihen geruht.

Ausland.

Madrid, 9. April. (Der Carlistenkrieg. — Marschall Serrano. — Eneergische Maßregeln zur Herstellung der untergrabenen Militärdisciplin.) Aus Bourg-Madame, dem ersten französischen Dorfe, welches die Straße von Puygorda gleich nach überschrittener Grenze in der Richtung von Ar und Toulouse berührt, kommen günstige Nachrichten für die kleine Festung, die vor einigen Tagen den Angriff einer carlistischen Uebermacht zu erdulden hatte. Der Name Festung ist eigentlich kaum mehr gerechtfertigt, da die ganzen Verteidigungswerke in einer dünnen und sehr lüdenhaften Umwallung bestehen. Was Puygorda ebendam furchtbar machte, war eine den Abhang, an welchem die Stadt liegt, überragende Citadelle; die ist aber seit dem Frieden von Nymwegen niedergelegt. Nachdem von dem heroischen Widerstande berichtet worden, den Besatzung und Einwohnerhaft den Carlisten bisher geleistet, wird jetzt gemeldet, daß der Sturm abgesehen worden und Saballs mit einem Verluste von 300 Todten und Verwundeten den Rückzug angetreten habe. Die Verteidiger haben acht Todte und viele Verwundete. Sie scheinen dem Frieden jedoch noch nicht zu trauen und bereiten sich auf eine etwaige Rückkehr des Feindes vor. Wahrscheinlich aber ist auch Entschluß für sie in Anmarsch, was Saballs zu seinem baldigen Abzuge bestimmt haben mag. Hält Puygorda glücklich bis zur Ankunft der Truppen aus, so wird ganz Spanien von seinem Ruhme wiederhallen und die Regierung ihm einen ehrenden Beinamen, etwa la heroica oder la invencible zuerkennen, wenn die Republik nicht etwa diesen Brauch mitamtet den Orden in die Kumpfkammer geworfen hat.

Spanische Blätter brachten vor einigen Tagen folgende Notiz: Herr Thiers hat an die Herzogin de la Torre, die sich augenblicklich in Biarritz befindet, einen sehr herzlichen Brief geschrieben und den Präfecten, so wie den militärischen Befehlshaber des Departements angewiesen, der Herzogin ihre Aufmerksamkeit zu machen. Diese hat dem Präsidenten der französischen Republik in einem Schreiben, welches von Herrn Losaga überreicht wurde, ihren warmen Dank ausgedrückt und zugleich den Brief des Herrn Thiers ihrem Gemahl nach Madrid gelandt. Jetzt richtete auch Marschall Serrano, Herzog de la Torre, ein Dankschreiben an Thiers und erhielt darauf auch selbst von dem Präsidenten der

französischen Republik einen Brief, dem man eine gewisse Wichtigkeit beilegt wegen der darin enthaltenen politischen Aeußerungen über die Lage Spaniens. Aus Paris nun schreibt man über diesen Briefwechsel u. A.: „In seinem Schreiben an die Herzogin Thiers und im Folgenden ist wohl eine Vermählung mit dem Briefe an den Herzog anzunehmen) drückt Herr Thiers die Hoffnung aus, daß der Marschall berufen sein werde, eine große Rolle zu spielen, da Spanien, das sich in voller Anarchie befindet, sich ihm wohl bald in die Arme werfen werde. Die Marschallin, hoch erfreut über dieses Schreiben, sandte dasselbe an ihren Gemahl, der sich in Paris befindet, und dieser ließ es lithographiren und an seine Freunde vertheilen. Castelar war selbstverständlich mit dieser Demonstration sehr unzufrieden und gab Losaga den Befehl, deshalb bei der französischen Regierung Vorstellungen zu erheben und von Thiers zu verlangen, daß er sein Schreiben desavouire, da dasselbe der spanischen Regierung große Verlegenheiten bereite. Losaga begab sich am 10. d. M. zu Thiers, nachdem er Tags vorher eine Unterhaltung mit Kéroul gehabt, und trat ziemlich ermt auf. Thiers wurde darüber verdrießlich und weigerte sich, das Schreiben zu desavouiren oder auch nur zu sagen, daß dasselbe nicht in die Oeffentlichkeit gehöre. Er meinte, daß er die spanische Regierung nicht anerkannt habe, und daß er deshalb ihr gegenüber keine Rücksichten zu nehmen brauche.“ Wir bemerken zu dieser Darstellung, um einem naheliegenden Verdachte wider Serrano zu begegnen, daß der Marschall — oder um die richtige Rangbestimmung zu gebrauchen, der General-Kapitän — zwar vor wie nach zu der konservativen Partei steht, aber sich wohl keiner Umtriebe gegen die Regierung schuldig gemacht hat. Noch in den letzten Tagen hat er mehrfache Unterredungen mit dem Minister-Präsidenten Figueras gehabt. Daß er wieder einmal eine große militärische Rolle spielen wird, ist allerdings anzunehmen, doch braucht dieselbe keineswegs gegen die Republik gerichtet zu sein.

Der Generalkapitän Belarde hat den Antritt seines Amtes in Catalonien durch eben so vernünftige, wie entschlossene Maßregeln gekennzeichnet. Es scheint ihm Ernst mit der Herstellung der militärischen Disciplin zu sein; 20 ungehorsame Soldaten hat er schon ins Gefängniß gesteckt. Vielleicht lassen auch die catalonischen Heißsporne dem strengen Verfahren jetzt Gerechtigkeit widerfahren, nachdem sie gesehen haben, wie schnell eine verhältnismäßig gute Armee durch übertriebene Ideen von republikanischer Freiheit in einen zuchtlosen und nicht nur unnützen, sondern gefährlichen Haufen verwandelt werden kann. Der berüchtigte Oberst Maja, der mehrfachen Skandal in Barcelona erregte und zuletzt noch gegen die Rückberufung des Generals Contreras und die Ernennung Belarde's auf offener Straße mit einem Böbelhaufen Demonstrationen in Szene setzte, ja, sogar mit Waffengewalt den Einzug Belarde's zu verhindern drohte, ist auch glücklich in Haft gebracht. Seine Ergreifung war natürlich wieder von auffallenden Umständen begleitet. Er jagte seiner Gewonheit nach zu Pferde durch die Straßen — daß thut er immer, wenn er feige geht werden soll — aber eine Abtheilung Freiwilliger ergriff ihn auf der Rambla, wobei Einer ihn fast todt geschossen hätte. Jetzt ist er auf dem Dampfer „Repanto“ geschafft worden, um nach Valencia und von dort nach Madrid befördert zu werden, wo er dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt werden soll. Der er dem von federalistischen Gluthen erhitzen Gehirn des Mannes hoffentlich einige Zeit zur Abkühlung geben.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 15. April.

[Personalia Nachrichten.] Der Präsident des Unterhauses Stephan v. Wittö hat sich heute Vormittags und die Grafen Georg Károlyi und Eduard Sichy haben sich Nachmittags nach Wien begeben.

[Ihre Majestät die Kaiserin und Königin] haben wie uns aus Wien geschrieben wird — die Frauen Mathilde Gräfin von Thun und Hohenstein, geb. Gräfin Nostiz-Rienel; Olga Gräfin Chotel, geb. Freiin von Nollte; Leopoldine Freiin von Csechi de Santa Croce, geb. Gräfin von Thun und Hohenstein; Maria Anna Gräfin von Stubenberg, geb. Gräfin von Nimpf; Agate Gräfin Brenner, geb. Gräfin Szchenyi; Eduardine Gräfin Heidenhüller, geb. Gräfin Clam-Gallas zu ihren Valastädten zu ernennen geruht.

[W. k. Kaiserin-Königin Karolina Augusta] hat zu Gunsten der Klausenburger Wohlthätigkeits-Anstalten „Augustäule“ und „Karoläule“ in ihrem in Salzburg 1863 verfaßten Kodex je 3000 fl. testirt.

[Das Gifella-Album.] welches die Stadt Pest der Erzherzogin Gisella überreichen lassen wird, wird morgen, Mittwoch, am 16., Vormittags, von einer städtischen Kommission übernommen,

und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr auf dem Stadthause im Bürgermeisterrathe zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt werden.

[Anton Better.] der greise Honvéd-Feldmarschall-Lieutenant, ist aus Preßburg in Budapest angelangt, und beabsichtigt, den Sommer im Kaiserbad zu verbringen.

[Verlegung des Wettrennplatzes.] Bekanntlich wurde seiner Zeit bei den Verhandlungen wegen Ueberlassung der Neupester Hafenniel an die Stadt, Ausfassung des Neugebäudes und dgl. auch die Verlegung des Wettrennplatzes, u. z. auf den Grundkomplex an der rechten Seite der äußeren Wainnerstraße angeregt. Der Minister des Innern hat nun die Stadtbehörde verständig, daß zur Austragung dieser Angelegenheit eine gemischte Kommission entsendet werden wird.

[Budapester Fremdenführer.] Die städt. Weltausstellungskommission hat beantragt, daß für die Ausgabe eines Supplementes in französischer Sprache zu dem Fremdenführer, welcher die Sehenswürdigkeiten von Budapest und Umgegend enthalten wird, der Betrag von 2350 fl. bei der Stadtpräsidentanz erwirkt werde. Der Magistrat wird diesen Gegenstand befürwortend der Stadtpräsidentanz vorlegen.

[Die k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft als Aussteller.] Zu den vielen Sehenswürdigkeiten bei der Wiener Weltausstellung gehört auch der Pavillon, in welcher die Objekte der k. k. priv. österr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgestellt sein werden. Von den verschiedensten Gegenständen, welche auf der Atofner Schiffswerfte erzeugt werden, wird ein Stück in natürlicher Größe dafelbst ausgestellt sein, und zwar von der kleinsten Schraube bis zur 120-pferdekraftigen Dampfmaschine; Modelle werden nur von den hervorragendsten Schiffen der Gesellschaft, welche mit anerkannterwerthe Item Fleiße ausgearbeitet sind, zu besichtigen sein. Vor dem Pavillon und bei den Ausstellungs-Objekten werden 20 uniformirte Matrosen und 20 Bergknappen der Gesellschaft postirt sein.

[Donaueregulirung.] Wer sich ein Bild der regent Donaueregulirungsarbeiten verschaffen will, der besuche sich dieselben vom neuen Zollhause aus in Best oder vom Rodsbade aus in Ofen. Man sieht das zukünftige Ufer Ofens durch Pfähle markirt, zwischen welchen man einen schmalen Streifen von Stein bemerkt, durch welchen sich der zukünftige Quai abgrenzen wird. Mehrere riesige Baggermaschinen reinigen das Flußbett vom Schotter, welcher nach anderen Punkten von den Dampfsern der Unternehmung verführt wird. Im Hintergrunde nächst der Csepeler Insel sieht man schon einen mächtigen Damm sich erheben, und so werden vielerlei Arbeiten auch am unteren Donauströme ausgeführt, welche selbst im Laien großes Interesse erwecken dürften.

[Das neue israelitische Siechenhaus] wird, wie wir hören, am 1. Mai l. J. bezogen werden; dessen Herstellungskosten betragen 34,059 Gulden 60 kr. Das gegenwärtige Siechenhaus beherbergt 17 Pfundner und zwar 12 männliche und 5 weibliche, doch wird demnächst die Anzahl derselben um drei vermehrt werden.

[Todesfall.] Christian Rutscher, Starkefabrikant und Pester Stadtpräsident, ist gestern in seinem 53. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Mittwoch, Nachmittags halb 5 Uhr, vom eigenen Hause, Theresienstadt, Kirchengasse Nr. 5, aus statt.

[Gratis-Bänke.] Wie bekannt hat der hiesige Kaufmann Herr B. Rosenfeld bei der Stadtbehörde angefragt, auf jenen öffentlichen Plätzen, welche ihm bezeichnet werden, eiserne, schön gearbeitete Gartenbänke, mit Adressen verschiedener Firmen aufstellen zu dürfen, u. z. auf die Dauer von 10 Jahren, nach welchem Termine sämtliche Bänke der Stadt gratis überlassen werden. Die Wirthschaftskommission hat sich in ihrer heutigen Sitzung für die Annahme dieses Offertes ausgesprochen, mit dem Befugniß, daß der Differenz während dieser 10 Jahre für die Reinhaltung und den guten Zustand dieser Bänke zu sorgen hat. Die Plätze, wo diese Bänke aufgestellt werden sollen, sowie deren Anzahl wird später bestimmt werden.

[Aus der Pester Schießstätte.] Bei dem am 1.

waffnet und verzirt den ganzen Tag. Die ganze Thätigkeit besteht in schlecht kombinierten Märschen, unnützen Reden, in kostspieligem, zur Profession gewordenem Wässigung und unmaßigem Trinken. Der Lubrier lieft Journale, arbeitet nicht, vertrinkt seinen Sold und greift seine Ersparnisse an. Frau und Kinder sind zu Hause oder irren in den Straßen umher; der Mangel beginnt und das Elend droht. Die Dergents de ville und Gardes de Paris sind seit dem 4. September verschwunden, die Garde nationale übernimmt den inneren Polizeidienst und arretirt Individuen von zweifelhafter Physiognomie, die um die Fortifikation herumstreifen. Die große Menge nimmt sie für preussische Espione und bereitet ihnen einen schlechten Empfang. Es sind dies Irre, die sich selbst überlassen, von ihrer Freiheit Gebrauch machen, ohne zu wissen, was sie thun. Während die Nationalgarde in das Depot jeden Tag Betrunkene aller Grade schickt, empfängt das Gouvernement de la defense nationale zahllose Briefe von einer Menge von Rathgebern, die größtentheils an partiellem Wahnsinn oder beginnender Paralyse leiden. Die ganze Reihe der „Erfinder“ passirt hier durch; die lächerlichsten Pläne werden vorgeschlagen, behauptet und diskutiert. Melancholie mit Prostration, Thränen, Scufzern, Nahrungsverweigerung, Gehörshallucinationen (das Hören von Tönen und Stimmen, die in der Wirklichkeit nicht vorhanden sind, Vernehmen von Glockengeläute und Gesang, die nicht stattfinden) und Lebensüberdruß zeigt sich bei den Frauen. 3. Vom 10.—16. September kommen die Einwohner der Banneile von Paris, 350,000 „Suburbains“, in die Stadt und werden zum Theil in Eisenbahnwaggons logirt, was sie mit stoischer Resignation hinnehmen. Allein die Noth und Entlösung von Altem ist so groß und nächst dergestalt, daß es, namentlich je freier die Abente werden, nicht möglich ist, alle Thranen zu trocken. Die „Refugies“ irgen jetzt darin, sich der „unnützen

Mäuler“ zu entledigen, und das Depot beherbergt von nun an ebensowohl Kranke, in der Entwicklung zurückgebliebene, blödsinnige und epileptische Kinder, als schwache, gebrechliche, blöde und unrein gewordene und gelähmte Greise. Dazu kommt, daß bei Annäherung der Deutschen die Hospize und andere Wohlthätigkeits-Anstalten der Banneile zu räumen und ihre Insassen in Paris aufzunehmen und (in Geld) zu entschädigen sind. 4. In der zweiten Hälfte des November und im Dezember 1870 verschlechterte sich der allgemeine Gesundheitszustand der zusammengehäuften Bevölkerung, die Hospitäler wimmeln von Kranken, die Boden herrschen in suchbarer Festigkeit. Das Hospice Civil de Bicetre (Gentilly), obwohl dem feindlichen Feuer ausgesetzt, ist in ein Militärhospital für Podenkrankre umgewandelt und nimmt täglich 150 Kranke auf. Die Sterblichkeit in Paris steigt immer höher. Die Nationen werden jeden Tag kleiner. Der Geist der Bevölkerung aber ist sehr gut. Keiner denkt daran, sich zu beklagen. Im Depot zeigt sich der akute Alkoholismus, obwohl weit entfernt, bei den Männern abzunehmen, immer häufiger bei den Frauen. Das Pferdefleisch ist so theuer, daß Viele ihr Brod in Wein tauschen. Die mannigfaltigen Störungen der Intelligenz, der Sinnesapparate treten auf, und man beobachtet eine sehr beträchtliche Zahl subalter Alkoholiker mit Verfolgungsideen, der Furcht, arretirt und süßlirt zu werden, mit Gesichtshallucinationen (d. i. Sehen von Personen und Gegenständen, die nicht da sind, Beobachten von Vorgängen, die nicht statthaben), düsteren melancholischen Vorstellungen mit Neigung zu Selbstmord und absoluter Schlaflosigkeit. Ebenso ist auch der eigentliche Verfolgungswahnsinn vertreten. Feuerungsmaterial fehlt überall. Die Kälte ist sehr groß. Am 23. Dezember fällt das Thermometer in Bicetre auf — 15-1° (sehr langer Zeit gibt es in keinem Saale wahr Feuer), während es in Paris nur — 13-6° zeigt. Die Luströhrenkrankungen

sind ungewöhnlich schwerer, und vorzugsweise erliegen die Greise mit anomaler Rapidität. 5. Am 1. Januar 1871 wird auf Montrouge, Faubourg St. Jacques, das Observatoire und Pantheon ein unaufhörliches Feuer eröffnet. Die erschreckte Bevölkerung dieser Theilschlaf nicht mehr, steigt in die Keller hinab, zieht fortläßt ruhelos hin und her und verbreitet die schreckhaftesten Gerüchte. Die mit lebhafter Einbildung, aber schwacher Intelligenz, mit hypochondrischen Befürchtungen, melancholischen Neigungen oder hereditärer Anlage begabten Individuen leisten der Gefahr keinen moralischen Widerstand und lassen sich vom Schreck völlig beherrschen. Anheimgefallen den traurigen Wahndeen mit Gehör- und Gesichtshallucinationen und Illusionen (Beobachtung anderer Gestalten, anderer Farben u., als die wirklich bestehenden, Gesichts- und falsche Auffassung und Verwechslung statthabender Töne, Stimmen u., Gehör-Illusionen) und an allen Gliedern zitternd kommen sie zum Depot, mit dem Ausdruck tiefsten Schmerzes, zeugend und weinend, immer dieselben Worte wiederholend: Ach mein Gott! Alles ist verloren — Was soll aus mir werden? — Ich habe doch nichts Böses begangen! Die Epilp-tiker werden jetzt auch ein Gegenstand der Angst und Sorge. Ohne objektive Begründung nimmt oder gibt man wenigstens an, daß der Schrecken der Belagerung ihre Anfälle verschlimmere. Dies war jedoch nicht der Fall. Ineiner Ambulance, die zweimal bombardirt wurde, konnte Legrand keine Vermehrung der epileptischen Anfälle in Folge der Schrecken des Krieges konstatiren. Den ganzen Januar hindurch herrscht große Kälte. Die Neugeborenen und Greise werden in erschreckendem Verhältnisse hingerafft. Milch fehlt, die Nationen sind äußerst klein, das Brod ist schwarz. Brennmaterial fehlt überall. Viele Frauen, die zitternd vor Kälte vor den öffentlichen Schlächtereien und Kantinen stehen, können das lange Warten, die Folgen des gunc-

April 1. J. in der Westler bürgerl. Schießstätte stattgehabten Bestschießen wurden 2026 Schüsse abgefeuert, worunter 1710 Kreise gemacht wurden. — Tiefschüsse, für welche Prämien vertheilt wurden, haben gemacht u. J. Herr V. Polácsel einen Nagel für Herrn Schödl, Trittnr und Alexander Szép je einen Nagel für sich, Schifner einen für Herrn Holländer, Grund und Schud je einen für sich, — ferner Herr Grund einen Vierer für Herrn J. Eigel, Muboray einen für sich, Anton Joller einen für Herrn Ferdinand Eigel, Alessandro und Trittnr je einen für sich, Grund einen für Herrn Ertl und Muboray einen für Herrn Sommer A. — Außerdem haben noch getroffen: Die Herrn Grund 5, Trittnr und Schifner je 4, Anton Joller 3, Joh. Eigel 2, und die Herren Jony, Szép, Alessandro und Schud je einen Vierer. — Für die meisten Kreise auf der Standscheibe erhielten: Herr Schud auf 40 Kreise die 1., Anton Joller auf 30 Kreise die 2. und Grund auf 29 Kreise die 3. Prämie. Trefferprämien auf der Feldscheibe haben bekommen die Herrn: Kleeblatt auf 36 Kreise die 1., Grund auf 26 Kreise die 2. und Polácsel V. auf 26 Kreise die 3. Prämie. — Auf der Industriescheibe haben gewonnen: Herr Schifner auf 22 Kreise die 1., Herr Eigel auf 20 Kreise die 2., Herr Schud auf 20 Kreise die 3., Herr Grund auf 19 Kreise die 4., Herr Trittnr auf 19 Kreise die 5., Herr Alessandro auf 19 Kreise die 6., Herr Ant. Joller auf 18 Kreise die 7., Herr Polácsel auf 16 Kreise die 8. und Kleeblatt auf 14 Kreise die 9. Prämie.

[Die Lieferung der Eisenarbeiten] für den städtischen Schulbau in der Wesselenyigasse hat bei der heute stattgefundenen Visitation die Schladtsche Eisengießerei als Mindestfordernde erstanden.

[Zum Untergange des „Atlantic.“] Die amtliche Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Atlantic“ wird in Halifax fortgesetzt. Am Montag wurden der vierte Offizier, ein Zwischendeck-Passagier, zwei Matrosen, der Quartiermeister Thomas und der Ober-Ingenieur vernommen. Der vierte Offizier sagte aus, daß er den Kapitän in der Nacht des Unglücks nicht wachte, weil, seinem Gutdünken nach, das Schiff nicht die Entfernung zurückgelegt hatte, um den Leuchtturm von Sambro in Sicht zu bekommen. Aus demselben Grunde hielt er auch den Quartiermeister davon ab, die gehörigen Beobachtungen anzustellen. Der Zwischendeck-Passagier, der sich erst wenige Minuten vor der Strandung des Schiffes zu Bett begeben hatte, hatte nichts gesehen, was darauf andeuten konnte, daß Land in der Nähe war. Ein Matrose, welcher die Wache im Ausguck hatte, sagte, er hörte die Brandung neun Minuten vor der Strandung, konnte sie aber nicht sehen. Ein anderer Matrose im Ausguck sah die Brandung in einer Entfernung von einer Viertelmeile und meldete dieselbe an. Der Quartiermeister Thomas behauptete, daß er eine halbe Stunde, bevor das Schiff strandete, dem zweiten Offiziere vergeblich empfahl, den Kurs des Schiffes zu ändern, und daß ihn der vierte Offizier davon abhielt, sich nach dem Taumel zu begeben, um nach Land auszufahren. Zehn Minuten vor der Strandung wurde der Kapitän gerufen, konnte aber nicht erweckt werden. Der Ober-Ingenieur behauptete, daß das Schiff, als es Liverpool verließ, 87 Tonnen Kohlen an Bord hatte. Der tägliche Konsum betrug durchschnittlich 60 Tonnen. Im Ganzen sind bis jetzt 216 Leichen geborgen worden.

[Das Liebig'sche Fleischextract.] Das General-Depot de la Liebig's Extract of meat Company (Limited) in Antwerpen hat sich, wegen Ausdehnung der Geschäfte, veranlaßt gesehen, in Wien, Wollzeile Nr. 6-8, eine Filiale unter der Firma: „Central-Depot der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn“ zu gründen.

Kunst, Theater und Literatur.

* Im deutschen Aktientheater wurde die neue Saison am Ostermontag mit: „Das Stiftungsfest“, Lustspiel in drei Aufzügen von Moser, unter überwiegend günstigen Auspizien eröffnet. Die Aufführung der „Fest-Couvertüre“ es war die Ouvertüre zu „Jampa“ — bildete das sämtliche Programm der Eröffnungsfeier, deren Bescheidenheit wir gern als ein Verdienst gelten lassen wollen, da ein guter Fortgang nach einer bescheidenen Einleitung viel erfreulicher ist, als prunkhafte feierliche Versprechungen, denen hinterher wenig entsprochen wird. — Der Anfang war theilweise recht gut, und kann der Theaterleitung des Herrn Kullak ein günstiges Prognostikon gestellt werden, wenn er den guten männlichen Kräften, die er nebst den früheren Mit-

teuren Zubrangs, nicht aushalten, kehren mit leeren Händen nach Hause und ernähren sich in höchst problematischer Weise, verfallen alsbald in einen Zustand größter Hinfälligkeit, stillen ihren Durst mit Wein-Wasser, und bald zeigen Einige eine intellektuelle Unsicherheit, Mutationen der Sinne und ein wahres Inanitions-Delirium. Mit der Gewährung regelmäßiger und halbwegs guter Nahrung verschwinden auch ihre Nervenzufälle. Innerhalb weniger Tage hatte Legrand du Saule auch Gelegenheiten, mehrere der seltenen Fälle von „Stupide“, wie man früher sagte, oder der Melancolie avec stupeur (die in sich versunkene Schwermuth, die Melancholie mit Stumpfheit) zu beobachten. Die Kranken sind unbeweglich, unempfindlich, sehen undeutlich, hören kaum, leiden aber dabei nicht, können kaum einige Worte vorbringen und sind die Beute eines inneren Deliriums, dessen sie sich wohl bewußt sind und nachher erinnern können. Ihre Augen sind halb geöffnet oder starr, Speichel läuft ihnen aus dem Munde, unwillkürlich lassen sie die Ausleerungen abgehen. Bisweilen haben sie schreckliche Hallucinationen und begehen dann die verzweifeltsten Selbstverstümmelungen an sich oder Selbstmord. Obwohl die Leiden der Bevölkerung die äußerste Grenze erreichen und Jeder leidet, sagt doch Niemand ein Wort 6. Die Friedenspräliminarien sind unterzeichnet, ein Waffenstillstand geschlossen. Die ausgehungerte Stadt kann sich wieder verproviantieren, die Verbindungen mit der Provinz werden wieder eröffnet. Diese Nachrichten werden mit Erstaunen und ohne Freude aufgenommen. Im Februar bessert sich der Gesundheitszustand nicht. Ueberall ein Zufluß von Kranken, die Sterblichkeit nimmt mehr und mehr zu. Bei Vielen ist beim Eintreffen der Lebensmittel kein Appetit da, sind keine Wünsche rege geworden. Ihr Organismus ist tief alterirt, ihre Intelligenz laß und abgespannt. Als eine weitere Folge dieser enormen Entbehrungen tritt jetzt auch Storbaut auf. Die Ursache desselben kann unter

glibern der hiesigen Gesellschaft engagirt hat, bald auch einige eben so annehmbare weibliche Kräfte zur Seite geben wird. — Das mehr durch seinen Ton, als durch seinen harmlosen Inhalt ansprechende neue Lustspiel, in welchem es sich um wenig mehr als um das „Stiftungsfest“ zur Gründung eines Sängerbundes, und das Scheitern des betreffenden Planes handelt, — wurde besonders durch die neuengagirten Schauspieler in amüsanten Weise zur Geltung gebracht. In erster Reihe ist Herr Steude zu nennen, welcher in der Rolle des Schwägers „Hartwig“ bei aller Distinktion sehr charakteristisch spielte und sich die Gunst des Publikums sozusagen im Sturm eroberte. — Herr Diez (Kommerzienrath Wolgau) erwies sich als tüchtige Kraft im Fach der komischen Väter, und wurde gleichfalls oft mit Beifall ausgezeichnet. — Herr Schlesiinger (Vereinsdiener Schmade) begrüßte das Publikum als guten und beliebten Bekannten, und wußte derselbe die burleske Gestalt des Vereinsdieners mit seiner Komik bestens zur Geltung zu bringen. — Herr Frinke (Vrimborius) hatte zwar nur wenig Episoden-Szenen, erwarb sich aber dennoch ebenfalls bald Freunde. — Unter den früher engagirten sind Frau Bichler-Duandt und Herr Jantsch mit Anerkennung zu nennen. — Von den neu engagirten Damen lernten wir Frln. Piccini, eine mit bescheidenen Mitteln ausgestattete, übrigens nicht unverwendbare Schauspielerin kennen, — während Frln. Gafon (Aubmilla) nur als Lückenbühlerin da zu sein schien. — Alles in Allem erwogen an diesem ersten Abend die Stanzseiten, und in Rücksicht darauf fühlte sich das Publikum bemogen, den Direktor, Herrn Kullak, am Schluß der Vorstellung durch einen Hervorruf auszuzeichnen. — Das Haus war sehr gut besucht.

Heute nun hat der neue Direktor mit der Operette debütiert; es wurde Offenbach's „Blaubart“ gegeben. Von den Solisten waren Fräulein Gild (Boulotte), Herr Köffler (Blaubart) und Herr Frink (Graf Oskar) neue Erscheinungen; den Herrn Schlesiinger (König Bobech) kennt unser Publikum von dem Fürstlichen Theater her. Die Operettensängerin Fräulein Gild zeigt eine bedeutende Routine im Spiele; sie bewegt sich leicht und gracios, auch steht ihr das Grotteske, welches mitunter die heutige Rolle einfordert, sehr gut. Ihre Stimme reicht aus, wenn ihr auch der erste Schmelz der Jugend bereits abgestreift ist. So viel wenigstens haben wir heute gemerkt, daß ihre Gesangsübung für die Operette hinreichend ist; dem Publikum hat sie sehr gefallen, denn sie wurde mit reichlichem Applaus belohnt. Der Tenor Herr Köffler steht nicht auf der gleichen Stufe; sein Gesangsmaterial ist von geringerer Bedeutung, fast zu dünn für die Bühne, und das Spiel konnte dramatischer sein. Herr Frink scheint zu den unbedeutenden Operettengroßen zu gehören; heute hat er nicht den geringsten Effekt gemacht. In den übrigen Rollen haben wir die frühesten Mitglieder wieder gefunden; von Chor und Orchester läßt sich noch nicht viel sagen; der neue Kapellmeister hielt aber seine Maffen recht gut zusammen.

* Die Arena im Stadtwaldchen, wo die „Muskat'sche Direktion die Saison am Ostermontag mit dem Langer'schen Lebensbild: „Der Werklmann und seine Familie“ eröffnete, war so stark besucht, daß die Galeriz bedenklich in den Zügen zu trachen begann und der heillosen Angst besonders der Damen durch Anbringen eines Stützbalgens an der bedrohlichen Stelle ein Dampfer aufgesetzt werden mußte. In dem wirksamsten Volksstud traten neben den von der früheren Direktion her beibehaltenen Kräften von den neuen Mitgliedern bloß ein Fräulein Jürgense und der Komiker Herr Frinke in Epifodenrollen auf. Der Träger der Titelrolle, Herr Schönau, gab den „Werklmann“ mit großer Wahrheit und Urmüchigkeit, und wurde durch Herrn Schlesiinger und Frau Engel trefflich unterstützt. Zu erwähnen sind noch das Ehepaar Alsbord, Frln. Jürgense, welche ihre kleine Rolle mit Verstandnis, aber schwacher Stimme sprach, so daß man sie im Zuschauerraume kaum verstehen konnte, Herr Hartmann und Herr Frinke, der den alten Roué mit naturgemäsem Vlegma gab. — Das Publikum verhielt sich äußert beifallstüchtig.

* Repertoire des Nationaltheaters. Mittwoch, den 16: „A parhaj“; Donnerstag, den 17: „Faust“; Freitag, den 18: „Sinzszni“; „Gringoire“ und „Egy eszse thea“; Samstag, den 19: „Tarnhäuser“, und Sonntag den 20: „Sommer nachts Traum“ zu Ehren der Vermählung der Erzherzogin Gisella.

* Heute wurde der Bau des Mikló'schen Sommertheaters im Stadtwaldchen wieder aufgenommen und dürf-

diesen Umständen nicht auf den Genuß eingesalzener Speisen (Pöfel'sches) zurückgeführt werden, da man in Paris sehr wenig davon gebraucht. Die Irren, welche sich im Depot vorstellen, zeigen jetzt vorzugsweise depressive Formen und die Mehrzahl nur eine vorübergehende Störung, die mit der Darreichung guten Brodes, frischen Fleisches und Weines heilen. 7. Die Revolution des 18. März setzt die Bevölkerung von Neuem in große Irth. Viele fliehen. Allein auch das Depot der Präsektur — als Polizeieinrichtung — ist von der Kommune bedroht. Nur etwa zwei Irre werden täglich jezt dem Depot zugebracht, während für gewöhnlich die mittlere Zahl zwischen 7—12 schwankt. An ihre Stelle treten andere. Der Säufersinn mit schwerem und rapid tödtlichem Verlauf wird häufig. 8. Am 26. Mai, währe ab des Brandes und nach dem Straßentampfe, besuchte Legrand das vom Brande verschont gebliebene Depot wieder und findet dort vier Irre in der Zwangsjacke, die seit einigen Tagen dort Zeugen der entsetzlichen Ereignisse gewesen waren. Dieselben waren ganz außer sich, hatten seit 4 Tagen nichts gegessen, nicht geschlafen und lamentirten ohne Aufhören. Ohne Jacke würde wohl der eine oder der andere von ihnen sich das Leben genommen haben. Die Selbstmorde sind übrigens in diesen neun verhängnisvollen Monaten selten gewesen. Für gewöhnlich beträgt die Zahl derselben in Paris etwas über 700 im Jahre. Das allgemeine Unglück oder der Patriotismus zog die Selbstmordkandidaten von ihren Vorsätzen ab. In den ersten Wochen des Juni sah Legrand wieder drei an Melancholie mit Stumpfheit leidende Frauen. Die eine war in diesem Zustande in einem Keller gefunden worden, die andere hatte ihren Mann und Sohn erschießen sehen und war mit Noth und Mühe demselben Schicksale entgangen. Ueber die drei fehlten alle Nachrichten. Mehrere andere melancholische Geistesranke, die vor Allem sich fürchten, werden verfolgt, arretirt und

ten die Vorstellungen — nachdem die Arbeiten jezt mit doppelter Kraft fortgesetzt werden — am 1. Mai beginnen.

* Bestern Abends war die Soirée des Dinerbürgl. Gesellschafts-Klubs in Folge des anliegenden Programms sehr zahlreich besucht. Den Anfang derselben machte ein komisches Gesangs-Duett unter dem Titel „Frau Direktorin und Frau Inspektoria“, welches von den Damen Frau von Ulrich und Frln. Hertl vorzüglich vorgetragen, und von Frau von Benya mit musterhafter Deklination accompagnirt wurde. Sodann folgte eine Causerie über die „Jungfrau von Orleans“, verfaßt und unter großem Beifalle gelesen von Herrn Stojanovich. Den Schluß vor dem Tange machte E. Mauthners Lustspiel „Während der Börse“, in welchem die Damen Frau v. Wieslott und Frln. Malvine Goldschmidt, so wie die Herren E. Kacher, E. Bragner, A. Senjand Herr Stojanovich jun. durch ihr treffliches Zusammenspiel das Publikum in heiterster Laune erhielten. Ganz Vorzügliches jedoch leisteten Frln. Goldschmidt als „Rosa“, und Herr Kacher als „Banier Sternheim“.

* Alabár Venedel hat sein dreitägiges Lustspiel: „Der Eifersüchtige“ (A szerelem felől) soeben, als Manuscript gedruckt, erscheinen lassen.

* Am Schluß der letzten Sitzung der ungarischen Akademie wurden die Referate über die Uebersetzung der aristotelischen Ethik, die der Kenner griechischen Lebens und altgriechischer Denkweise, Prof. Haberer, bereits vor einem Jahre eingereicht hatte, vorgelesen. Die Beurtheiler verwendeten also ein volles Jahr zur Prüfung dieser Arbeit, — der dritten, mit welcher der Verfasser bemüht ist, Kenntniß der griechischen Philosophie in Ungarn zu verbreiten. Der philosophische Censor äußerte sich mit rühmlicher Anerkennung über die gelungene Uebersetzung des technischen Ausdrucks als auch der Gedanken des flugrührigen Forschers; der Philologe hat außer dem griechischen Texte zwei lateinische Uebersetzungen und eine Paraphrase mit der ungarischen Uebersetzung verglichen und lobt an ihr die Treue die gewissenhafte Genauigkeit und Richtigkeit, die Durchsichtigkeit und den ungezwungenen Gang der Rede. Wegen der Fätslichkeit und der erreichten Verständlichkeit erklärt er die gegenwärtige Leistung als einen Gewinn für die heimische Literatur. Die Akademie hat demzufolge die Herausgabe und Honorirung der Arbeit beschlossen. — Es ist zu wünschen, daß es dem Verfasser ermöglicht werde, auch die Metaphysik zu bearbeiten und seine Kenntnisse in einem angemessenen Wirkungsbereiche zu verwerthen. So will wir wissen, hatte ihm Baron Csontos noch auf dem Totenbette eine entsprechende Verwendung zugelegt.

* Kassa's Kozlony, berichtet ein Mitglied des oberungarischen Museums habe Licht erlucht ein Konzert in Kaschau zu Gunsten des oberungarischen Museums zu geben. Der große Künstler und opferwillige Patriot habe nicht abgelehnt, sondern, da dessen Verhältnisse dies nicht eher gestatten, die Abhaltung eines Konzerts in Kaschau im Laufe eines Jahres in Aussicht gestellt.

* Der älteste Theaterdirektor der Welt dürfte der 107 Jahre alte, in Paris lebende Graf Walde sein. Derselbe wurde am 16. März 1766 in Prag geboren und ist gegenwärtig naturalisirter Franzose. Er war Zeitgenosse Ludwig des XV. und ist vielleicht der einzige Leber, der die drei Republiken in Frankreich gesehen hat. Er verbrachte vierzig Jahre seines Lebens auf wissenschaftlichen Reisen in Indien, Abyssinien, Mexiko und Mozambik. Abgesehen von ein wenig Taubheit ist er noch im Besitze aller seiner Sinne und sein Gedächtniß bewahrt die Erinnerung aller Episoden seines langen Lebenslaufes. In der Schlacht bei Austerlitz, welche er als Kapitän des 4. Husaren-Regiments mitkämpfte, erhielt er eine Kugel, welche nicht herausgenommen werden konnte und ihm manche Belästigung verursacht. Besucher von Paris werden sich erinnern, sein Gemälde in der in der letzten Zeit stattgehabten großen Bilderausstellung, betitelt „Loisirs d'un Centenaire“ gesehen zu haben. Und dieser Veteran macht noch Pläne für die Zukunft. Er war im Jahre 1793 Direktor des Theaters an der Porte-Sain-Martin und gedenkt nun zu seinem damaligen Beruf zurückzukehren.

* [Die musikalische Saison in Paris.] Man schreibt uns aus Paris unter dem 12. d. M.: Der Aufschwung der geistigen Bewegung seit dem Kriege in Frankreich befand sich lebhaft auch in den musikalischen Erzeugnissen der jeune France; der Anspruch einiger Chauvinisten, die deutsche Musik ganz aus der französischen Konzertsäle zu verdrängen, ist, kaum erhoben, sofort wieder aufgehoben worden, wohl eben so schnell, als das Bestreben deutscher Rigoristen, die französische Mode abzuschütteln. Das künstlerische Bewußtsein und der gute Geschnack haben den Sieg davongetragen, und wohl niemals sind so viel deutsche Werke in Paris zur Aufführung gekommen, als in diesem Jahre. Das die neunte Symphonie im Konservatorium drei auf einander folgende Aufführungen erlebt, ist schon gemeldet worden, aber es sind außerdem noch die meisten Symphonien des Meisters, Symphonien von Mozart,

soßen erschossen werden, unter der Anklage, Feuer angelegt zu haben, trotz kniefälligen Bittens und Weinsens. Vom 7. bis 30. Juni verschwindet der Alkoholismus fast ganz. Die jungen Männer fehlen. Geisteskrankheit ergreift jezt vorzugsweise Frauen. Der Verfolgungswahnsinn scheint an der Tagesordnung zu sein, da er auch um so eher entsteht, als die Denunziationen in größerem Maßstabe stattfinden, die Maßregeln, um die öffentliche Ordnung wieder herzustellen, in höherem Grade einschüchtern berechnet und die Akte der Repression schrecklicher sind. 9. Im Sommer 1871 ist die Gesamtzahl der Irren weit unter der Norm. Selbst wenn man eine beträchtliche Abnahme der Bevölkerung zugibt — in Folge der großen Sterblichkeit im Winter durch den Bürgerkrieg, die summarischen Exekutionen im Mai, die Abreise der Fremden und anderer furchtsamer oder kompromittirter Persönlichkeiten, die Transportirung, von 40,000 Irren nach Satory oder anderswohin und endlich selbst wegen der Verlegung der Regierung nach Versailles — ist doch trotz alledem bewiesen, daß große politische Ereignisse keineswegs eine Vermehrung der Geisteskranken bewirken. „Hatte das leichte Leben die Faulen und Narren gebeihen und wuchern lassen, so wird die im großen Unglück erworbene ernste Gewohnheit und die unvermeidlich strenge Arbeit der Zukunft Viele vor geistigem Verfall behüten.“ Mit diesen Worten schließt Legrand du Saule seine höchst interessante Schilderung der von ihm selbst beobachteten psychologisch und psychopathisch eigenthümlichen Erscheinungen jener unheimlichen Zeit, indem er zugleich damit ein Stück Kulturhistorie von einem kompetenten Zeugen, wenn auch von besonderem Standpunkte aus geschrieben, gibt und helle Streiflichter auf die oft seltsam ungeheuerlichen Vorgänge der Kommunerwirtschaft wirft.

Haydn, Mendelssohn, Schumann, Fragmente und Symphonie von Schubert, die Konzerte von Beethoven, das Konzert von Schumann, dessen Manfred-Musik gespielt worden, und Dank sei es der ruhigen Thätigkeit und Ausdauer des Bretonen Bourgain-Decondray, haben wir auch zwei Cantaten von Gändel, das Alexanderfest, und Aris und Galathea gehört. Die Zahl der Quartettgesellschaften, die ebenfalls, wie natürlich, meist deutsche Musik vor's Publikum bringen, hat zugenommen. Es gibt deren wohl ein Duzend. Und was noch bemerkenswerther ist, die meisten der Vereine und Gesellschaften, die sich mit Verbreitung klassischer Musik befassen, haben sich einer Belohnung Seitens des Unterrichtsministeriums zu erfreuen gehabt. An der Spitze dieses Ministeriums steht allerdings J. Simon, und der berühmte Direktor des Konservatoriums, Ambroise Thomas, der Direktor der Museen, Ch. Blanc und der Inspektor der musikalischen Bewegung, Herr Vancorbul (selber bekannt durch eine Reihe von Kompositionen) leisten bei Sebung des öffentlichen Geistes und bei Belebung des Interesses für die bessern Erzeugnisse der Musik eine nicht zu unterschätzende Mithilfe. Um die außerordentliche Konsumtion von musikalischen Werken hier zu begreifen, wird es gut sein, zu bemerken, daß außer den 16 Konservatoriumskonzerten 26 Konzerte im Circus unter der Leitung Vasdeloup's in Anschlag kommen, ferner die an jedem Sonntag und Donnerstag im Grand Hotel stattfindende Orchesterkonzerte von Dambé, die volkstümlichen, ebenfalls der besseren Musik gewidmeten Konzerte im Chatelet-Theater, die Konzerte der Société nationale bei Pleyel-Wolff.

Die Konzerte einer neugegründeten philharmonischen Gesellschaft bei Erard und die ganz neuesten erstandenen Odéon-Konzerte sind zur Hälfte etwa den neuesten Produktionen der Jung-Franzosen gewidmet. Die am Grün-Donnerstag und am Char-Freitag im Odéon abgehaltenen geistlichen Konzerte schönsten ihr Programm ausschließlich aus Werken hiesiger Komponisten. Unter den französischen Komponisten, von denen neue Werke in diesem Jahre zur Aufführung gekommen sind, bemerkten wir die folgenden: Th. Gouvy, Félicien David, Castillon (dieser besonders begabte Ton-dichter ist in diesem Jahre in der Fülle des Mannesalters gestorben), Guicaud, Ernest Reyer, Bercepreu, Massenet, Ed. Calo, Saint-Saens, Jonchies Delaborde, Frank, Pfeiffer. Th. Gouvy ist in Deutschland ebenso bekannt wie in Frankreich. Ueber seine Leistungen haben wir daher bloß zu bemerken, daß dieselben mit großem Beifall hier aufgenommen wurden. Auch Frank ist kein unbekannter Name und sein im Konservatorium aufgeführtes Oratorium Ruth schreibt sich aus den 30er Jahren her. Dagegen ist sein ehe-gestern im Odéon aufgeführtes Werk „la Rédemption“ eine neue Schöpfung. Dasselbe ist meisterhaft geschrieben und bekennt den ausgebildeten Techniker. Die Komposition ist ernst und würdig, und einzelne Nummern wären als vollständig gelungen zu bezeichnen. Die Inspiration erlähmt jedoch in der zweiten Hälfte des Werkes und leidet an Monotonie, wodurch der Wirkung des Ganzen Eintrag gethan wird. Von Saint-Saens ist in demselben Konzerte ein Psalm aufgeführt worden, in dem sich sehr bedeutende Fortschritte im Vergleich mit den früheren Schöpfungen dieses auch als Pianisten und Organisten bekannten Tonichters befinden. Mit Ausnahme der Einleitung, die nicht ganz gelungen ist, verdienen die verschiedenen Nummern dieses Werkes entschiedene Anerkennung. Von demselben Komponisten wurde in diesem Jahre auch ein Konzertsatz für Violine sowohl im Konservatorium als im Odéon aufgeführt, der ebenfalls bemerkenswerthe Schönheiten enthält.

An meisten Erfolg im vorgestrigen Konzerte hatten jedoch Fragmente aus der noch nicht aufgeführten, aber sowohl hier als in Deutschland durch den Druck bekannten Oper „Fiesco“ von Ed. Calo. Nach diesen und anderen hier zu Gehör gebrachten Fragmenten zu urtheilen, begegnen wir hier einem Werke von ursprünglichem Charakter und eminent dramatischer Wirkung. Vorgestern wurden aufgeführt eine Klage Leonorens, begleitet von patriotischer Anrufung des Chors, ferner ein Recitativ Ferrina's und ein darauf folgender Chor der Verschworenen. Die Eingebung, die sich in diesen beiden Nummern ausdrückt, ist eine ganz edle, dem Gegenstande angemessene, die Behandlung des Orchesters eine so feine und vortreffliche, daß sie auch den strengsten Anforderungen unserer in dieser Beziehung so verwöhnten Zeit entspricht. — Der gestrige Abend im Odéon war ganz durch das Oratorium Maria Magdalena, die neueste Schöpfung des vielbegabten noch ganz jungen Tonichters Jules Massenet ausgefüllt. Dieser junge Mann ist entschieden der begabteste unter den Komponisten der jungen Generation. Er hat alle Eigenschaften einer verheißenden Zukunft: Leichtfertigkeit und Produktivität des Schaffens, Vielseitigkeit, Ideen-reichthum und eine bewundernswürdige Handhabung des Orchesters wie der Stimmen. Das Werk fand eine begeisterte Aufnahme, und mit Recht, denn wenn es auch stellenweise sich auf dem Niveau des Gewöhnlichen bewegt, so finden sich doch darin Partien von ergreifender Schönheit. Der Erfolg ist um so ehrenwerther, als die Aufführung hier und da zu wünschen übrig ließ. Frau Wardot, welche die Maria Magdalena sang, entbehrt leider aller Stimmkräfte, welche zur Wiedergabe dieser bedeutenden Rolle erforderlich wäre. Allein was durch Kunst und geniale Auffassung zu ersetzen war, das hat sie geleistet, und aus diesem Grunde können wir gegen die Wahl des Tonichters nichts einwenden.

Von Massenet ist in diesem Jahre auch eine komische Oper, Don Cesar de Bazou zur Aufführung gekommen, welche die hiesige Kritik zu Grunde gerichtet hat, unter dem Vorwande, daß Massenet Zukunftsstücke schreibe, obgleich Wagner gewiß gegen diesen Jünger protestiren würde. Das Werk hätte ein besseres Schicksal verdient und wird gewiß noch einmal auf das Repertoir gelangen. Von dem obengenannten Brepu hörten wir in einem der Konservatorium-Konzerte, die unter der Leitung von Delbeve neues Leben bekommen, Bruchstücke aus einem Reauiem, welches zwar nicht gerade die dieser Gattung zukommende Färbung hatte, in welchen sich aber entschiedenes Talent ausdrückt, wenn wir nicht irren, dramatischer Beruf. — Vasdeloup brachte uns ein Fragment aus der noch nicht aufgeführten Oper Ernest Reyer's, welche den Namen Esquid führt; die dem Pariser Publikum vorgeschulte Oper machte einen lebhaften Eindruck. Es ist das ein Duo für Tenor und Sopran mit Orchesterbegleitung, die demselben zu Grunde liegenden Ideen sind originell und vermeiden die breitgetretenen Platte des Gewöhnlichen, die instrumentale Behandlung eine sorgfältige, pi-lante, wie das bei einem Jünger von Seltor Berlog nicht anders

zu erwarten ist. — Um das Bild der diesjährigen musikalischen Saison zu vervollständigen, wollen wir noch erwähnen, daß die hiesigen Musiker sich neustens mit großer Vorliebe den Werken des Altvaters Bach zuwenden. In dieser Beziehung müssen wir Herrn Delaborde obenan stellen, der nicht bloß die Carrièrewerke Bach's, sondern, wie sein Vorgänger und Meister, der vielverdienete Alton Bach's Erzeugnisse für den Pedalkügel hier zur Geltung zu bringen weiß. Wir wollen in dieser Beziehung nicht unbemerkt lassen, daß wir mit Befriedigung in den Blättern eine Verfeinerung dieses Bestrebens lesen. Man sollte doch nicht übersehen, welchen Werth Sebastian Bach auf den Pedalkügel legte; wir würden vielmehr erwarten, daß auch bei Ihnen diese so interessanten Studien wieder aufgenommen werden und wir glauben, es wäre Aufgabe der verschiedenen Konservatorien, auf diesem Felde etwas zu leisten.

§ [Vielweiberer in Utah.] Man könnte den ganzen Vielweiberstaat Utah in Amerika doppelt mit dem Papier bedecken, welches über die Mormonen und ihre Polygamie beschrieben und bedruckt ward. Es war ein gar zu verführerisches Thema. Kapitän Burton und Hepworth Dixon, besonders letzterer, sind durch ihre beschönigend-liebliche Liebhäugel mit dieser religiös-gelehrlichen Prostitution förmlich berüchtigt geworden. Auch die Zürker und schwarzen Hauptlinge, welche sich ganze Heerden von Weibern halten, werden ja von solchen Herren beneidet. Wenn sie noch hinzufügen, daß auch der chinesische Kindermord unter uns nachahmungswürdig sei, weil doch einmal schon heimlich eine sehr ausgeübte und vornehme Praxis auf diesem Gebiete ausgeübt sei, würden sie vielleicht noch mehr Leser und Lesefreier bekommen.

Eine andere Klasse von Mormonentouristen schrieb vielleicht noch unmoralischer. Sie begannen meist mit Bekennnissen, daß sie mit den stärksten Vorurtheilen und sittlichem Ekel vor dem Mormonenthume angekommen, aber hernach ein so geordnetes, fröhliches und friedliches Volk gefunden hätten, daß ihr ganzer Glaube und alle ihre Einrichtungen ihnen musterhaft erschienen. Diese Bücher wurden meist auf Grund oberflächlichen Einblids, heuchlerischer Beschönigung und Gattfreundschaft von Seiten der Mormonentrannen, so wie eingeleiteter Unmoralität von Seiten der Verfasser geschrieben. Das neueste Buch über diesen abgeheften Gegenstand kommt von innen heraus, nämlich von einer Frau, die zwölf Jahre lang mit einem mormonischen Missionär verheiratet war und meist während der ganzen Zeit mitten in Utah lebte. Es spricht also aus Schule und Erfahrung. Und die Thatsache, daß sie mit ihrem Manne, nachdem er Jahre lang eine mormonische Zeitschrift herausgegeben und sich als Befehrungs-apostel für diesen Glauben und die betreffenden Institutionen aufgeopfert hatte, sich endlich gewöhnen konnte, in unüberwindlichem Ekel dieser ganzen Wirklichkeit den Rücken zu kehren, ist wohl das gründlichste Verdammungsurtheil, welches je über diese Auswürflinge der Religion und Sitte gefällt ward. Dadurch gewinnt das Buch von Mrs. Steenhouse's einen ganz besonderen Werth, vielleicht einen um so größeren, als sie sich ehrlich an Kleinliche, alltägliche Ergebnisse hält und keinen schauerlichen Uebertreibungen huldigt. Die an einen Mann gekoppelten Weiber zerzausten, zerbläuten und vergifteten sich nicht gegenseitig; aber die Verfasserin zeigt uns, wie sie in moralischer und materieller Sklaverei still verbummen, verumfunden und versinken und zu bloßen lebendigen Werkzeugen eines Mannes und der Placerei in Haus, Garten und Feld werden. Die Bewohner der Salzsee und ihrer Umgebung wurden fast durchwegs aus den unteren und ungeliebtesten Klassen Englands, Schottlands, Amerikas u. s. w. durch falsche Verheißungen und richtiges Geld gewonnen. Es kam ihnen meist auf materielle Verbesserung ihrer Lebenslage an. Diese ward ihnen denn auch meist zu Theil, da sie Boden für tüchtige Arbeit fanden und zu Fleiß und Ordnung gezwungen wurden. Bildung und irgendwie feineres, sittliches Gefühl brachten sie in so geringen Mengen mit, daß es selten schwer ward, diese kleinen Vorräthe durch die für diesen Zweck zureichende Mormonenbibel und die praktisch ausgeübte Vielweiberer umher zu beseitigen. Und wo ja noch etwas von Schamgefühl auftauchte, ward es durch Jureden oder mit Gewalt in Sumpf getreten und erstickt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der eigene, leidliche Sohn des Hauptbahns auf diesem Mißthofe sich schon vor längerer Zeit an die Spitze einer Empörung gegen diese Entwürdigung des weiblichen Geschlechts stellte.

Endlich kommt dazu die Thatsache, daß diese Vielweiberer fast nur ebenso, wie unter den reichen und raffinierten Nabob's der christlichen und monogamischen Welt, von den Häuptlingen und Bischöfen des Mormonenstaates ausgeübt wird, die meisten Andern sich mit einer Frau begnügen und für Viele überhaupt keine herbeizufassen ist. Nach der letzten Zählung gab es nämlich in Utah 41,121 männlichen Bewohnern nur 42,665 weibliche. Da nun jeder der Heiligsten unter den Heiligsten oben sich durchschnittlich einen Harem von zwölf Weibern hält und die Zahl dieser Ackerheiligsten nicht gering ist, läßt sich leicht ermessen, daß die Mehrzahl der männlichen Arbeitsbienen gar nicht im Stande ist, sich durch Vielweiberer unglücklich zu machen und zu beschimpfen. So hat dieser unserer ganzen Zeit aufgedrückte Schandfleck nur den Werth und Sinn, daß ein ziemlicher Umfang von Unmoralität und Brutalität gesetzlich privilegiert und sogar religiös mit Heiligenschein bekleidet ward. Auch ist eigentlich nur letzteres Verbrechen gegen den heiligen Geist so strafbar und eigentümlich mormonisch; im Uebrigen ist die Brutalität und Unmoralität gegen das weibliche Geschlecht auch, unter den christlichen, gebildeten Völkern unge-kräft sehr Mode. Die Polizei treibt dann und wann so etwa ein Duzend tolle Dirnen hinter Schloß und Riegel, läßt aber die männlichen Strolche, die sie moralisch mordeten und für Geld mißbrauchten, ganz frei laufen. Wir müssen große Parafiser sein, um hier auszurufen zu können: „Ich danke Dir Gott, daß ich nicht bin wie die andere Leute.“ Ja und diese professionellen Müßlinge unter uns haben wohl Ursache, dankbar zu sein: sie brauchen ihre Opfer nicht zu ernähren, wie die Mormonen.

Die Geschichte unserer Mätressein und ihres Mannes ist eine sehr einfach traurige. Sie waren anfangs so eifrig mormonisch, daß sie in Italien und in der Schweiz als Missionäre und Apostel bis zum Verhungern Opfer brachten. Nur in der Schweiz gelang es ihm endlich ein Heerchen zu bekehren, zusammenzubringen und sie nach der Salzseeab zu expediren. Sie folgte mit ihrem Manne bald nach, und beide versuchten dieser „Religion der Thiere“ (freilich nur der gemeinen, nicht der edleren, welche streng auf eheliche Treue halten) sich zu widersetzen. Dies gelang auch einige Jahre; aber dann erhielt Mrs. Steenhouse von Brigham Young den Befehl, sich eine zweite Frau zu nehmen. Die dazu auserlesene Person war sehr hübsch und sehr jugendlich, und der Mann gab seiner Frau die Versicherung, daß er sich der „peinlichen Pflicht“ wohl unterziehen müsse. Doch so erzählt sie selbst „erfüllte er sie auffallend gut und sogar mit einem Eifer, der mich wahrhaft in Erstaunen setzte, weil er mich versichert hatte, wie peinlich es ihm sei.“ Später heirathete er sogar eine dritte junge Person, woraus dann folgte das Nummer 1 sich vom Mormonen-glauben abwendete und die Offenbarungen über die Vielweiberer von Joseph Smith, dem Gründer des Mormonenthums, studirte. Was jede andere anhängliche Frau sich von vornherein von ihrem eigenen sittlichen Gefühl hätte sagen lassen, fand diese Apostollin erst durch langes Studium, nämlich, daß die ganze Mormonenbibel auf Betrug und die unethische Rohheit der großen Masse gegrün-det sei. Nun bekehrte sie auch ihren Mann, wozu freilich auch der Häuptling das seinige beitrug. Dieser verbannte nämlich ihn und

seine Zeitschrift in den kleinen kläglich Nachbort Ogden, wo das Blatt eingehen mußte. Nun waren beide bekehrt. Aus dem Paulus wurde ein Saulus, der nun mit seiner Frau ausgewiesen ward. So kamen sie noch gut heraus. Früher wurden ähnliche Abtrünnige durch geheime Polizei nicht selten ganz unsichtbar gemacht.

In Folge davon sind wir nun zu dem erwähnten Buche gekommen. Was enthält es für neue Geheimnisse? Gerade die Unmöglichkeit derselben ist sehr bezeichnend und glaubwürdig. Ein Wirrwahl von kleinlichen Misere, von Eifersucht zwischen den Weibern je eines Mannes, von Bemühungen und Intriguen der einen Frau gegen die anderen, von Kosterien, die andere von der Günst ausschließen, und zwar theils durch gute Gerichte für den Mann, theils durch schlechte, um mehr Wirtschaftsgeld zu erbitten (erstere Methode sei besser, meint hier die Verfasserin); Sejaner und Geschwölle, wenn eine junge und hübsche Vermehrung des Sacrens den Mann abzieht und fern hält; Brechen, Zerreißen und Beschmutzen aller Verhältnisse zwischen Mann und Weibern und Kindern, aller Familienbände, der brutale Ton und das spöttliche Benehmen der männlichen unverheirateten Bewohner, der Kinder gegen ihre Eltern, die ja zum großen Theil Stiefeltern gegen Stiefkinder sind, die ganze weibliche Sklaverei und zerstörende Demoralisation, — das sind die zerfressenden und zerstörenden Elemente, welche allen den von der Verfasserin geschilderten Thatsachen zu Grunde liegen. Nur manchmal hebt sich eine ganz besondere Gemeinheit etwas hervor. So wendet sich z. B. eine Mutter an den Bischof um Rath für ihre Tochter. Diese liebe nämlich einen verheirateten Mann und wolle von den Bewerbungen eines Jung-geliebten nicht wissen. Was solle sie nun thun? Geh' zu dem verheirateten Manne und sage ihm, es sei des Bischofs Wille und seine Pflicht, deine Tochter zu heirathen.“ Die Mutter lächelte und rief: Bischof, Du bist der verheiratete geliebte Mann! So ward die Tochter verpuppelt von ihrer Mutter, Nummer 7 im bi-schöflichen Harem.

Noch widerlicher sind wohl die Schilderungen des feurigen Glaubens vieler Mormonen an diesem unfauberen Haufen religiöser und sensualistischer Auswürflinge, aus welchem der Mormonismus besteht, und die schon bei dem geringsten Grade von Verstand, Gesinnung und Sittlichkeit unüberwindlichen Ekel erregen. Dies läßt sich nur dadurch erklären, daß diese Mormonen von jeher aus den niedrigsten, verwahrlosten Schichten verschiedener Völker zusammengeschwätzt und in die von allen Seiten abge-schlossene Wüste getrieben wurden. Hier lernten sie zum ersten Male Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit kennen. Hier hörten sie zum ersten Male Gottes Wort, wenn auch arg verfälscht. Hier gingen sie zum ersten Male ins Theater. Sie fühlten und finden sich besser. Zu Hause steckten sie in Noth und Schmutz und an brutaler Un-sittlichkeit um sie herum fehlte es auch nicht. Also kein Wunder, daß diese Mormonen zum Theil sehr gläubig und selbst fanatisch sind. Der Häuptling wollte sich ja sogar gegen den Eingriff ame-rikanischer Gesetze und Waffen wehren. Nun die in der Nähe vor-beitende Eisenbahn wird bald mehr wirken als Gesetz und Gewalt. Die Vielweiberer geht an dem einbringenden und auf Grund und Boden längst selbst entwidelten Anstands- und Sittlichkeitsgefühl zu Grunde. Könnten wir doch etwas Aehnliches von der heimlichen Vielweiberer in der übrigen civilisirten Welt sagen! Nein, eine solche Hoffnung kann so lange nicht aufkommen, als Milliarden und Mätressen in geheimer Verbindung stehen. Nur wo Thaler einzeln wirklich verdient, er-arbeitet und nicht hundert- und tausendweise von den rollenden Glücksrädern der Börse in die jugräftigen, schon vollen Taschen der Spekulantengeldheubere werden, nur da kann eine solche Hoff-nung aufkommen. Jetzt wird die Börse vorläufig immer noch reichliche Quelle alles Bösen. Wir stehen am Ufer und warten auf Wind“, heißt ein russisches Sprüchwort. Für alle civilisirten Völker-Jugende könnte es heißen: wir warten auf einen Sextules und auf einen Fluß zur Reinigung der Augiasställe. S. B.

§ [Der Verbannten-Transport nach Sibirien.] Der russi-sche „Regierungs-Anzeiger“ macht folgende amtliche Mittheilung: „Seit 1830 bestand in Rußland für die nach Sibirien Verbannten das System des etappenmäßigen Marsches zu Fuß. Aus allen Theilen des europäischen Rußlands sammelten sich die Verbannten in den Sammelstationen in Charkow, Moskau und Nisch-nei-Novgorod, um in dem Hauptstammelpunkt Kasan zusammenzu-treffen. Nach Kasan waren Perm, Jekaterinburg, Tjumen und To-bolsk die Hauptetappenpunkte. Zwischen diesen Städten lagen je 20 zu 20 Werst Zwischenetappen, in denen die arbeitslos nach-tigsten und die festgesetzten Rubetage hielten. Die zur Zwangs-arbeit verurtheilten Sträflinge gingen mit Fußschellen, die andern (die privilegierten Stände ausgenommen) mit Handschellen, zu je zweien zusammengeschmiedet, und je drei Paare waren durch eine eiserne Stange oder Kette unter einander verbunden. Diesen Partien folgten einige Wagen für die Habe der Sträflinge, für Frauen mit Säuglingen, Kinder und Kranke. Dieser Marsch dauerte, wenn ihn nicht Krankheiten oder andere Zufälle verzögerten, ein Jahr, und aus einigen Theilen des Reiches auch zwei Jahre. Die schwe-ren Fesseln schuerten, trotz der ledernen Unterlagen, die Füße durch, die ohnehin durch den langen Marsch litten. Am uner-träglichen war jedoch die paarweise Zusammenkoppelung, in Folge dessen wenn dieser nicht von gleicher Größe und Konstitution war. Die unerträgliche Hitze im Sommer, die Qualen durch die Insekten, welche die gefesselten Hände nicht zu verschonen gestat-teten, die furchtbare Kälte im Winter, die feuchten, kalten, mit Siedluft erfüllten Etappengebäude, in denen viele aus Mangel an Raum sich nicht einmal hinlegen konnten — dies waren die entsetzlichen Schelte Sibiriens machten. Nicht besser waren die moralischen Zustände, in welchen sich dieselben bewegten. Müdig-keit, Trägheit, und auch die Unmöglichkeit, bei der Kürze der Zeit eifrige Arbeit zu unternehmen, veranlaßte sie, die Rubetage aus-schließlich mit Erzählungen aus ihrer nichts weniger als erbaulich-ten Vergangenheit auszufüllen. Die Schwierigkeit der Beaufsi-tigung, oft auch Mißbräuche, waren Ursache, daß sich Spielsucht und Ausschweifungen aller Art in den Etappenhäusern einmischten. Diese Schulen der Demoralisation und ungesügelter Drogen hatten den nachtheiligsten Einfluß auf die Frauen und Kinder, und auf den langen Marsch verloren die Verbannten jede ihnen noch etwa verbliebene Spur moralischen Werths. Gleichzeitig kamen sie phy-siologisch untaugliches Element erhielt. Nicht jeder konnte eine solche schmiebung und körperliche Qual aushalten, und trotz der festen Ein-schließung zu vermeiden. Lange schon hatten alle diese Uebelstände die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, und seit 1858 ist eine Reihe von Verbesserungen eingeführt worden, welche alles zum Bessern gestaltet haben. Der Transport der Verbannten wird jetzt bis Nischnei-Novgorod durch Eisenbahnen, in besonders Tjumen bis Iams auf Flüssen in besonders konstruirten Gefäß-sommerk und auf der Zwischenstrecke zwischen Perm und Tju-men in dreispännigen Fuhrwerken mit je 6 Kühen bewirkt. Von Tomsk bis Ostibirien besteht allerdings noch der alte Etappen-transport zu Fuß mit allen demselben anhaftenden Uebelständen: auch hier eine Aenderung zum Bessern eintreten lassen. Bei dem Transport auf Eisenbahnen, Schiffen und in Fuhr-wagen sind die Frauen stets von den Männern getrennt. Für die Sammelpunkte der Verbanntenpartien hat sich hieraus die Nothwendigkeit ver-schiedener Veränderungen ergeben. So hat Kasan, der frühere Hauptstammelpunkt und Sitz der „Expedition für die Verbannten“, seine Bedeutung verloren; dafür haben Moskau und Nischnei dieser Angelegenheit eine verstärkte Thätigkeit zuzuwenden müssen,

*) Exposé of Polygamy in Utah. By Mrs. T. B. Steen-house New-York: American News Company. London: Trub-ner & Co.

und Tumen ist das Verbindungsglied der beiden Transportsysteme zu Wagen von Perm und zu Wasser nach Tomsk und somit ein wichtiger Punkt geworden. In Folge dieser veränderten Beziehungen ist 1869 die Expedition für die Verbannten in Kasan aufgehoben, und das Amt für die Verbannten, das die Vertheilung derselben über Sibirien anzuordnen hatte und sich bis dahin in Tomsk befand, nach Tumen verlegt worden. Durch die erwähnten Veränderungen hat der Fiskus nicht nur keine Mehrkosten zu tragen gehabt, sondern noch Ersparnisse von mehr als einer Million Rubel gemacht. Im Jahre 1865 bestanden 186 Etappenkommandos, welche 186 Offiziere, 493 Unteroffiziere, 5046 Gemeine, 726 Nicht-einrangirte, 186 Offiziersdiener zählten und 125 Pferde unterhielten. Zum Januar 1873 bestanden nur 24 Etappen- und 21 Begleitkommandos, welche 67 Offiziere, 305 Unteroffiziere, 2438 Gemeine, 153 Nicht-einrangirte und 72 Offiziersdiener zählten. Die nutzlos gewordenen Etappengebäude sind theils verkauft, theils der Landtschaft überwiesen worden. Vom 1. Oktober 1871 bis zum 1. Oktober 1872 sind 104,206 Verbannte durch 55 Unteroffiziere und 425 Gemeine transportirt, resp. begleitet worden. Es kam also ein Mann auf 217 Arrestanten, und es sind trotzdem nur 3 Deportationen vorgekommen.

Municipal- und Gemeindezeitung

[Zu den hauptstädtischen Municipalwahlen.] Budapest, 15. April. Anlässlich der am 20. d., in sämtlichen neun Wahlbezirken der Hauptstadt beginnenden Wählerkonstriktion wird durch die Verifikationskommission folgende Vertheilung an die Wähler veröffentlicht:

Der G. A. XXXVI. vom Jahre 1872 über die Konstitution und Organisation der Hauptstadt Budapest verordnet durch §. 24 Folgendes: Wähler ist jener Staatsbürger, der das Recht zur Wahl der Reichstagsdeputirten hat. Bezüglich der Wahl der Reichstagsdeputirten verfügt der G. A. V. vom Jahre 1848, dessen §§. 1 und 2, die Modalitäten der Wählerqualifikation aufzählen, welche wieder nach Anordnung des §. 15 durch die Wähler nachgewiesen werden müssen. Nachdem jedoch seit dem Jahre 1848 in Pest, Ofen und Altofen das Beweisverfahren ein verschiedenes war, bereit aber in Folge der Vereinigung dieser Städte zu einer Hauptstadt das Verfahren einmüthig zu sein hat, wird zu diesem Behufe bezüglich der vom 20. bis 27. April l. J. stattfindenden Konstriktion Seitens der Budapester Verifikationskommission auf Grund des G. A. V. vom Jahre 1848 und der G. A. XXXVI. vom Jahre 1872 Folgendes zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

1. Jedermann kann sich nur in einem u. j. in demjenigen Wahlbezirk konstriktiren lassen, in welchem derselbe seine ordentliche Wohnung oder einen unbeweglichen Besitz hat.

2. Wo es sich persönlich oder für diesen Fall durch den gesetzlich Bevollmächtigten vor der Konstriktions-Deputation sich meldenden Wähler können eingeschrieben werden.

3. Die auf Grund des Abstriches sich Meldenden haben ihren Abstrich und den Umstand, dass sie im Jahre 1848, das zwanzigste Jahr bereits vollendet haben, glaubwürdig nachzuweisen.

4. Alle jene 20 Jahre alten Landeseinwohner, welche weder unter väterlicher, vormundschaftlicher oder Herrschaftlicher Gewalt stehen, die seit fünf Jahren im Lande und seit zwei Jahren in der Hauptstadt ständig wohnen und fortwährend Steuer zahlen, werden ohne Unterschied der Religion als Wähler betrachtet.

5. Als nicht unter Herrschaftlicher Gewalt stehen betrachtet: die bei den Kaufleuten, Fabrikanten, Gesellschaften und Anstalten Angestellten, wenn sie nachweisen, dass sie jährlich 10 fl. Einkommensteuer entweder selbst zahlen, oder dass diese an ihrer Statt von dem Handelsbureau der Gesellschaft, Fabrik oder Anstalt bezahlt wird.

6. Die Qualifikation nach dem Besitze ist durch das Steuerbuch, ferner durch den Grundbuchsauszug oder das Besitzzeugnis nachzuweisen. Bei Familienhäusern ist zwar jeder gemeinschaftliche Besitzer maßgebend, wenn er als solcher grundbüchlich eingetragen ist und von dem unbeweglichen Besitze ein Einkommen von 100 fl. Konv. M. genießt.

7. Die Gewerbetreibenden müssen ihre Gewerbelizenzen vorzeigen und außerdem den Nachweis liefern, dass sie 10 fl. jährlich an Einkommensteuer bezahlen.

8. Als Kaufmann wird Derjenige betrachtet, dessen Firma gesetzlich protokolliert ist. Solche Kaufleute, deren Firma nicht protokolliert ist, werden als Krämer betrachtet und sind solche nur dann wahlberechtigt, wenn sie jährlich 10 fl. an Einkommensteuer zahlen. Die Handelsgesellschaften sind gleichfalls wahlberechtigt, wenn ihre Namen unter Bezeichnung dieser Eigenschaft gesetzlich protokolliert sind.

9. Nach dem Einkommen sind Diejenigen wahlberechtigt, welche aus dem, auf ihren eigenen Grundbesitz oder ihre Liegenschaft einverleibten Kapitale ein beständiges und sicheres Einkommen von 100 fl. Konv. Münze nachzuweisen im Stande sind. Ferner sind nach ihrem Einkommen wahlberechtigt: alle jene definitiv ernannten Staats- und Municipalbeamten, welche mit Ausnahme des Wohnungspavichals und sonstiger Zuschläge eine ordentliche Bezahlung von 600 fl. haben.

10. Auch die substituirten und Hilfslehrer sind wahlberechtigt, wenn sie 600 fl. Jahresbehalt haben.

11. Die soziale Qualifikation ist durch Vorlage der Diplome nachzuweisen.

12. Zur Nachweisung der Kenntniss des Lesens und Schreibens werden bei den Konstriktionsdeputationen Einschreibebücher vorhanden sein, in welche Jeder nach Weisung der Deputation das Verlangte einschreiben muss.

13. Der Beweis, dass Jemand seit zwei Jahren hier wohnt, ist in zweifelshaften Fällen vor den Konstriktionsdeputationen beizubringen.

14. In Bezug auf die Einkommensteuer genügt es nicht, dass diese bloß vorgeschrieben sei, sondern es muss auch die Eingahlung der Steuer für das Jahr 1872 nachgewiesen werden.

Schließlich wird das Wahlpublikum verständigt, dass im Sinne des G. A. XXXVI. §. 34: 1872, Jedermann berechtigt ist, gegen die bei der Konstriktion etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten Beschwerde zu erheben, welche Beschwerde vor den im Stadthause zu Pest, Ofen und Altofen in den Zimmern neben den Konstriktionslokalen befindlichen Delegirten der Verifikationskommission mündlich oder schriftlich anzu melden sind und über welche Beschwerden die Verifikationskommission urtheilen wird.

Gegeben zu Budapest, am 15. April 1873.

[Für die Generalversammlung der Pesther Stadtrepräsentanz.] welche morgen, Mittwoch, stattfindet, stehen 23 Gegenstände, darunter folgende neue auf der Tagesordnung: Aufschrift des Bauartbeschlusses der Verlegung des Wettrennplatzes auf den Grundkomplex der alten Pulvermagazine an der äußeren Wainyerstraße. — Bericht der städtischen Kaufkommission betreffs der Kosten für die innere Einrichtung und Dekorierung des neuen Stadthauses. — Aufschrift des Schulinspektors wegen Regelung des Religionsunterrichtes in den städtischen Elementarschulen. — Eingabe des Archivars Wilhelm Dulichy wegen Bewilligung eines dreimonatlichen Urlaubes zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit. — Von den 19 älteren Gegenständen recapituliren wir folgende als die bedeutendsten: Aufschrift des Kommunikationsministers wegen Ueberlassung eines Theils der Sorokfärer Landstraße an die Stadt Pest. — Bericht wegen Ueberlassung eines städtischen Grundes zur Errichtung einer neuen Schießstätte. — Bericht der Baukommission und des Magistrats, betreffs der Verbauung des Grundes der stadtevang. lutherischen Kirchengemeinde an der Kerepeserstraße. — Kommissions- und Magistratsbericht betreffs

der Verpachtung der Redoutensalinitäten. — Bericht wegen Uebernahme der von dem pensionirten Professor Moriz Preis und dem gewesenen städtischen Chemiker Johann Molnár zu Lehrzwecken übergebenen Sammlungen. — Antrag des Stadtrepräsentanten Georg Sztupa wegen Regelung der Dienstbotenordnung. — Kommissionsbericht über das Projekt bezüglich der Errichtung von Markthallen. — Bericht wegen Ueberlassung eines Grundes zur Errichtung eines Kinderasyles (Szeretotház). — Aufschrift des Ministers des Innern über die Eingabe der Witwe Maria Lyka betreffs des Baues eines Manufaktums inmitten des allgemeinen Friedhofes.

[Konstriktion der Birklisten in Pest.] Herr Karl Várady, hat als Präses der Verifikationskommission für die hauptstädtischen Municipalwahlen beim Oberbürgermeister angebracht, im Sinne des G. A. 36 1872 eine Liste der 1200 Höchstbesteuerten in Pest einschließlich der Margaretheninsel, bis 27. d. M. anfertigen zu lassen. Diese Liste wurde dem Herrn Magistratsrath Karl Rammermayr mit dem Auftrage zugewiesen, die gewünschte Liste der 1200 Höchstbesteuerten, von heute ab in zehn Tagen durch die Steuerrechnungsabtheilung verfassten zu lassen und dem Magistrat vorzulegen. Diese komplizierte Arbeit macht die postweise Revision von 120 Hauptbüchern erforderlich, und kann, damit die Einhebung der Steuern nicht gehemmt werde, nur außer den Amtsstunden, mit Benützung der Nächte, und größter Kraftanwendung bis zum angelegten Termine bewältigt werden. Bezüglich der Margaretheninsel wird sich der Präses der Verifikationskommission an die Kommissionsbehörde, unter deren Verwaltung diese Insel heute noch steht, zu wenden haben. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, dass in Pest der gewesene Baumeister und Häuserbesitzer Herr Franz Raffelits, Valerianagasse Nr. 3, der höchstbesteuerte Einwohner der vereinigten Städte Pest-Ofen und Altofens ist. Die Städte Ofen und Altofen wurden ebenfalls wegen Zusammenstellung ihrer Höchstbesteuerten aufgefordert.

Unterrichtszeitung.

[Halbtagsunterricht an unseren Volksschulen.] Herr Sektionsrath Kol. Kenesey erstattete an den Herrn Unterrichtsminister Bericht über eine Schuleinrichtung, welche er auf der Farm des englischen Gutbesizers zu Nottingham, Mr. C. Baget, im Sommer vor. Jahres kennen gelernt hatte. Herr Baget dachte nämlich darüber nach, ob das in Fabriken gebräuchliche Wechselstystem („Half time system“) nicht auch bei Kindern der Landwirthe in Anwendung gebracht werden könne. Dadurch wäre ein Mittel geboten, um die Abneigung der Landleute gegen den Schulbesuch zu besiegen, da sie der Arbeitskraft ihrer Kinder nicht entbehren können. Herr Baget machte nun im Jahre 1859 den Versuch, die Kinder die Woche hindurch nur an drei Tagen zur Schule kommen zu lassen, so dass sie abwechselnd einen Tag Unterricht erhalten und den anderen ihren Eltern bei der Arbeit helfen. Der Erfolg war ein besonders erfreulicher. Die Eltern schickten nun ohne Widerrede ihre Kinder zur Schule. Herr Kenesey meint, dass dieses Wechselstystem auch bei unserer Landbevölkerung gut angewendet werden könnte.

[Zur Realschul-Reform.] Die vom Herrn Unterrichtsminister einberufenen Enqueteen arbeiten fleißig. Aus dem Schoße der Realschul-Enquete verlaute, dass diese, wie wir es jüngst erörtert haben, richtig erkannt hat, eine Klassenvermehrung lasse sich da am administrativem Wege nicht vornehmen, es wird also unsere Realschule auch im nächsten Jahre noch sechsklassig bleiben. Die Enquete beschloß deshalb, die Reformanträge nur innerhalb des jetzigen Schultahmens zu machen. Da kommt sie allerdings wieder mit dem Bestehen und dem noch unbekanntem Werden in Konflikt. Es soll hierbei die künftige achtklassige Realschule berücksichtigt werden; wer garantirt aber dafür, dass diese auch gesetzlich werden wird? Wer will behaupten, dass unsere Legislative den vorliegenden Realschulgesetzentwurf unverändert acceptiren wird? Wie ist es ferner mit jenen Realschul-Abitarianten, die kommenden Jahr in die 6. Klasse treten und mit dieser den Kursus abschließen, aber nur jenes Lehrmaterial erhalten, das für die 6. Klasse der künftigen Realschule bestimmt ist? Kann diese Klasse die nötige Reife für's Polytechnikum bieten? Die Herren Direktoren Dr. Sany und Hofner, welche das Reformelaborat angefertigen haben, sehen kein leichtes Stück Arbeit vor sich. Wir können nur wiederholen: Rein neues Professorium, sondern je früher die definitive gesetzliche Reform!

Gerichtszeitung.

Budapest, 15. April.

[Spiele nicht mit Schießgewehren.] Es ist doch etwas Schönes am Reichthum und es gibt nur ein einziges Ding, das noch schöner, und das ist noch reicher und immer reicher zu werden. Herr — wir wollen den Namen heute noch nicht nennen, verpöndert dies aber zu thun, wenn die Angelegenheit gänzlich abgemittelt sein wird, — sondern wollen uns stattdessen des Namens einstimmen mit dem K. begnügen. — Herr K. also war reich, sehr reich; von seiner Frau angebetet, trotzdem er nicht mehr jung war, von seiner geliebten Dienerschaft mit dem Epitheton „von“ belohnt, würde ihn Jeder für den glücklichsten Menschen gehalten haben. Aber er wollte noch glücklicher resp. noch reicher werden, und zwar so bald als möglich, er wollte nicht erst ein ganzes Jahr lang warten, um schließlich froh zu sein, wenn ihm die eine oder die andere Altie 3... bis höchstens 12... Dividende abgeworfen, oder gar, was mitunter ja sogar oft vorkommt, bei Jahresabschluss zu hören, dieses oder jenes Papier sei in Folge von Elementarereignissen u. s. w. wie sie alle beifern mögen, die üblichen Bemerkungen einer liederlichen Wirklichkeit, stark zurückgegangen und habe Viel von seinem Werthe eingebüßt. Deshalb entschloß er sich zu einem anderen schnelleren Mittel. Herr K. besaß einen Freund, mit dem er sich sehr liebte, und der ebenso wie K. gerne reich werden wollte, nur mit dem Unterschiede, daß er gar kein Vermögen besaß. Mit diesem verband sich nun K. und das „Reicherwerden“ nahm seinen Anfang. K. hatte nämlich in den hohen und höchsten Kreisen eine weitverbreitete Bekanntheit in seiner Eigenschaft als Geldmäkler. Diese Bekanntheit sollte bei den Freunden zu Statten kommen. K. lieferte das Geld und K. sorgte dafür, daß er es in den hohen und höchsten Kreisen gegen eine Verzinsung unterbrachte, die das „Reicherwerden“ unbedingt zur Folge haben mußte. Seinen Namen wollte K. nicht ganz hingeben, und daher kam es, daß zwischen K. und K. keinerlei schriftliche Abmachung vorhanden war, Niemand außer der K. u. des K. wußte, daß das Stammlapital, mit welchem K. die nutzbringenden Geschäfte entrichtete, K. gehöre; selbst eine schriftliche Bestätigung über den Empfang des Geldes hatte K. nicht in Händen. Unter Freunden, die sich seit Jahren schon kannten, wäre das auch überflüssig gewesen; das Geschäft ging gut, rentirte sich sehr, warf mitunter 100% ab, und K. glaubte auf die Ehrlichkeit und Freundschaft des K. bauen zu können. Das ging so eine Zeit lang gut. Nach längerer Zeit aber kam K. auf den Gedanken, wenn auch nicht auf sich selbst, so doch für sich selbst ein Haus zu bauen, und leitete die Ausführung dieses Vorhabens damit ein, daß er eines Tages seinem Freunde K. erklärte, er sei bereit zu schwören, daß er von ihm nie auch nur einen Heller erhalten, ja wenn er es wünsche, so könne er ihn gar nicht. — Die Wirkung, die diese Erklärung auf K. machte, war schrecklich, nicht weniger als achtzigtausend Gulden war er auf dem Punkte zu verlieren, den ganzen schon Gewinn nebst einem großen Theil des Betriebskapitals, er rante von einem Anwalt zum anderen, überall dieselbe Frage: „Haben Sie einen schriftlichen Beweis, daß K. von Ihnen das Geld erhalten?“ „Nein.“ — „Haben Sie wenigstens einen Augenblick darüber?“ „Auser meiner Frau Niemand.“ — Und überall mußte er es hören, daß die Forderung seiner Frau ihm Nichts nützen werde, da sie vor den Gerichten im Sinne des Gesetzes keine Gültigkeit habe. K. war dem Wahnsinn nahe, da kam einem den von

ihm konsultirten Anwälten ein Gedanke. — Er solle sich gefällig und rituell von seiner Gattin scheiden lassen, Zwiespalt und Uneinigkeit sollen beiderseits als Scheidungsmotive angegeben werden. Ist Frau K. einmal nicht mehr die Gattin des Herrn K., dann kann sie Zeugnenschaft ablegen, und die achtzigtausend Gulden sind noch zu retten. — Der Gedanke war groß und schön! Frau K. wurde natürlich sogleich in's Vertrauen gezogen, sie weinte, sie schluchzte, aber es galt 80,000 fl. zu retten, und sie willigte ein. K. ist Jude und die Scheidung war daher für ihn mit viel weniger Schwierigkeiten verbunden, als bei anderen Konfessionen. Ehe also sechs Wochen vorüber waren, hatten Herr und Frau K. aufgehört Mann und Weib zu sein. Nach dem vorschriftsmäßig vollzogenen Scheidungsakte, sanken sich die liebenden geschiedenen Gatten in die Arme und trösteten sich damit, sobald der Prozeß beendet ist, sich wieder zu vereinigen — Einstweilen bezog Frau K. eine andere Wohnung, wurde jedoch sehr häufig von ihrem Gatten besucht. — Der Prozeß gegen K. wegen Unterschleif wurde eingeleitet, durchgeführt, in Folge der Zeugnisaussage der Frau K. auch gewonnen, und K. zur Rückerstattung des von K. erhaltenen Geldes verurtheilt.

Monate waren während dessen vergangen. K. war längst wieder in den Besitz seines Geldes gelangt, er war wieder fröhlich geworden, frohlicher als er zuvor gewesen, denn das Jungesellenleben schlug ihm besonders gut an. Nun aber sah Frau K. auch die Zeit gekommen, sich wieder als treue, liebende Gattin betheiligen und in ihre Rechte wieder einsetzen zu lassen; da aber meinte K. das Glück seine geliebte Frau so leichtem Kaufes los zu werden, bielte sich nicht alle Tage, und er erklärte rundweg, er sei gekommen, seinen nunmehrigen Stand nicht mehr zu verändern. Frau K. erschrack, sie wurde ärgerlich, bose, sie drohte sogar. K. judete die Achsel, sie hat, sie weinte und flehte, K. blieb ungerührt. Was sollte sie nun anfangen? Sie eilte zu demselben Advokaten, der ihrem Gatten den trefflichen Rath sich scheiden zu lassen, gegeben, und dieser machte ihr klar, dass wie die Sachen stehen, sie nichts ausrichten könne; höchstens könne sie zur Sicherstellung ihres Mitgebrachten und ihres eigenen Vermögens gerichtliche Schritte einleiten, und das that sie dann auch, als das Einzige, was zu thun ihr übrig geblieben war.

Aus dem Publikum.

Die Gewerbefrage in Ungarn.

Mit diesem Gegenstand hat sich in unserem Vaterlande die Presse schon so viele Mal beschäftigt; über diesen Gegenstand sind in Vereinen und selbst in der gesetzgebenden Versammlung von Berufenen und Unberufenen schon so viele Reden, eine schönere als die andere, gehalten worden, daß, wenn die schöne Floskel hinreichend wäre, eine Industrie zu entwickeln, Ungarn sich wahrlich voll Siegesgewißheit anschauen dürfte zur Abnahme an dem grobartigen Weltwettbewerb, der demnachst bei unseren Nachbarn eröffnet werden wird, und zu welchem die Nationen herbeistromen werden, um da den einzig vernünftigen, die Menschenwürde nicht erniedrigenden Kampf zu kämpfen.

Unsere Regierung hat pflichtgemäß Alles ausboten, daß auch unser Vaterland auf diesem Kampffeld in möglichst großem Maße vertreten sei, und im Vorhinein kann ich mir schon vorstellen, in wie schönen und schmeichelhaften Berichten die ungarischen offiziellen Revortees demnachst die industrielle Entwicklung unseres Vaterlandes preisen werden. Ja, wer weiß, ob nicht gar Manche unter ihnen seinen Artikel schon halb fertig hat und nichts weiter mehr zu thun haben wird, als bei Gelegenheit die Namen der betreffenden Objekte und Aussteller einzuschalten.

Es wird aber, ich bin dessen überzeugt, auch Tausende und Tausende ungarischer Besucher dieser Weltausstellung geben, die mit schmerzfühltem Herzen dort wahrnehmen werden, wie weit wir in Industrie und Kunst hinter jenen Nationen zurückstehen, die auf diesem Wiener Kampffeld den allein unvermeidlichen Vorber ernten werden. Mit schmerzfühltem Herzen sage ich, werden wir gewahren, daß auch auf diesem Kampffeld Ungarn zu vertreten sein wird, wie in der österreichisch-ungarischen Armee, wo ein ungarischer Offizier höheren Ranges als weißer Rabe unter seinen deutschen Kollegen auffällt. Wie ich zu hören Gelegenheit hatte, werden Gegenstände ungarischer Industrie in namhafter Anzahl in Wien erscheinen und einen recht großen Ausstellungsaum offkupiren; — ganz wieder das Verhältnis wie in der gemeinsamen Armee, wo ungarische gemeine Soldaten in ansehnlicher Zahl und zur Kompletierung recht vieler Regimenter dienen.

Man pflegt immer zu sagen, wir selber seien allein Schuld an unserem Zurückbleiben; gleichwie unsere gebildete Jugend die militärische Karriere meidet, so habe der ungarische Stamm im Ganzen zur Arbeit überhaupt und namentlich zur Industrie keine besondere Neigung.

Nach meiner Ansicht aber ist es in beiden Richtungen unsere Regierung, die ihrer Mission und, sagen wir es nur gerathe heraus, auch ihrer Pflicht nicht gehörig entprochen hat. Denn so wie seit Jahren schon eine Verordnung erlirht, monach in Sinkunft ungarische Regimenter nur in Ungarn bisolozirt und bei ungarischen Regimentern nur solche Offiziere angestellt werden sollen (wenn gleich nicht ungarische Staatsbürger) der ungarischen Sprache mächtig sind, unsere Regierung aber die Ausföhrung dieser Verordnung doch noch nicht durchgeleitet oder nicht durchgeleitet kann; eben so hat sie meiner Ansicht nach, auch für die Industrie und den Handel unseres Vaterlandes bis jetzt nichts gethan. Unsere österreichischen Nachbarn, die haben wohl beim Weltgleich im Jahre 1867 von unserem Vaterlandes Industrie und Handel insoferne sich gekümmert, als sie sich auf 10 Jahre die Unterdrückung ungarischen Gewerbes und Handels sicherten, um zum Wenigsten die Möglichkeit der Entwicklung derselben dadurch zu vereiteln, daß sie den Zollvertrag und die Aufrethaltung der Willkürherrschaft der österreichischen Nationalbank in ihrer alten Form erwirkten.

Gar wenig kann unser Ministerium für Handel und Gewerbe seit seinem Bestehen bis jetzt aufweisen, und nur den Fachmännern der Abtheilung für Aderbau ist es zu danken, daß wir auf diesem Felde eine anerkanntenswerthe Ausnahme konstatiren können. — Die Handels- und Gewerbebammer, so wie noch andere anerkannte Fachmänner auf diesen Gebieten wurden zwar mehrmals zu Konferenzen einberufen, jedoch nur mit dem Resultate, daß ihre Vorschläge und Ansichten nicht berücksichtigt wurden, daß zuweilen sogar das gerade Gegentheil davon ausgeführt wurde. Einen sprechenden Beweis hievon liefert die Eröffnung des pomposen Soklantes und der bisher zwar nur auf dem Papiere existirenden Zolls und Entrepots nach dem unteren Donauufer.

Die frühere Ernennung Joseph Sztayg's und jetzt die des Grafen Joseph Ridy zum Minister für Handel und Gewerbe wurde im ganzen Lande mit Freude aufgenommen. Der unermüdbare Fleiß, die gründlichen Kenntnisse und der anerkannte gute Wille des Ministers machten in Jedermann die Hoffnung aufleben, es sei nun endlich doch die bessere Zeit im Anzuge, wo der Handelsminister nicht nur ein großer Herr, sondern auch ein Mann der That sein werde. Und wahrlich, die Unthätigkeit darf nicht länger fortdauern! Allen in der Zahl von Tausenden erledigen — das konnte auch die verewigte Staltbalterei und das werden auch in Sinkunft Konzeptabjunkten thun können. Jetzt heißt es: Schaffen, Straustreten aus dem bisherigen Geleise, auf welchem das Land unrettbar dem Verfall entgegengeht, so daß man bald von dem ruinirten Handels- und Gewerbsmanne selbst mit Erektion nicht mehr die Steuern eintreiben können wird, deren größeren Theil bis jetzt der Gargantumagen der stehenden Armee mit seinem fortwährend wachsenden Appetit verschlingt.

In Folge der überaus hohen Zölle des Zollvertrages und bei dem Umstande, daß die spärliche Bevölkerung unseres Vaterlandes selbst den Anforderungen der Landwirtschaft nicht gehörig zu ent

sprechen vermag, würde es noch mehrere Generationen dazu brauchen, daß sich bei uns die Industrie von selbst und auf normale Wege entwickele. Aufgabe des Grafen Sichi ist es daher, für die Herbeischaffung solcher Mittel zu sorgen, die trotz aller Schwierigkeiten die Lösung dieses wichtigsten nationalökonomischen Problems, dieser Lebensfrage unserer Nation ermöglichen würden.

Seit im Jahre 1867 wieder ein gesetzlicher Zustand hergestellt worden, wuchs die Bevölkerung der Stadt Pest in solchem Maße an, daß wir jetzt, nach fünf Jahren, noch nicht im Stande sind, uns von der grenzenlosen Wohnungsüberfüllung zu befreien. Um diesem Uebel beim doch abzuwehren, respektive um Bauten in größerer Ausdehnung zu fördern, sicherte der Staat den neugebauten Häusern zwanzig bis dreißigjährige Steuerfreiheit zu.

Da nun in Folge des noch fünf Jahre gültigen Zollvertrags mit Oesterreich unsere schwache Industrie schuflos zu Grunde gehen müßte, so wünschte ich, daß das vorerwähnte Mittel zur Förderung der Neubauten — die Gewährung der Steuerfreiheit — auch zum Zwecke der Entwicklung der Industrie in Anwendung käme. Möge der gesetzgebende Körper zwanzigjährige Freiheit von Staats- und Kommunalsteuern aussprechen für jegliches im Laufe der nächsten fünf Jahre erbaute kleine oder große Industrieunternehmen; gleichzeitig möge auch auf weitester und liberalster Basis ein Zolltarifgesetz — und mit Rücksicht auf die unbedeutenden Posten auf den Konsumgütern auch ein zeitgemäßes Zolltarifgesetz geschaffen werden, da bei einer spärlichen Bevölkerung eine Industrie nicht denkbar und es wünschenswert ist, daß wir ruhig zusehen, wie alljährlich Hunderttausende aus Europa nach Amerika wandern, während wir doch nur zu wollen brauchen, um den Strom dieser Auswanderung nach Ungarn zu lenken, wo die Betreffenden in der Nähe das finden könnten, was sie mit großen Kosten und Strapazen in weiter Ferne suchen. Diese Gesetze müßten im Auslande nicht nur durch unsere diplomatischen Vertreter, sondern direkt, mit Hilfe der ausländischen Presse zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Zur Ergänzung aller dieser Maßregeln wäre aber auch noch auf legislativem Wege auszusprechen: daß in Zukunft die Equipierung nicht nur der Donauflotte, sondern auch des ungarischen Theiles der gemeinsamen Armee, sowie überhaupt alle Anschaffungen des Staates unter seine unmittelbare Aufsicht kommen, und daß die Staatskasse hiedurch in größerem Maße in Anspruch genommen werden müßte, da diese Mehrausgabe nur eine zeitweilige wäre und in nächster Zeit schon reiche Einnahmen dem Lande bringen würde.

Von Seite der Bevölkerung unseres Vaterlandes wird sich aber dann bald ein neuer, aber großartiger „Schubverein“ bilden, der sicherlich ein wirksameres Förderer unierer vaterländischen Industrie sein wird, als der „Vedegylet“ in den vierziger Jahren. Denn es wird sich ihm Jedermann selbstbewußt anschließen, und wir werden es nicht mehr mit einer über uns disponirenden feindseligen Regierung zu thun haben, die sich den Untergang dieses Schubvereins angelegen sein ließe. Dann würden wir in kürzester Zeit mit Hilfe der mit Noth kämpfenden Tuchmacher und Weber Mährens und Schlesiens Fabriken in den armen lokalen Gegenden im Nordwesten des Vaterlandes erstehen sehen, die uns von der schmachlichen Torheit der Skene und Konfession befreien würden.

Anton Novelli junior.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

16. April.

1533 (nach Chr.). Geburt Wilhelms von Oranien. — 1797. Geburt Adolph Thiers. — 1809. General Jellacic besiegt München. — 1830. Joseph Ratona, Dichter des „Bánbán“, stirbt. — 1849. Gefecht bei Gran. — 1854. Aufhebung des Belagerungszustandes in Ungarn. — 1855. Napoleon III. und Eugenie befinden sich in London. — 1856. Graf Cavour reist bei der Pariser Friedenskonferenz ein Memorandum über Italiens Zustand ein. — 1866. Präsident Johnson wird vom Senat der nordamerikanischen Freistaaten freigesprochen.

* Die canadische Pacific-Eisenbahn. Es verlautet, daß die Charter oder Koncession für diese Eisenbahn schließlich einer Compagnie, welche Sir Hugh Allan von der Allan-Dampferlinie, Hon. A. G. Archibald, Sanford Fleming, John Walker und andere wohlbekannte Herren umfasst, erteilt worden ist. Das Kapital soll aus 10 Millionen Dollars in Aktien zu je 100 Doll. bestehen, von dem 10 Prozent bei dem General-Einnehmer des Dominion als Sicherheit für die gehörige Vollziehung des Kontraktes hinterlegt werden. Die Direktoren sind auch ermächtigt, Obligationen, gesichert durch eine erste Hypothek auf das Grundeigentum der Compagnie zu emittiren. Der Betrag der Obligationen soll nicht 40,000 Dollars per Meile der zu bauenden Eisenbahn übersteigen, falls ein Mehrbetrag von der Regierung nicht gestattet wird. Die Compagnie ist zu einer Subsidie von 30,000,000 Dollars von der Regierung das Dominion, die in Raten im Verhältnis zu der Länge und Schwierigkeit der wirklich herzustellenden Bahnlinie zahlbar ist, sowie zu einer Schenkung von 50,000,000 Acres Landes berechtigt. Die neue Eisenbahn soll die amerikanische Spurweite (5 Fuß 8 1/2 Zoll) erhalten, und sich von einem Punkte am südlichen Gestade des Mississippi-Sees bis zur Küste des stillen Ozeans an einem von der Regierung später festzustellenden Punkte ausdehnen. Auch sollen Zweigbahnen bis zu einem Punkte am Superior-See in britischem Territorium, und von einem Punkte in Manitoba nach der Ver. Staaten-Grenze hergestellt werden. Die Gesamtstrecke der Hauptbahn ist auf 2760 (engl.) Meilen veranschlagt, aber da ein Theil der Route noch nicht vermessen ist, unterliegt dieser Vorschlag der Länge einer Modifikation. Der Compagnie ist eine Zwischenzeit von nahezu einem Jahre gestattet, um die vorläufigen finanziellen Arrangements zu treffen; aber die Charter wird null und nichtig, falls die Vorkehrungen die Regierung des Dominion nicht befriedigen. Der Bau soll gleichzeitig an beiden Enden an oder vor dem 20. Juli 1874 begonnen werden, und die gesamte Linie muß binnen 8 Jahren von gedachtem Tage ab vollendet sein, falls der letzterwähnte Termin nicht durch eine Parlamentsakte verlängert wird. Die Zweiglinie von Manitoba nach der Ver. Staaten-Grenze muß im Jahre 1874 vollendet sein.

* Eine ganze Stadt niedergebrannt. Die Stadt Rocca bei Ternone (Gallien) wurde von einem furchtbaren Brande heimgesucht. Fast sämtliche Wohnhäuser, die Kirche und das Gerichtsgebäude sind abgebrannt.

* Die Gartenlaube. Welch eigenthümliche Verwechslungen in der Welt vorkommen können, zeigt folgender Fall: Im Dorfe S. hatte ein Mönch sehr heftig auf die „Gartenlaube“ raisonnirt, in Folge dessen die frommen Zuhörer bereit ergriffen sind, daß ein Bauer bei der Rückkehr in seine Wohnung nichts Giltigeres zu thun hatte, als, trotz der einbringlichen Gegenvorstellungen seiner mehr in Unschuld besangenen Ehehälfte, die prächtige Laube in seinem Garten mit starker Hand dem Erdboden gleich zu machen und die unheilvollen Ueberbleibsel zu verbrennen.

* Goldlager. Nicht weniger als achtundzwanzig Goldlager sind an verschiedenen Stellen des östlichen Sibiriens entdeckt und in Betrieb genommen worden.

* Zur Sklavensfrage in Sansibar. Wenn es Sir Bartle Frere nicht gelungen ist, dem ostafrikanischen Sklavenhandel den Todesstoß zu versetzen, so hat er zum Mindesten den Nachweis geführt, daß der afrikanische Sklave für ein freies Leben tauglich ist. An einem an Lord Granville gerichteten Memorandum erstattet er einen Bericht über einen Versuch, den er jüngst der einzigen von freien Negern bearbeiteten Plantage auf Sansibar abgestattet hat. Die Plantage, die in Kotori, im Norden der Insel, liegt, ist

Eigentum eines britischen Indiers und an Kapitän Fraser verpachtet, der innerhalb zehn Jahren einen Reismorast in eine wohlbebaute tropische Plantage verwandelt hat. Die Arbeit auf diesem Besitzthum — Feldarbeit, Straßen- und Häuserbau, Zimmer-, Schmiede- und Aufzuchtarbeiten, sogar der Betrieb von Dampfmaschinen und die Ausbesserung von Maschinen — wird durch freie Neger, die für regelmäßige Löhne arbeiten, verrichtet. Diese Neger waren alte Sklaven und zuerst mit allen Lasten der Sklaverei behaftet. Selbst alle ihre Werkführer waren mit einer einzigen Ausnahme Sklaven in irgend einem Theile der Ostküste. Die für die Sklaverei in Sansibar vorgebrachten Entschuldigungen sind, daß die Neger aussterben würden, wenn ihre Anzahl nicht durch frische Importationen beständig ergänzt würde, daß sie mit den einfachsten Lebensbedürfnissen zufrieden sind und nur durch Zwang angehalten werden können, mehr zu arbeiten. Die auf Kapitän Frasers Plantage gesammelte Erfahrung lehrt, daß beide diese Angaben, obwohl von Sklaven, aber nicht von freien Negern wahr sind. Der Begriff von Besitzthum, sowie das Gefühl, daß das, was sie besitzen, ihr Eigentum ist, haben, wie Sir Bartle Frere sagt, sich als höchst wirksam erwiesen, um diesen Arbeitern die betraubigenden Lasten der Sklaverei zu benehmen. Sie betunden große Häuslichkeit für ihre Kinder und sind für den Luxus des Lebens ebenso empfänglich, als civilisirtere Rassen. Sir Bartle Frere drückt schließlich seine Ueberzeugung aus, daß, wenn die Sklaverei morgen abgeschafft würde, kein allgemeines oder kommerzielles Interesse in Sansibar permanent leiden würde.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Wien, 15. April. (Orig.-Dep.) Die bairischen Prinzen Luitpold, Leopold, Ludwig, Arnulph, die Prinzessinen Therese und Maria Theresia sind heute hier eingetroffen. Dieselben wurden am Bahnhofe vom Kaiser empfangen und in der Hofburg von der Kaiserin und den hier weilenden Mitgliedern des kaiserlichen Hauses begrüßt.

Wien, 15. April. Der Marineauschuss der ungarischen Delegation authentisirte den Kommissionsbericht; der Finanzausschuss nahm den Bericht Prilekly's entgegen und verhandelte über das Finanzministerium; die Gesamtabträge betragen 35,762 fl., der Theuerungsbeitrag pro 1873 wurde mit 57,243 fl. bewilligt.

Wien, 15. April. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet, daß in Folge einer gestrigen Aufforderung von Seiten der Fabrikdirektion 90 Schmiede die Arbeit wieder aufnahmen, die Fabrikfeuer sind angezündet, und dürfte sich im Laufe des Tages und morgen eine größere Anzahl Arbeiter einfinden; der Fabrikbetrieb ist mit 120 Schmiede gesichert.

Berlin, 15. April. (Orig.-Dep.) Der deutsche Kronprinz wird seine Wiener Reise so beschleunigen, daß er der Vermählung der Erzherzogin Gisella und den derselben vorhergehenden Feierlichkeiten beiwohnen kann.

Berlin, 15. April. Die gestrige außerordentliche Kreiserversammlung der Berliner und Brandenburger Buchdruckerbesitzer beschloß einstimmig, entsprechend dem Ausschreiben des Leipziger Vereinsvorstandes von 2. d. den von der Weimarer Generalversammlung festgestellten Tarif in den Vereinsdruckereien mit 21. d. einzuführen, und zwar in Berlin mit einem 20 % Ortsaufschlag.

Berlin, 15. April. Gegenüber den Zeitungsmittheilungen erklärt der „Reichsanzeiger“, daß noch kein Ergebnis der Konferenzen über die Gerichtsverfassung feststehen und fernere Besprechungen verabredet wurden.

Strasburg, 15. April. (Orig.-Dep.) Die Mehrheit des Gemeinderaths erklärte die Ernennung des Polizeidirektors als Kommissär für unannehmbar. Der Bezirkspräsident suspendirte deshalb den Gemeinderath und übertrug dessen Funktionen dem Polizeidirektor.

Strasburg, 15. April. Der Gemeinderath protestirte gegen die Absetzung des Bürgermeisters Lauth und gegen die kommissarische Verwaltung durch den Polizeidirektor Raf.

Paris, 15. April. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Wahlkollegien in den vier mit Wahl noch rückständigen Departements für den 11. Mai einberuft. Barodet sagt in seiner Proklamation an die Wähler des Departements Seine: Er sei von der Lioner Demokratie entsetzt worden, um die sofortige Auflösung der Versailler Nationalversammlung, die unbedingte Integrität des allgemeinen Stimmrechtes und die Einberufung einer einzigen Nationalversammlung binnen kurzer Frist zu fordern. Barodet sagt, man müsse Versailles warnen. Sein Programm in zwei Worten zusammengefaßt lautet: Auflösung und Republik.

Paris, 14. April. Graf Kémusat hat sein Wahlrundsreiben erlassen. Er sagt darin: Zu allen Zeiten und unter allen Regimes habe ich diejenige Freiheit am liebsten gehabt, die sich auf die Herrschaft der Gesetze, und nicht auf immerwährende Revolutionen stützt. Ich habe niemals eine andere, als eine Regierung, die ihre Kraft im Vertrauen des Landes schöpft, für dauerhaft gehalten. Er erinnert an seine Freundschaft zu Thiers, und daß er dessen Politik, wie sie in seinen Reden und Botschaften auseinandergesetzt sei, unterstützt habe: eine Politik, die den Frieden nach Außen, die Ordnung nach Innen wiederhergestellt, die Finanzen gebessert, und aus der Republik eine stabile und beruhigende Regierung gemacht habe. Die von der Nationalversammlung entworfene Gesetze, sagt Kémusat weiter, haben keinen anderen Zweck, als die Regierung der Republik zu organisiren, indem letztere durch regelmäßige, der Erfahrung entsprechende, sowie auf der Integrität des allgemeinen Stimmrechtes beruhende Institutionen befestigt wird.

Paris, 14. April. Ein Schreiben des Deputirten Vitte von der Linken unterstützt die Kandidatur Remusat's und bekämpft jene Barodet's, die er als einen direkten Angriff gegen Thiers betrachtet. Die Journale: „Temps“, „France“, „Opinion nationale“, „Constitutionnel“ und „Moniteur“ approbiren vollständig das politische Glaubensbekenntnis Kémusat's, das nach ihrer Ansicht einen entscheidenden Eindruck machen werde. „Bays“,

„Union“, „Gazette de France“ und „Ordre“ protegiren die Kandidatur Liebmann. — Ein Rundschreiben des Prinzen Napoleon, in seiner Eigenschaft als Generalrath an die Wähler des Departements Corfika erlassen, erinnert an das letzte die kaiserliche Dynastie betreffende Votum der Kammer, an die Gefühle des Landes, an die politische Rolle der Napoleons, und schließt mit einem Appell an das allgemeine Stimmrecht.

Petersburg, 15. April. Nachrichten aus Khiva melden, daß der Khan von Khiva mehrere verwandte Rathgeber verhaften und hinrichten ließ und die gefangenen gehaltenen Russen an das Drenburger Detachement schickte.

Rom, 14. April. Der Papst empfing heute in Abschiedsaudienz den Prinzen Adalbert von Baiern sammt Gemahlin. Der „Liberta“ zufolge ließ die liberale Partei durch mehrere in Rom ansässige Engländer eine Petition unterzeichnen, worin eine Untersuchung über die vor der Jesus-Kirche stattgehabte Schlägerei verlangt wird, bei welcher ein Engländer verwundet wurde. Die Petition wird dem englischen Gesandten Sir Paget übergeben werden.

Konstantinopel, 15. April. (Orig.-Dep.) Laut ministerieller Verordnung werden alle bosnischen Regimenter von nun ab in Bosnien Garnison nehmen. Zwei Bataillone sind bereits von hier dorthin abgegangen.

Belgrad, 15. April. Das Journal „Sedintwo“ hebt die gemäßigtere Gesinnung des neuen Kabinetts hervor und betont gegenüber einigen Pesther Blättern, daß mit Oesterreich-Ungarn umsomehr die freundschaftlichen Beziehungen unterhalten werden sollen, als die vielfältigen Interessen Serbiens mit dem großen Nachbarreiche täglich in Verührung kommen.

London, 14. April. Nachrichten von Cape-Castle zufolge wurden die Fantis von den Aschantis geschlagen. Letztere waren bei der Abfahrt des Dampfers nur 24 Stunden von Coast-Castle entfernt. — Vier britische Kreuzer liegen an der Küste vor Anker.

New-York, 15. April. Die Truppen auf Portorico revoltiren zu Gunsten einer selbstständigen Republik. — Der mexikanische Kongreß wurde wieder eröffnet; die Botschaft beglückwünscht die Nation zu den eingeleiteten Schritten behufs Wiederanknüpfung der Beziehungen mit Frankreich.

Washington, 14. April. Präsident Grant forderte den General Sherman auf, Befehle zu ertheilen, daß die Robol-Indianer in einer Weise bestraft werden, wie es die Größe des von ihnen verübten Verbrechens erheische; er hält deren Ausrottung für einen Akt der Gerechtigkeit.

Melbourne, 12. April. Die Weizenerte in Süd-Australien ist befriedigend. 180,000 Tonnen stehen zur Ausfuhr bereit.

Wien, 15. April. Auftrieb: 2094 Stück Ochsen, Zentnerpreis von 33, bis 36 Gulden.

Wien, 15. April, 2 Uhr 20 M. Schlußkurse. Kreditaktien 332.75, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 310, —, S. L. 225.50, Lombarden 193.50, Staatsbahn 339, —, Tramway 380, —, Rente 70.60, Kreditlose 182.50, 1868er Lose 103.25, Dukaten 6.18, Silber 107.60, Frankfurt 91.80, London 108.75, Ungarische Lose 98.25, Preussische Rassencheine 163.25, Wechselbank 283, —, Tirra-lose 75, —, 1864er Lose —, Napoleonsdor 8.69, Union —.

Wien, 15. April, 3 Uhr 35 M. Offiz. Schlußkurse. Ung. Grundentl. 79, —, ung. Eisenb. Ant. 100.25, W. Anglo-Hungarian 120, —, Ung. Kredit 184.70, Franco-Hungarian-Bank 101, —, Ung. Pfandbriefe 84.75, Alsbö 170, —, Siebenbürger 171, —, ungar. Nordostb. 149.50, ungar. Ösbahn 127.75, Östbahn-Prioritäten 77.75, ung. Lose 98, —, Theißbahn 238.50, ung. Boden-Kredit 108.50, Salz-Tarjaner 140, —, Münzbank-Bank 97, —.

Berlin, 15. April, 12 Uhr 45 M. Galizier 104.50, Staatsbahn 208, —, Lombarden 118.50, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 205.25, Rumänier —, Ung. Lose —, Zeit.

Berlin, 15. April. Schl. Galizier 104.25, Staatsbahn 208, —, Lombarden 118.50, Papierrente 65.25, Silberrente 67, —, Kreditlose 119.5, 1868er 95.50, 1864er —, Wien 91, —, Kredit-Aktien 205, —, Rumänier 47, —, Ungarische Lose 61.75, Zeit.

Frankfurt, 15. April. Anfang. Oesterr. Kreditaktien 358.50, Amerikan. pr. 1882 —, österr. Staatsbahnaktien 362.25, Lombarden 206.25, Bankaktien —, Schwabenl.

Frankfurt, 15. April. (Schluß.) Wechsel pr. Wien 107, —, Oesterr. Kreditaktien 359.75, Medio —, Amerikan. pr. 1882 96, —, Oesterr. Staatsbahnaktien 364.50, Medio —, 1868er 95.50, 1864er —, Lombarden 208, —, Raab-Grager —, Galizier 244.50, Papierrente 65, —, Silberrente 61, —, Oesterr. Bankaktien 1026. Nach borse Zeit Kreditaktien 359.25, Staatsbahn 364.50.

Paris, 15. April. Schl. 3pct. Rente 56.25, 4pct. Rente 80, —, Italienische Rente 63.25, Staatsbahn 792, Kredit Mobilier 432, Lombards 458, 1871er Anleihe 90.05, 1872 91.40.

Berlin, 15. April. Produktenmarkt. Weizen per April-Mai 87, —, per Juli-August 84, —, per September-Oktober 79, —, Roggen loco 54 1/2, per April-Mai 54, —, per September-Oktober 53, —, Hafer per April-Mai 45 1/2, per Juni-Juli 46 1/2, Gerste loco —, Del loco 21 1/2, per April-Mai 21 1/2, per Mai-Juni 21 1/2, per September-Oktober 22 1/2, Spiritus loco 17 Thlr. 15 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. 25 Sgr., per August-September 18 Thlr. 24 Sgr. Raub.

Breslau, 15. April. Produktenmarkt. Getreide unverändert. Rüböl loco 21, —, per Termin 20 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per laufenden Monat 17 1/2, per April-Mai 17 1/2, Thlr.

Hamburg, 12. April. Produktenmarkt. Weizen ruhig, per Mai 262, per Juli-August 243, —, Roggen still, per Mai 163, per Juli-August 157, Del fest, loco 24 1/2, per Mai 22 1/2, per Oktober 70, —, per 200 Pfd. Spiritus still, per April 42, per April-Mai 42, per August-September 45, —.

Paris, 15. April. Produktenmarkt. Mehl per laufenden Monat 70.75 per vier laufende Monate von Mai 72, —, per Juli-August 72.50, Rüböl per laufenden Monat 90.75, per Mai-Juni 92.25, per Juli-August 92.25, per vier letzte Monate 93.75, Leinöl per laufenden Monat 95, —, per vier Sommermonate 95.50, per vier letzten Monate 95, —, Spiritus per laufenden Monat 64.25 per drei nächsten Monate 65.25, per vier Sommermonate 65.50, Zucker raffiniert 159, —.

New-York, 14. April. Mehl 7.50.

Der Roman befindet sich auf Seite 13 und 14.

Landwirthschaftliche Zeitung

(Redigirt von Dr. S. D. S. und L. S. C. S. C.)

Die Landeskultur-Rentenbank in Sachsen.

Wir reden unbedingt genug von Bodenkultur. Es fehlt uns auch nicht an Duzenden von projektirten und allerhöchst konzeptionirten Meliorations-, Bodenkultur-, Ent- und Bewässerungsbauten. Trotz alledem existirt in der Wirklichkeit bei uns heute noch kein einziges derartiges Institut, welches sich diese Aufgabe auch nur gestellt, geschweige denn sie durchgeführt hätte.

Die ungarische Gesetzgebung ist an diesem Umstande wohl nicht schuld. Der XXXIX. Gesetzentwurf vom Jahre 1871 thut das Möglichste, um die Bildung von Wasserregulirungsgesellschaften zu erleichtern, und er thut mehr, als vielleicht im Interesse eines durchaus soliden Hypothekensystems erlaubt ist, wenn er den Regulirungsschulden unbefristeten Vorzug vor den intabulirten Hypotheken einräumt. So weit sind die deutschen Kultur-Gesetzgebungen nicht gegangen; sie beschränkten sich hauptsächlich darauf, die Majorität zu bestimmen, welche eine widerstrebende Minorität zum Beitritt in die Kulturgenossenschaft zwingen kann. Wenn in dem genannten Gesetze eine schädliche Beugung ist, so ist es die, daß es sich nicht klar auch auf die Bewässerung ausdehnt; denn unter "Entfluthung und Wasserregulirung", auf welche sich der Gesetzentwurf bezieht, ist die Bewässerung wohl kaum begriffen.

Indessen hat, wie gesagt, das Gesetz keine Schuld, das sich bis heute noch so wenig Gesellschaften auf Grund desselben gebildet haben. Wäre auch der Wille vorhanden, so schrecken doch die Kosten und die Schwierigkeit der Beschaffung der Geldmittel vor einem solchen Unternehmen ab. Wie unzulänglich unser Hypothekensystem ist, das ist ja mangellos bekannt, und ebenso, wie unsere sämtlichen Bodenkredit-Institute an einem Ueberflusse unabsorbirter Pfandbriefe und deshalb an einem Mangel der nötigen Mittel leiden, Bodenmeliorationen in einem größeren Grade zu unterstützen.

Nun könnte man denken, wenn die Pfandbrief-Anstalten nicht aushelfen können, so würde sich unter den vielen Unternehmungsbanken wohl eine oder die andere finden, welche sich auf dieses höchst gewinnversprechende Feld werfen, welche unproduktive Flächen gegen bestimmte Summen oder gegen Antheil am gewonnenen Terrain, beziehungsweise gegen Ueberlassung der Nutzung auf eine gewisse Zeit behufs Regulirung übernehmen würden, und noch eher solche Institute, welche bisher unproduktiven Boden eigenthümlich erwerben würden, um ihn zu melioriren und dann mit wahrer Wahrscheinlichkeit erheblichem Gewinne parzellirt oder unparzellirt zu veräußern. Es ist aber leider der Fall, daß den Projektanten in dieser Richtung das Geld fehlt und hingegen die großen Geldinstitute, meist im Auslande sesshaft, in derartige Unternehmungen in Ungarn kein richtiges Vertrauen, meist wegen ungenügender Detailkenntniß der Verhältnisse haben.

Daß die letztere Kategorie der Geldinstitute, die Unternehmungsbanken, den Hauptgewinn aus der Bodenmelioration ziehen würden, nicht aber der eigentliche Landwirth, dürfte Manchem nicht erwünscht erscheinen, aber uns kann es vom staatswirthschaftlichen Standpunkte hier nur darauf ankommen, daß die Volkswirthschaft gehoben werde, und die Frage, wer davon den ersten Nutzen zieht, ist für uns eine sehr sekundäre. Sie ist aber auch eine sehr überflüssige, so lange sie überhaupt Niemand findet, der sich die Früchte der Bodenkultur-Unternehmungen erringen will.

Wir haben indes nicht allein an dieser Situation zu tragen. Dem reichen Sachsenlande ging es beispielweise gar nicht besser. Sein Gesetz vom 15. August 1855 über die Verticthigung von Wasserläufen und die Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen blieb ohne alle Einwirkung auf die Bodenmeliorationen. Man scheute allenthalben den Meliorationsaufwand und ließ sich deshalb auf nichts ein.

Da beschloß man durch das Gesetz vom 26. November 1861 die Errichtung einer Landeskultur-Rentenbank. Das ist ein von der Staatskasse ganz unabhängiges Institut; aber es steht unter Verwaltung und Garantie des Staates und ist durchaus ähnlich den in vielen deutschen Staaten bei Ablösung der Grundlasten errichteten sogenannten Landrentenbanken. Diese Bank beschafft den Kulturunternehmungen im Sinne des 1855er Gesetzes die nötigen Geldmittel und zwar in der Weise, daß die Bank 4prozentige Kulturscheine emittirt und diese anstatt Baarzahlung den Darlehenssuchern hinausgibt. Durch eine 3prozentige Verzinsung dieser Kulturscheine während 41 Jahren ist die Schuld amortisirt. Letztere wird natürlich hypothekarisch verbücht, da die Meliorationsschulden in Sachsen, wie überhaupt in Deutschland, kein Privilegium vor den Hypotheken genießen.

Unter Vermittlung dieses Instituts sind nun im Königreich Sachsen zahlreiche Wasserlaufberichtigungen, Ent- und Bewässerungsanlagen, insbesondere auch Drainagen ausgeführt worden. Die Grundbesitzer und Unternehmer waren nicht mehr um das Anlagekapital solcher Meliorationen in Verlegenheit; sie verzinsten es mit fünf Prozent, von denen ein Prozent zur Tilgung dient, und nach 41 Jahren, je nach ihrem Belieben auch noch früher, hört für sie jede Verbindlichkeit zur Bezahlung dieser Renten auf. Dagegen hatten sie den Ertrag oder Werth ihrer Grundstücke dauernd erhöht.

Neuerdings hat man durch ein Gesetz vom 1. Juni 1872 die Vermittlung der Landeskultur-Rentenbank noch erweitert auf solche Geldbeträge, welche von Grundstücksbesitzern nach Ortsverfassung als antheiliges Anlagekapital 1. zur Ausführung oder zum Umbau einer im öffentlichen Interesse nötigen Anlage, zur Entwässerung eines Ortes oder von Theilen eines Ortes, oder 2. zur ersten Herstellung einer bauplanmäßigen Straße innerhalb einer Ortschaft aufzubringen sind. Beide Arten von Anlagen nämlich wollte man im öffentlichen Interesse fördern, die ersteren vornehmlich zum Vortheil der öffentlichen Gesundheit, die letzteren auch mit Rücksicht auf die neuerdings, besonders in gewissen größeren Ortschaften mehr und mehr hervortretende Wohnungsnoth. Oft nämlich wird die Durchführung rationeller Entwässerungs-Anlagen durch die Rücksicht auf den verhältnismäßig bedeutenden Aufwand, welchen die nach Ortsverfassung verpflichteten Grundstücksbesitzer dazu aufzubringen haben, und die deshalb versuchten Widersprüche, wenn nicht vereitelt, so doch zweckwidrig hinausgeschoben; und nicht zu verkennen ist, daß ein dem Bedürfnisse nach Wohnungen entsprechendes Vorschreiten der Erbauung neuer Häuser vielfach dadurch gehemmt wird, daß die Eigenthümer geeigneter Bauplätze die beträchtlichen Selbstkosten scheuen, welche ihnen zum Zweck der ersten Herstellung der Straße nach Ortsverfassung zumeist angefallen werden.

Es ließe sich aus dem angeführten Beispiele für uns leicht eine Nutzenanwendung ziehen. Wir könnten versucht sein, dieselbe Institution einer vom Staate geleiteten und garantirten Landeskulturrentenbank auch für Ungarn zu empfehlen. Und in der That hätte eine solche Anstalt unbedingte Vorzüge. Sie könnte, da sie des Gewinnes nicht bedarf, und da ihr durch die Steuerämter die bequemste und billigste Einhebung der Zinsen und Amortisationsquoten möglich ist, billigere Bedingungen als ein gewöhnliches Privatinstitut stellen. Darin liegt aber keineswegs der Schwerpunkt. Für uns ist vorläufig die Hauptsache, daß die Bodenmelioration durch die Inanspruchnahme eines großen Geldinstitutes überhaupt möglich werde, sei es selbst unter theuern Bedingungen. Und wenn sich zu diesem Zwecke keine Privatinstitutione aufstehen sollten, so müßte die Regierung sie um jeden Preis durch ein staatliches Institut ersetzen.

Indes sollte das immer nur das äußerste Mittel bleiben; nur im Nothfalle möchten wir die direkte staatliche Ingerenz in den rein wirthschaftlichen Angelegenheiten des Landes, hier wie überall. Mag sein, daß ein staatliches Institut billiger manipulirt, daß es bezüglich der Sicherheit Manchem größere Garantien bietet. Bezüglich der Rührigkeit, im Aufsuchen und Heranziehen billiger Geldmittel und wohl auch bezüglich der zweckmäßigen Verwaltung wird man wohl anderer Ansicht sein müssen. Ueberhaupt hat gerade Ungarn besonderen Grund, möglichst wenig an die direkte wirthschaftliche Thätigkeit des Staates zu appelliren. Unsere Volkswirthschaft hat ohnehin so wenig eigene Initiative, wir verlangen ohnehin jeden Fortschritt mit Vorliebe von der Ingerenz des Staates (besonders möchten wir das von unserer Landwirthschaft sagen), daß wir in dieser Richtung keinen unnötigen Schritt weiter thun dürfen. Ueberdies kann der Staat die Vorteile der billigen Manipulation ohne Schwierigkeit auf jedes Privat-Institut übertragen — der obengenannte Gesetzentwurf weist ihn sogar direkt dazu an, indem Zinsen und Amortisation, sowie die Rückstände von Darlehen auf Melioration — zwar nur der Entwässerung — durch die Steuerämter eingehoben werden sollen und diese Forderungen das Privilegium der Staatssteuer genießen.

Der Handel und das Gewerbe sind tüchtiger als die Landwirthschaft. Das ersieht man am besten daran, daß man für jene jüngst ein Institut mit werthvollen Privilegien ausgerüstet hat, um ihnen Geld zuzuführen. Für die Landwirthschaft dagegen hat unsere Gesetzgebung allerdings guten Willen genug gezeigt; aber in die Praxis ist er noch nicht überführt worden. Vielleicht wäre es jetzt an der Zeit, diesen guten Willen auch durch eine That zu beweisen. Die Regierung hätte es gewiß eben so leicht in der Hand, für den Bodenkredit dieselben Geldmittel zu gewinnen, welche sie für den Personalkredit gefunden hat.

Das Cheviot-Schaf.

Die Zeit, in welcher man einen Thierschlag für alle Verhältnisse zu halten empfahl, ist längst vorüber. Es ist jetzt vielmehr eine Aufgabe für die verschiedenen örtlichen Betriebe, die geeignetsten und rentabelsten Nuthierespelzes genauer zu ermitteln und zu erproben.

Im Grunde bedingt dieses Streben ebenfalls eine Theilung der Arbeit, da auf diesem Wege eben nur das Höchste und Einträglichste geleistet werden kann und weil speziell in Hinsicht der Schafzucht nicht nur die verschiedenen Wollqualitäten zu ganz verschiedenen Fabrikaten benutzt werden, sondern bestimmte Verhältnisse auch nur am besten eine gewisse Qualität der Wollen und der Thiere selbst begünstigen.

Auch in Bezug auf die Thierzucht, als Fleisch, Fett, Milch- und Käse-Gezeugerin verhält es sich nicht anders, und immer schärfer grenzen sich die Mast-, Milch-, und Käsebistricke, sowie die Zügelnden für Schafwolle und Schafschafzucht ab.

Von diesen Punkten aus läßt sich auch ein weniger bekanntes englisches Schaf für Fleischzucht und mittlere Stammwollqualität empfehlen, welches sich namentlich für summrige und halbdarrende eignet, einen bewährten Ruf in einem rauhen Klima hat und dort gut gedeiht. Es ist dies das durch das Leicester-Veredelte Cheviotschaf. Nützlicher als irgend ein anderes Stud wird dieses Thier in den Moorländerien Südschottlands gehalten und bildet in den Hochlanden beinahe die Hälfte aller dort benutzten Schafracen zu Rathweden. Die Moorländer-Cheviots bilden übrigens ihre eigene Rasse und saugen werthvolle Lämmer auf, welche mit Leicester-Böden gekreuzt, hervorragendes leisten. Von den 6.750.000 Schafen in Schottland sind, wie erwähnt, die Hälfte etwa Cheviots; südlich vom Forth-Pufen werden etwa zwei Millionen und in den Hochlanden etwa 1.800.000 Stück gehalten, in Nordengland existiren nur etwa 560.000 Stück. Zur Zeit ist die Rasse am höchsten in den

Distrikten von Perthshire, Selkirk, Peebles, Dumfriesshire, Canair, Kirkcubright, Wigton und in Ayr entwickelt.

Das Cheviot-Schaf war in seinem ursprünglichen Habitus ein kleines, leichtwolliges Thier, gewöhnlich mit einem Anfluge grauer Wolle an den Beinen und dem Kopfe. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde es durch sorgsame Züchtung verbessert, indem man es mit Leicesterböden zu kreuzen begann. Dadurch wurde das Gewicht des Viehes vermehrt und das Cheviot mästete sich leicht und schnell. Die Blutveränderung blieb nur eine mäßige und es behielt das neue Produkt deshalb seine alten Eigenschaften der Härte, Dauerhaftigkeit und Genügsamkeit. Im Jahre 1850 erfolgte eine neue Kreuzung der Cheviots in Masse durch die Züchter und es nahm nun dieses Thier durch Zuchtwaal eine große Gestalt an, allein dies Produkt hielt sich weder unter den klimatischen Verhältnissen Schottlands so gut, noch blieb es so genügsam, als das frühere, obgleich es sehr in die Mode kam. Im Jahre 1850/51 hatten die Züchter deshalb viele Verluste und anstatt des großen langrückigen Thiers ging man wieder auf kompaktere Figuren zurück.

Das Gewicht und die Güte der Wolle scheint bei diesem Kreuzungsthiere hauptsächlich von der Beschaffenheit der Weiden abzuhängen. Auf den mehr süßen und krautartigen Weiden der relativ trockenen östlichen Grafschaften wird regulär eine feinere Wolle erhalten, welche circa 1 d (= 5 fr.) per Pfd. mehr abwirft, als z. B. die längere und großspinnige Wolle der Kreuzungsthiere in der Grafschaft Dumfriesshire und in den feuchten westlichen Gegenden, wo die Viehe im Ganzen viel leichter sind. Die nach Figur und Wollschweren Kreuzungsprodukte werden auf den tiefliegenden flachen Ländereien von Edalemuir gezüchtet. — Im Durchschnitt des ganzen Stammes genommen scheeren die Cheviots nur etwa 3¹/₂ Pfd. guter weißgemischter Wolle, einzelne Herden liefern dagegen bis 5 Pfd. pro Kopf im Durchschnitt. Die Hochland-Cheviots scheeren in den ausgezeichnetsten Weiden und bei Nahrungsfütterung von Rüben durchschnittlich 4 Pfd. Wegen der im Ganzen beschränkten Quantitäten Cheviot-Wollen und wegen ihrer ausgezeichneten Spezialität für Tweeds-Stoffe steht der Preis jener Wollen in günstigerem Verhältnisse als die feineren Qualitäten derselben.

Nur auf wenigen Farmen werden reinblütige Cheviots gehalten und hier sind es nur Zuchtthiere. Im Allgemeinen stehen die Böcke auf der höheren Bodenformation. Es gibt einzelne Farmen, wo nur Böcke gehalten und wo die Lämmer zum Ertrag in jedem Hause angelauft werden. Diese Bodklammer werden dort selten an Ort und Stelle überwintert, sondern ihnen Turnips und Heu in die niedriger gelegenen Moorländerien, wo sie stehen, zugeführt.

Die Hammel werden in einem Alter von 3¹/₂ Jahren verkauft und auf den Farmen im Süden Schottlands oder im Norden von England mit Turnips gemästet, und kommen im Januar und April, oder nach 3-6 Monaten, nachdem sie von den heimathlichen Weiden genommen worden sind, auf die Fettviehmärkte. Es wiegen dann die Hinterschäfer derselben 18 bis 25 Pfund.

Die bedeutendsten Märkte für Cheviots sind zu Melrose, Loderbie und Carlisle für den Süden von Schottland, zu Inverness im Juli und zu Falkirk im September und Oktober für die Hochlande. Als einer der besten Cheviot-Stammzüchter gilt Mr. Dryden, wie die Mrs. Carruthers und Johnstone, welche zusammen zu Beattrod jährliche Verkäufe abhalten, wohin aus allen Theilen des Landes Käufer kommen. Auf der letzten Auktion im verflochtenen Herbst wurden 120 Stück mit durchschnittlich 10 Guineen bezahlt. Mr. Moffet zu Rinkelth erhielt zu Edinburgh im Durchschnitt 20 Pfd. St. 15 s für seine Thiere. Gute Böcke kosten gewöhnlich 20 Pfd. St. und gute Mütter gehen meistens mit 5 bis 8 Pfd. St. ab.

Das Ministerium hat dem siebenbürgischen landwirthschaftlichen Verein 6 Mehen Chevaliergerste, 6 Mehen sibirischen Hafer und 270 Pfund Early rose- (Frührosen-) Kartoffel zur weiteren Vertheilung übergeben. Die Landwirthe können von dort Proben gegen die Verpflichtung beziehen, von der Ernte das entnommene Quantum zurückzugeben. Bezüglich der Early rose-Kartoffel haben wir wiederholte Mittheilungen gemacht, auf die wir unsere Leser verweisen.

Internationaler Pferdemarkt. In Stettin wird am 3.-5. Mai l. J. ein internationaler Pferdemarkt abgehalten werden. Für die Verlosung sollen 30.000 Lose à 1 Thaler ausgegeben werden. Die Summe der Gewinne, welche in werthvollen Pferden, Utensilien u. s. w. bestehen, beläuft sich auf 20.000 Thlr. und soll der Rest von 10.000 Thlr. zu Prämien verwendet werden.

Culinarisches. Bekanntlich werden wegen plötzlich eingetretener Hitze oft 2-3 Fuß lang geschossene Salatstöcke ohne Weiteres an das Vieh verfüttert. In Neubert's deutschem Magazin wird nachfolgendes Verfahren mitgetheilt, derartig geschossenen Salat für die Küche zu verwenden: die von den Blättern befreiten Stengel werden geschält, in kurze Stücke geschnitten und in kochendem Wasser mit etwas Salz weich gekocht; alsdann in ein Sieb geschüttet und mit kaltem Wasser abgeseiht, werden sie in einer aus Butter, Mehl, Sahne, einem Eibotter und Salz zusammengesetzten Sauce (soq. Rahmsauce) servirt. Belegtes Gemüse steht an Wohlgeschmack dem besten Erfurter Zwerg-Blumenkohl oder süßlangen Riesenspargel in Nichts nach.

3 w a n g s - W i e h v e r s i c h e r u n g. Im Kanton Naadt besteht eine Zwangsversicherung gegen die Lungenseuche für den ganzen Kanton. Der Erfolg ist, daß man mit sehr geringen Beiträgen Seitens der Viehbesitzer — jährlich wenige Pfennige für jedes Haupt Rindvieh — dahin gelangt ist, die Lungenseuche auszurotten, da jedes Lungenseuche franks, respektive verdächtige Stück Vieh sofort getödtet und vergraben, der Besitzer aber voll entschädigt wird. Niemand befürwortet dabeilbst die Beseitigung dieser Einrichtung.

Beförderung der Butterung. Während man in einer größeren Wirthschaft die beste Gelegenheit hat, die für das Schmelzliche Abrahmungverfahren und das Milchbuttern nötigen Lokalitäten einzurichten, die Temperaturen inne zu halten und den Erfahrungen Rechnung zu tragen, ist dies in kleineren Wirthschaften selten möglich, und da kommt es denn häufig vor, daß die Butter nicht werden will, oder daß sie schlecht wird, man mag anstellen, was man will. Wie in einer Versammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins im Herzogthum Braunschweig mitgetheilt wurde, ist das folgende Verfahren seit 15 Jahren in verschiedenen kleinen Wirthschaften mit demselben günstigen Erfolge angewendet worden: zu dem für 10 Pfund Butter erforderlichen Rahm werden circa 3 Maß kochendes Wasser ohne Unterschied im Sommer und Winter in das Butterfass gegossen, auch der Rahmbehälter mit solchem nachgespült. In höchstens 1¹/₂ Stunde ist die Butter fertig, wird herausgenommen, in kaltes Wasser gethan, mit Salz durchnetzt und geschieht das Durchnetzen nach einigen Stunden mit Salz nochmals. Die Butter ist stets wohlriechend. Die Ertheilung soll sich dadurch erklären, daß das kochende Wasser die Fetttheile leichtflüssiger mache. Was die Ertheilung des Butterfasses hervorbringen muß, die Srennung der Milchfäulnisse, bewirkt hier die höhere Temperatur des zugegossenen Wassers. Andererseits wird über Weichbleiben der Butter bei Zusatz von viel heißem Wasser zum Rahm geklagt.

Preisauschreiben. Der Ausschuß des Kongresses deutscher Landwirthe hat einen Preis von fünfzehnhundert Mark für die beste Lösung folgender Frage ausgesetzt: Welcher Reformen bedürfen die jetzt für das deutsche Reich gültigen Rolle- und Verbrauchssteuern, um den berechtigten Forderungen der Landwirthschaft Rechnung zu tragen? Als Schlußtermin für die Einlieferungen ist der 1. Januar festgesetzt. Die Frage verleiht in der That auch für unsere Verhältnisse beleuchtet zu werden.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Oesterreich-Ungarns Waarenverkehr mit dem Auslande.

im Jahre 1872.

I.

D. Budapest, 15. April. Die Vergleichung des Waarenverkehrs im Jahre 1872 mit seinem Vorjahre ist, wie wir schon im ersten Artikel bemerkten, im Allgemeinen für jenes keine günstige. Man braucht nicht Anhänger des Mercantilsystems von Anno damals zu sein und darf dennoch in dem Verhältnis der Einfuhr zur Ausfuhr Anzeichen einer günstigen oder einer ungünstigen Verkehrsbilanz erblicken! Im abgelaufenen Jahre hat nun Oesterreich-Ungarn für 68 Mill. fl. mehr eingeführt, als im Jahre 1871, daneben aber um 81. Mill. fl. weniger ausgeführt. Oesterreich-Ungarn ist also um die erstere Summe dem Auslande mehr schuldig geworden und hat um die letztere Summe weniger Forderungen im Auslande, das ist eine Differenz von 149 Mill. fl. zu Ungunsten des Jahres 1872. Der Theoretiker wird vielleicht sagen, daß ja, wenn unser Zollgebiet um 68 Mill. fl. mehr schuldig geworden sei, doch dafür ja auch im gleichen Verhältnis mehr Werthe sich im Lande befinden und daß, wenn weniger Werthe ausgeführt seien, dafür ja dieselben dem Inlande erhalten sind. Aber jene Mehreinfuhr existirt heute nicht mehr im vollen Umfange ihres Wertes; sie ist zum Theile konsumirt; und jene zurück gebliebene Ausfuhr hat gleichzeitig das Entstehen neuer Werthe, die Produktion, vermindert, wenn sie nicht umgekehrt das Symptom derselben war.

Der vornehmste Grund dieser Erscheinung ist wohl die 1872er Missernte, in Folge deren die Einfuhr an Feld- und Gartenfrüchten sich um 20 Millionen steigerte, während die Ausfuhr um 50 Mill. fl. hinter jener des Jahres 1871 zurückblieb. Das gleiche Verhältnis trat ein beim Tabak, wo die Einfuhr um 73,000 Ztr. größer, die Ausfuhr aber um 110,000 Ztr. geringer war. Auch beim Rübenzucker ergibt sich dieselbe Erscheinung. Zwar blieb die Einfuhr nur um ein Geringes, aber die Ausfuhr um 47,000 Ztr. hinter dem Vorjahre zurück.

Haben wir in obigen Ziffern nur einen Gradmesser für die Ungünstigkeit des Jahrganges, so ist das Zurückgehen in unserer Viehproduktion ein konstantes. Nur Blutegel verstehen wir noch zu züchten; ihre Ausfuhr belief sich 1872 auf mehr als das Doppelte des Vorjahres und stieg von 1 auf 2, Mill., während die Einfuhr von 6, auf 6, Mill. sank. Sonst stieg die Einfuhr bei allen Thiergattungen und fiel gleichzeitig die Ausfuhr bei den meisten. So steht einer verminderten Ausfuhr von Ochsen und Stieren von 15,000 St. eine um 38,000 St. höhere Einfuhr gegenüber; bei Schafen und Ziegen 70,000 St. weniger Ausfuhr, 159,000 mehr Einfuhr; bei Schweinen 45,000 St. weniger Ausfuhr und 223,000 St. mehr Einfuhr.

Für diese Erscheinung gibt es nur zwei Erklärungen: entweder ist die thierische Produktion unseres Zollgebietes zurückgegangen, oder aber der Konsum hat sich bedeutend gehoben, indem die industrielle Bevölkerung sich gemehrt hat. Wir glauben, daß auf beide Konti so ziemlich der gleiche Antheil zu schreiben ist.

Daß die Konsumtion sich gehoben, davon gibt u. A. die Zunahme der Einfuhr jener Artikel einen Beweis, deren eine inländische Produktion nicht gegenüber steht. Der Kaffeekonsum hob sich z. B. um 10%, der Konsum an Süßfrüchten um 25%, während die Bevölkerung doch nur um ungefähr 1% zunahm.

Auffallend ist die starke Abnahme der Einfuhr von Häuten und Fellen (21%), während die Ausfuhr gleichzeitig und im gleichen Verhältnis zunahm. Durch vermehrte Ausfuhr und verminderte Einfuhr bezog das Zollgebiet 77,000 Ztr. weniger. Nun wurden zwar an Leder 17,000 Ztr. mehr ein-, bez. weniger ausgeführt; aber das genügt nicht zur Deckung obigen Abganges, und da der Lederkonsum wohl in keiner Beziehung nachgelassen hat, so müssen wir annehmen, daß das Zollgebiet einen sehr bedeutenden Theil seines Häutebedarfes aus der vermehrten Vieheinfuhr deckt und daß daher dieses eingeführte Vieh lediglich als Schlachtvieh anzusehen ist, zur Arbeit und zur Zucht dagegen nicht verwendet wird. Darauf hin deutet auch zu gleicher Zeit die Zunahme der Einfuhr von Fleisch und Würsten, bei starker Abnahme der Ausfuhr.

Lehtere Erscheinung äußert sich am stärksten bei Schmalz, Fett und Speck. Hier beläuft sich der Mehrbezug auf 187,000 Ztr. und die Minderausfuhr auf 193,000 Ztr. Bekanntlich ist die Einfuhr amerikanischen Speckes und Fettes seit vorigem Jahre sehr bedeutend, 1871 wurden bloß 1651 Ztr. eingeführt, 1872 dagegen bereits 188,000 Ztr. Von diesem Quantum wurden 34,000 Ztr. in Zollämtern der ungarischen Krone abgefertigt; da jedoch auch Pest hierzu gehört, welches notorisch starke Bezüge an amerikanischem Fette hatte, so darf man obige Einfuhr wohl mit geringen Ausnahmen ganz auf das Konto Nordamerika's schreiben.

Wenn nach der 1870er und 1871er Weinernte die Ausfuhr einen Ausfall von 66,000 Ztr. hatte, so ist das an sich nicht besonders auffallend. Aber daß eshalb die Wein- und Traubeneinfuhr gleich um 118,000 Ztr. in die Höhe schnellen mußte, ergibt sich weniger leicht. Auch im Branntwein ist die Ausfuhr der italienischen Steuerbefreiung willen — um 55,000 Ztr. zurückgegangen. Daß wir dagegen in der Bierausfuhr um 48,000 Ztr. zurückgeblieben sind und dazu die Einfuhr noch um 1352 Ztr. gesteigert haben, ist wohl nur ein Beweis des größeren inländischen Durstes.

Die inländische Mineralkohlenproduktion des Jahres 1872 hat die des Vorjahres um circa 15 Millionen Ztr. überstiegen. Es wurden auch 2 1/2 Mill. Ztr. mehr ausgeführt; aber trotzdem mußten aus dem Auslande noch gegen 4 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre bezogen werden. Gewiß ein gutes Zeichen für die Fortschritte der inländischen Industrie.

Auch in Eisen und Eisenwaaren hob sich die Einfuhr trotz der vergrößerten Produktion des Inlandes bedeutend. Die Mehreinfuhr war 804,000 Ztr. Freilich muß man dem entgegenhalten, daß an Eisenbahnschienen 711 Ztr. weniger eingeführt wurden, als 1871; indefs war daran nicht so sehr der geringe Konsum des letzten Jahres, als der abnorm große des Vorjahres (2 Mill. Ztr. Einfuhr) schuld.

In Schafwolle war die Ausfuhr um 57,000 Ztr. geringer, in Baumwolle die Einfuhr um 8,000; dagegen war die Einfuhr von Flach und Hanf um 59,000 Ztr. größer.

Der geringeren Einfuhr an Rohbaumwolle steht eine größere an Baumwollgarnen gegenüber; Leinen- und Wollengarne wurden dagegen mehr aus- und weniger eingeführt als im Vorjahre. Wollwaaren hatten stärkere Einfuhr und schwächere Ausfuhr.

Während in gemeinsem Glas die Einfuhr bedeutend gestiegen ist, macht sich in den Mittelorten eine stärkere Ausfuhr geltend; seine Waaren haben dagegen bedeutend in der Ausfuhr nachgelassen.

Die einheimische Maschinenproduktion erweist sich trotz des hohen Zollschatzes als immer unzulänglicher für unsere Industrie. Die Einfuhr stieg um 135,000 Ztr., während die Ausfuhr um 16,000 Ztr. zurückblieb.

Vor zwei Jahren machte man sich Hoffnung, daß die Erdölgewinnung in Galizien allmählig das amerikanische Produkt aus dem Zollgebiete verdrängen werde. Und in der That wurden damals Versuche gemacht, das galizische Petroleum nach dem Zollvereine zu exportiren. Im Jahre 1872 hat dagegen diese Erwartung getäuscht. Die Einfuhr ist wieder gestiegen und die Ausfuhr gesunken; es läßt sich wohl darum der Schluß ziehen, daß den galizischen Quellen vorläufig noch keine gar große Bedeutung inne wohnt.

Wochenbericht über ungarische Effekten.

** Budapest, 15. April. Der Verkehr an unserer Effektenbörse war in der verfloffenen Woche ein stiller, die Kursbewegung eine vorherrschend rückgängige. Am Anfang der Woche dauerten die Arrangementschwierigkeiten, welche in der Vorwoche den Verkehr niedergehalten hatten, noch fort; auch die Geldnoth hielt in ihrer ganzen früheren Härte an. Die Spekulation war, um sich Geld zu machen, gezwungen, zu Verkäufen zu schreiten, und letztere ließen sich naturgemäß nicht durchführen, ohne einen Druck auf die Kurse auszuüben. Befördert wurde die weichende Kursbewegung noch durch die ungünstigen Nachrichten von den auswärtigen und der Wiener Börse. Es erlitten unter dem Zusammenwirken dieser Umstände nicht nur die eigentlichen Spekulationspapiere, sondern auch Lokalbänken, Sparkassen, Affekuranzen und eine Anzahl von Industriepapieren Kursverluste. Gegen Ende der Woche trat eine Erleichterung in dem Geldstande ein, die Versorgung ließ sich unter weniger ungünstigen Bedingungen bewerkstelligen, die Contremine schritt zu Deckungskäufen und nahm dadurch einen Theil der flottanten Stücke auf; in Folge davon sah die Spekulation wieder Muth, das Geschäft in Spielpapieren belebte sich und die Kurse derselben brachten die erlittenen Einbußen ganz oder zum Theile wieder ein.

Ueber die Einzelheiten des Börsenverkehrs ist Folgendes zu berichten:

Ungarische Staatspapiere hatten stilles Geschäft zu wenig veränderten Kursen; Eisenbahnanleihen wurde zu 101-101.25, ungar. Grundentlastungsobligationen zu 79.75-79.50, Siebenbürger zu 77.50-77, Weinzelementobligationen zu 73-73.25 gehandelt. Nur Prämienanleihen fanden mehrseitige Beachtung und hob sich von 98 auf 99.

Affekuranzaktien waren offerirt, und da sich wenig Käufer zeigten, gingen die Kurse zurück. Erste ungarische Affekuranz brühten sich von 860-850, Pannonia-Rückversicherung von 410 bis 380, Union Rückversicherung von 285 bis 280. Nur für Pester Versicherung traten einige Käufer auf und der Kurs avancirte in Folge dessen von 270 auf 280.

Strassenbahnaktien hielten sich ziemlich fest, Pester wurden exklusive Coupon zu 381, Ofner zu 152-156 gehandelt.

Ungarische Eisenbahnaktien blieben hier total geschäftslos, Notierungen nominal unverändert.

Das meiste Geschäft war, wie gewöhnlich, in Bankaktien, in denen die Spekulation am stärksten engagirt ist. Die Kurse waren schwankend, schlossen jedoch fest. Franco-ungarische brühten sich von 100.50-89, stiegen aber später bei regerer Theilnehmung der Spekulation wieder bis 100. Anglo-Hungarian I. Emission hielten sich zwischen 120.50 und 121, II. Em. wichen von 113.50-112.50, erholten sich wieder bis 113.25, Municipalsbank wichen von 99 auf 98, Ungar. Bodenkredit von 113 auf 109. Letztere Bank bringt eine Superdividende von 2 fl. 25 kr. zur Vertheilung, doch darf nicht vergessen werden, daß weitere 2 fl. 75 kr. aus dem Erträgnisse für die bei der Konvertirung der Aktien in Papierwährung nothwendig gewordene Aufzahlung entnommen wurden, so daß die gelammte Superdividende eigentlich 5 fl. beträgt. Ungar. Kredit haben sich bei mäßigem Geschäft von 184.50 auf 185.50. Ungarische Hypothekbank brühten sich von 72 auf 70, Pester Volksbank von 105.50 auf 105, Spar- und Kreditverein von 120.50 auf 119.50, Ofen-Altöfner Volksbank von 52 auf 51, Pester Kommerzialbank von 87.5 auf 86, Pester Vereinsbank von 92.50 auf 91.50, Industriebank fanden mit 114.75 bis 115 Käufer.

Sparkassenaktien waren wegen der durch die Gründung mehrerer neuer Institute zu erwartenden Konkurrenz mehr offerirt und es brühten sich Franz-Josephstädter auf 163, Pester Vaterländische auf 2750, Pest-Ofner auf 230, Vorstädtische auf 114 Leopoldstädter auf 79 1/2; nur Landescentral besichtigten sich von 107.50 auf 108.50.

In Mühlen war das Geschäft ruhig, Käufer waren zurückhaltend, Eigner jedoch wegen des günstigen Saatenstandes ebenfalls reservirt. Arpad wurden zu 165-160, Louisa à 152-150, Müller und Bäcker à 222-220, Pannonia à 450-445, Ofner Fabrikschiff à 50-48 gehandelt. Blun'sche waren gefragt und wurden bis 112 bezahlt.

Andere Industrieaktien waren größtentheils matt, Pester Buchdruckerei wichen bis 655, Schil'd'sche Eisengießerei bis 301, Salgo-Tarjányer Kohlenwer bis 140, Drafsche'sche, Ziegelei bis 302, Steinbrucher bis 268, Tunnel bis 108.50, Hotel bis 258. Jedoch kamen einige Gattungen mit höheren Kursen zum Verkaufe, u. z. Ungar. Dampfschiff bis 85.75, Athenäum bis 351, Gschwindt'sche Spiritusfabrik bis 272, Erste ungarische Spiritusrefinerie bis 255.

Die stattgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Schluss der Vorw., April (7, 8, 9, 10, 11, 12), Differenz. Lists various stocks like U. Erb.-Anl., U. Grundentl., Siebenbürger, etc.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

Frankfurt, 12. April. Die Situation des Geldmarktes kann noch durchaus nicht als ganz befriedigend erachtet werden, die bedeutenden Zahlungen, die in den nächsten Monaten für französische Rechnung zu leisten sind, stehen noch als schwarze Punkte am Horizonte der Börsen; dieselben werden, wie allgemein befürchtet wird, noch konvulsivische Zudungen mehr als einmal verursachen, wenn auch das Endresultat ein für die Börsen günstiger sein wird. Noch immer ist Geld ziemlich theuer und die aus den Aprilcoupons, aus den gelüdigten Anleihen und aus der Einlösung der Dividendscheine disponibel werdenden Summen scheinen nur langsam der Börse zuzukommen; die Wirkung dieser Beträge ist auch nicht zu überschätzen, man darf nicht vergessen, daß allmonatlich 250 Millionen Francs an die Reichsstassen zu zahlen sind, aus welchen die Geldfluth nur langsam wieder in die Kanäle geleitet wird, welche das belebende Element den Geldmärkten zuführen.

Was die heute zu Ende gehende Woche selbst betrifft, so darf der Verlauf derselben als den Umständen nach recht befriedigend bezeichnet werden. Die Tendenz der Börsen überhaupt inklinirt entschieden zur steigenden Bewegung, daher konnte man die Beobachtung machen, daß Eventualitäten, welche einen ungünstigen Einfluß äußerten, nur schwach wirkten, während auch der kleinste günstige Zwischenfall überall rasch eskompirirt wurde.

Das Geschäft war im Ganzen ziemlich beschränkt; war man in den ersten Tagen noch durch die Nachwehen des Ultimo gedrückt, so trat später die Nähe der Feiertage und die hier denselben unmittelbar anschließende Medioliquidation als hinderndes Motiv dazu. Man begann bereits in der Mitte der Woche seine Effekten zu verfragen, was zwar noch zu einem ziemlich hohen Zinsfuß, ca. 7%, aber doch ohne bedeutende Schwierigkeiten ausführbar war.

Der Berliner Platz gab wieder den Ton an, der dort in Folge der besseren Lage des englischen Marktes eingetretenen Festigkeit folgte man hier willig nach, auch Wien trat in die Bewegung mit ein, obwohl der Status der Nationalbank keine glänzenden Verhältnisse offenbarte. Paris meldete fortwährend feste Tendenz. Auf dem Spekulationsmarkte erregten Staatsbahn und Lombarden das meiste Interesse, es scheint, als ob der Monat April die Hoffnungen der Spekulation wenigstens in Betreff der obenge-

namten Bahnen, deren letzte Ausweise recht befriedigende Ziffern aufgewiesen haben, realisierte Staatsbahn avancierte um ca. 5. Lombarden um 3 Gulden. Kredit-Aktien hielten sich mehr zurück und erfuhren nur geringe Schwankungen.

Staatspapiere waren im Allgemeinen sehr still, aber fest, namentlich haben sich Silberrente und Papierrente wieder bedeutend von ihrem Rückgange erholt. Ungarische Eisenbahnaktien blieb fest. Von amerikanischen Bonds waren namentlich gekündigte 1882er sehr beliebt. Spanien, welche bis 22 avanciert waren, mußten in Folge von ungünstigen Berichten vom Revolutionschauplatz und mitteren Londoner Notierungen bedeutend nachgeben und schließen zu 22 1/2 % unter dem höchsten Wochenkurs, aber noch eine Nuance besser, als vor 8 Tagen.

Der Eisenbahnenmarkt gab erst in den letzten Tagen eine etwas größere Lebhaftigkeit zu erkennen. Von Oesterreichischen Bahnen waren Galizier wegen einer Mehreinnahme von über 15,000 Gulden bedroht. Von deutschen Bahnen waren nur Belgische Ostbahn beliebter und fest, während die meisten anderen matt verkehrten.

Prioritäten waren anhaltend beliebt und erzielten teilweise Kurserhöhungen, namentlich waren Franz-Josephprioritäten besser bejagt.

In Loseffekten waren die Umsätze sehr beschränkt und die Veränderungen der Kurse sind gegen die Vorwoche kaum nennenswert.

Die Zurüchhaltung, welche in dieser Woche auf allen Gebieten herrschte, machte sich auch im Verkehr in Bankaktien bemerkbar, die Haltung dieser Effekten im Allgemeinen ist jedoch eine recht befriedigende, wenigstens die Kurse einzelner Werthe gegen die vorwöchentlichen Schlusskurse noch etwas zurüchbleiben.

Von vollbezahlten Aktien sind nur Frankfurter Bankaktien als absolut und württembergische Vereinsbankaktien als relativ fest zu bezeichnen, fast alle anderen haben Rückgänge zu verzeichnen, namentlich haben rheinische Effektenbank um 3 % nach.

In nicht vollbezahlten Aktien sind keine erheblichen Veränderungen zu konstatieren, wenigstens ebenfalls noch Rückgänge in überwiegender Mehrzahl verzeichnet werden müssen, die aber der Natur der Werthe nach voraussichtlich rasch wieder ausgeglichen sein werden. Als relativ sehr fest sind österr.-deutsche Bank, Provinzialdiskonto, Kontinental, deutsche Handelsbank, Frankfurter Wechselbank und Baubank zu erwähnen. Die durch die Bank für Handel und Industrie in dieser Woche hier eingeführten Aktien der südb. Immobilien-Gesellschaft wurden zu 120-122 lebhaft gehandelt.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 15. April. An der Abendbörse blieb die Stimmung günstig, und hielten sich die Kurse bei mäßigem Verkehr ziemlich fest. Anglo-Hungarian II. Em. zu 113, Municipal zu 98, österr. Kredit zu 332.80-333.20, Franco-ungar. zu 100, Pester Vereinsbank zu 92, Tem-Altoiner Volksbank zu 52-52 1/2 geschlossen.

Am 19. April findet, wie wir bereits kurz erwähnt haben, die Subskription auf 30,000 Stück Aktien der allgemeinen Eskompte-Anstalt in Wien statt. Der Zweck, im Mittelpunkt des österreichisch-ungarischen Geldmarktes eine Zentralanstalt zu schaffen, bei welcher sich die Banken aller Provinzen einfindigen und zuverlässigen Absatz für ihre Geschäftswechsel sichern, ist ein so eminent gesunder und der Verwirklichung würdiger, daß auch sofort die Lebens- und Ertragsfähigkeit der neuen Anstalt als gesichert hingestellt werden kann. Wer den riesigen Geldverkehr kennt, welcher zwischen Wien und den übrigen größeren Städten besteht, für den wird es nicht im Mindesten zweifelhaft sein, daß die neue Bank alle Merkmale künftiger Prosperität besitzt. Es ist daher auch wohl anzunehmen, daß die Subskription, welche für Wien bei der Franco-ungarischen Bank, ausserdem aber bei allen den Provinzialbanken erfolgt, welche bei dem Zustandekommen der neuen Eskomptebank mitgewirkt haben, von Erfolg gekrönt sein werden.

Neue Unternehmungen. Kaposvári általános takarékpénztár. — Kaposvári allgemeine Sparkasse. Konjessionäre: Moriz Weismayer, Philipp Grünhut und Max Grünzweig. Die genannte Aktiengesellschaft hat ihren Sitz in Kaposvár, Somogyer Komitat, und ist auf die Dauer von fünfzig Jahren geplant. Ihr Geschäftskreis erstreckt sich auf das Einlagegeschäft, auf Verzinsung gegen Spareinlagebücher, ferner das Vor- und Darlehen, Eskompte- und Reeskomptgeschäft, Kreierung von Kreditvereinen, Ein- und Verkauf von Staats- und Prioritätsobligationen etc. Das Geschäftskapital ist auf 10,000 Gulden o. W. festgesetzt, und wird gebildet durch Herausgabe von 1000 Stück auf bestimmte Namen und den Nominalwert von 100 fl. lautende untheilbare Aktien. Die Konstituierung der Sparkasse erfolgt, sobald sämtliche Aktien gezeichnet und 50 % ihres Nominalwerthes eingezahlt wurden, worauf sie nach handels- und wechsellagerlicher Protokollirung der Geschäftsfirma ihre Geschäftstätigkeit aufzunehmen berechtigt ist.

Dunapentelei segélyegylet. — „Ausschiffsverein in Duna-Pentele“, im Weissenburger Komitate. Konjessionäre: Konstant Janicsár, Franz Hauzer, Georg Franz und Franz Murgler. Die Wirkungskreis des erwähnten Vereins erstreckt sich auf die Dauer von sechs auf einander folgende Jahre. Das Stammkapital besteht aus einer beliebigen Anzahl von Stammeinlagen im Betrage von 30 fl., deren 5 % igen Interessen und den jeweilig fälligen Dividenden. Der Verein ist konstituiert und beginnt seine Tätigkeit, sobald 500 Stammeinlagen gezeichnet und die erste Rate auf dieselben im Betrage von 10 fl. eingezahlt wurden. Magyar kölcsönök-részletelő társaság.

„Ungarische Realitäten-Verzinsungs-Aktiengesellschaft.“ — Konjessionäre: Leopold Adler, Bankier, und Simon Hellinger, Haus- und Gutbesitzer in Budapest, vertreten durch Alex. Szilágyi, Wechsel- und Gerichtskadavolant ebendort. Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Budapest, ist jedoch an keine bestimmte Zeitdauer gebunden. Der Geschäftskreis umfaßt den Ein- und Verkauf, Pacht und Verpachtung von Immobilien aller Gattungen auf eigene Rechnung oder Kommissionsweise, deren Verpachtung auf bestimmte Namen und mindestens 100 fl. lauten, deren Gesamtbetrag das effektiv gezahlte Grundkapital nicht übersteigen und mindestens ein- oder zweijährigen Ablaufstermin haben dürfen. Das Geschäftskapital beträgt zwei und eine halbe Million Gulden o. W., und ist durch Ausgabe von 25,000 Stück auf 100 fl. und Inhaber lautende, untheilbare Aktien herbeizuführen. Selbst kann jedoch auf Beschluß der Generalversammlung mittelst Emission weiterer Aktien auf zehn Millionen Gulden erhöht werden. Die Höhe und Zeit der Einzahlungen bestimmt der Verwaltungsrath.

Neue Eisenbahnkonjession. Der kön. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikation hat dem zum Ausbau der Ofen-Billau-Egger Eisenbahn gebildeten Konsortium die Bewilligung zu den Vorarbeiten einer von Kettény nach Billau führenden Eisenbahnlinie zweiten Ranges mit norma-

lem Geleise unter Zahl 5595, ddo. 10. April 1873, auf die Dauer von 3 Monaten erteilt.

Genehmigte Statuten. Das k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat die Statuten der „Alföld-Lendvauer Sparkasse“, ungarisch: „Alsó-Lendvai takarékpénztár“, im Balazs Komitate, Geschäftskapital: 40,000 fl., vertheilt in 400 Stück Aktien à 100 fl. Gründer Wilhelm Barjeczki, Sam. Moser und Alois Vecso, Einzahlung 40 % per Aktie; ferner jene der „Fassfabriks- und Dampfmaschinen-Aktiengesellschaft“, ungarisch: „Korporáció szeszüzletű vágási hordogvár és gőzmalom részvény társaság“, Aktienkapital: 25,000 Gulden in 500 Stück mit vollgezählten Aktien, Konjessionäre: Michael Soluf, J. Benjur, Dr. Gustav Rechenner und Konjonten, Bestand: 50 Jahre aus Zahl 4386, respektive 4885 1873 genehmigt und mit der gesetzlichen Einziehungsklausel versehen.

Neue Konjessionen. Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beeheligen anderen k. Ministerien den Herren Karl Schenkel, Arnold Marek und Dr. Joseph Jucker die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Centrale Allgemeine Versicherungsgesellschaft“, ferner den Herren A. J. Elias, L. Adler und Dr. Philipp Neumann die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Provincial Baugesellschaft“, endlich der allgemeinen österreichischen Baugesellschaft und dem Länderbauvereine in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Wiener-Wald-Bahn- und Baugesellschaft“, sämtliche mit dem Siege in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Dem Rechnungsabschluss der Franco-österreichischen Bank vom 31. Dezember 1872, welcher soeben ausgegeben wurde, sind folgende Daten zu entnehmen: Die Kassebewegung erreichte die Höhe von 580,810,891 fl. 91 kr. Der Bilanzkonto zeigt als Aktiva! 1,461,771 fl. 87 kr. Kassebestände, 2,205,312 fl. 34 kr. Portefeuille, 1,989,347 fl. 14 kr. Effekten, 1,238,323 fl. 53 kr. Vorkäufe auf Effekten, 350,969 fl. Inventar und Immobilien und 36,068,726 fl. 53 kr. Debitoren; als Passiva: 12,800,000 fl. Aktienkapital, 332,000 fl. Reservefonds, 2,330,155 fl. 29 kr. Eratten und Anweisungen im Umlaufe, 479,300 fl. Rassenheime im Umlaufe, 2357 fl. 11 kr. Dividendenrückstände und 25,254,531 fl. 81 kr. Kreditoren, so daß ein Gewinn von 4,234,203 fl. 20 kr. resultirt. Hieron entfallen für Steuer 226,047 fl. 35 kr. und die am 1. Januar d. J. geleistete Abschlagszahlung von 4 fl. per Aktie, d. i. 640,000 fl. Es verbleibt somit ein Gewinn von 3,368,128 fl. 85 kr.

Die man der „Fr.“ aus Pest schreibt, hat die Ungarische Ostbahn, in Uebereinstimmung mit dem von der Generalversammlung gewählten Aktions-Komitee, die Option auf die bei der Franco-österreichischen Bank, Vereinsbank, Allgemeinen Oesterreichischen Bank in Wien und Franco-Ungarischen Bank in Pest verpfändeten, respektive verkauften 20 Millionen Ostbahn-Prioritäten gegen Vergrößerung der stipulierten Sperrrenten Provision, das ist eine Million Gulden, geltend gemacht. Bekanntlich haben sich die Vorkaufgeber bei Bewilligung des Darlehens das Recht vorbehalten, die verpfändeten Prioritäten zu einem bestimmten Kurse käuflich übernehmen zu können, wogegen dieselben der Ostbahn das Recht einräumten, die Prioritäten mit 5 Prozent über diesen Kurs wieder zurückzuerwerben zu können. Aus dieser Options-Vereinbarung, die auch die Zustimmung der k. ungarischen Regierung erhielt, ist zu entnehmen, daß das definitive Arrangement der ungarischen Ostbahn bevorsteht. In der That heißt es, daß das von dem Vorkauf-Konsortium eingereichte Projekt von dem ungarischen Ministerialrathe acceptirt wurde und die erste Vorlage bei Wiedereröffnung des ungarischen Reichstags bilden wird. Die Ostbahn schuldet bekanntlich dem Vorkauf-Konsortium circa 17 Millionen und wird behufs definitiven Ausbaues der Bahn noch circa 3 Millionen, welche die Regierung vorstreckt, bedürfen, so daß im Ganzen circa 20 Millionen nach dem vorgelegten, von der Regierung acceptirten Projekte werden sollen gegen zwei Aktien drei unversinsliche, mit großen Treffer ausgestattete Lose zu 100 fl. in Silber ausgefolgt werden. Der geringste Treffer dieser Lose soll 105 fl. betragen und bis 150 fl. in Silber aufsteigen. Jährlich sollen 4 bis 5 Ziehungen stattfinden. An größeren Treffern sind solche bis 300,000 fl. in Aussicht genommen. Bei Annahme des Kurses von 90 für ein solches Silberlos erhalten die Aktionäre der Ostbahn für je eine Actie mindestens 135 fl. Durch die Einlösung der Aktien wird die ungarische Ostbahn Staatsbahn und beabsichtigt der Staat, die Ergänzungslinien der Ostbahn auszubauen und dadurch die Ertragsfähigkeit zu erhöhen, respektive sich die geleistete Garantie zu erleichtern. So sollen vorerst die Linien Großmardein-Júzes-Abony-Eszéreg-Maros-Bájarhely und Kronstadt-Blasewitz zum Ausbau gelangen und diese Linien ebenfalls dem erwähnten Projekte zur Basis dienen. Die ungarische Regierung bringt bei der erwähnten Lösung in erster Linie das gewiß werthvolle Losmonopol und — abgesehen von den Ergänzungsbauten, die nicht in Betracht kommen können — eine Annuität von nur 1,1 Million zum Opfer. Die ungarische Ostbahn besitzt circa 3,800,000 fl. Garantie. Hieron entfallen circa 2,260,000 fl. auf die in Circulation befindlichen 45 Millionen Prioritäten, so daß die Regierung in Folge der Einlösung der Aktien eine auf 90 Jahre laufende Garantie von 1,540,000 fl. frei behält. Bei dem vorgelegten Projekte hat die Regierung circa 2 Millionen für direkte Regulierung der Bahn zu betreiben, so daß, wie erwähnt, nur eine jährliche Mehrausgabe von circa 1,1 Million erforderlich bleibt.

Das Schreiben, mit welchem der Unterhauspräsident, Stefan von Witt, dem Verwaltungsrath der Franco-ungarischen Bank anzeigte, daß er auf die Stelle des Präsidenten dieser Anstalt resignirt, lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt:

Geehrter Verwaltungsrath! Die Auffassung, welche meine Wahl zum Präsidenten Ihrer Anstalt in journalistischen und Abgeordneten-Presse erfuhr, macht es mir unmöglich, Ihrem Vertrauen zu entsprechen und diese Stelle beizubehalten. Indem ich es als meine Pflicht erachte, meine Verzichtserklärung auf die durch das ehrende Vertrauen der am 6. April stattgehaltenen Generalversammlung mir übertragene Präsidentenstelle Ihnen, meine Herren, als Mitgliedern des Verwaltungsrathes mit diesen meinen Zeilen offiziell bekannt zu geben, erlaube ich Sie gleichzeitig höflich, für das mir erwiesene Vertrauen, welches bei mir stets in angenehmer Erinnerung bleiben wird, meinen besten Dank entgegenzunehmen und denselben seinerzeit auch der Generalversammlung zur Kenntniss bringen zu wollen.

Mit patriotischem Grusse Stephan von Witt m. p.

Budapest, 12. April 1873.

Geschäftsberichte.

Budapest, 15. April. Wir hatten während der Osterfeiertage und auch heute herrliches Frühjahrsverthe; das Thermometer zeigte Mittags 14° R. im Schatten. Wasserstand abnehmend. Getreide. Vom Geschäft ist sehr wenig zu berichten, da wegen Umwidmung des Frühjahrsengagements fast Nichts gemacht wurde. — Herbstmehl zu 65-67 kr. Safer meist per Mai-Juni 3 fl. 52-55 kr.

8 Binden, 12. April. Geschäfts-Bericht von Konrad Stoffel. Wie zu erwarten war, verlebte das Geschäft in sämtlichen Specieen dieser Woche, der Feiertage und des Ausfalls verschleudener Märkte wegen, in sehr ruhiger Haltung. Die Vorräthe in Weizen auf den schweizerischen Lagerplätzen nehmen langsam ab

und die Verkäufer sind daher nicht gezwungen, wesentliche Konjessionen zu machen. Andererseits aber heißt es an Kaufst, da ein zu unveränderten Preisen wenig umgelegt. Die Witterung ist seit einigen Tagen kühl und regnerisch, ist aber den Saaten durchaus nicht nachtheilig, dieselben entwickeln sich vielmehr auf jede erdenkliche Weise. Man weiß heute: Prima ungar. Weizen 38 1/2-39 1/2, 27-29 1/2, Safer 17 1/2-18 1/2, Safer 100 Stilo franko Norfisch nach Qualität 32 1/2-38 1/2, per 100 Stilo franko jede Schweizer Station.

10. April. Durch drei Tage hatten wir wiederholt Regen, welcher dem Boden genügend Feuchtigkeit zuführte und den Saaten burdgebends sehr zu Statten kam. Die Verthe und namentlich die Weizenarten berechneten zu den schönsten Hoffnungen, wiewohl von neulichen Reif die Söhnen und Nebentriebe sehr irre, welche da behaupteten, daß diejenigen gingen fallen. — Im Handel mit Weizen ist der Verkehr ein schwacher, festen Standpunkt. Für die übrigen Fruchtgattungen fehlen Aufträge von auswärts. Man notirt ab hiesigen Bahnhof: Weizen 82 Ksp. 7 fl. - 7 fl. 40 kr. per Sack, Roggen 78/80 Ksp. 3 fl. 80 kr. - 4 fl. 10 kr. per 50 Pfd. — In Walle nächster Schur rüht das Kontrattgeschäft vollständig; es sind im Ganzen bios einige Partien aufgelauft, und seit Jahren ist es nicht vorgekommen, daß für die feinen und hochfeinen Wollen der Sommo so jede Nachfrage gemangelt hätte.

Hz. Newyork, 29. März. Brodstoffe. Hiesige Preise sind unter Parität englischer und war demnach das Exportgeschäft auf Effektivierung einiger früherer Ordres beschränkt. Die Ausfuhr für baldige Eröffnung der Binnen-Schiffahrt sind bei dem neuerdings eingetretenen Winterwetter nicht ermutigend, die Zufuhren per Bahn bleiben der hohen Frachtraten wegen spärlich und halten in Folge dessen Eigner im Allgemeinen nicht nur fest auf vorwöchentliche Preise, sondern erhöhen zum Theil ihre Forderungen. Berichten aus Frankreich zufolge soll man das dortige Ernte-Resultat wesentlich zu hoch veranschlagt haben und dürfte unter solchen Umständen ein baldiger Ausgleich europäischer mit hiesigen Preisen zu erwarten sein. Weizen mehr! war namentlich zur Verschiffung nach Westindischen Märkten gesucht und auch für Konsumbedarf hat sich der Begeh etwas gesteigert; für die letzten Abschüsse galt bei spärlichem Angebot D. 5.90-6.60 für luperfine Newyorker und D. 7.50-12.75 für extra St. Louis als Basis. Umsatz d. W. 262,150 B.; Zufuhr d. W. 39,316 B., do. seit 1. Januar 502,208 B. gegen 441,238 B. d. J. 1872; Export d. W. 18,888 B.; do. seit 1. Januar 281,437 B. gegen 179,317 B. d. J. 1872. Roggen e mehr! bei regelmäßigem Bedarfsverkehr seit bis Doll. 3.75 bis 6.00 je nach Qualität; Umsatz d. W. 2260 B.; Export d. W. 2 B.; do. seit 1. Januar 1297 B. gegen 1097 B. d. J. 1872. Mais mehr! für Export mehr beachtet, bedang volle Preise; Brandwinne Doll. 3.65-3.75. Umsatz d. W. 3375 B.; Zufuhr d. W. 6323 B.; do. seit 1. Januar 70,192 B. gegen 39,637 B. d. J. 1872. Export d. W. 6047 B., do. seit 1. Januar 85,723 B. gegen 36,227 B. d. J. 1872. Für Weizen werden bei spärlichem Angebot höhere Preise gefordert, jedoch nur für kleine Posten be willigt; weißer Michigan fancy Doll. 2.20-2.25, Sommer No. 1. 1.60, weißer Sommer Doll. 1.65 bezahlt. Winter sehr spärlich angeboten und fest auf höhere Preise gehalten. Die nominalen Notierungen sind: Sommer No. 2 Doll. 1.62 1/2-1.73 No. 1. 1.77 1/2-1.86 rother weiff. Winter Doll. 1.70-1.87 1/2, amber Doll. 1.80-1.97 1/2, weißer weiff. und Newyorker Doll. 1.82 1/2-2.15. Umsatz d. W. 190,500 B.; Zufuhr d. W. 47,710 B., do. seit 1. Jan. 1,009,940 B. gegen 72,524 B. d. J. 1872; Export d. W. — do. seit 1. Jan. 940,821 B. gegen 1,739,492 B. d. J. 1872. Roggen fest; Canada unversolgt 88-90 c.; Umsatz d. W. 8000 B.; Zufuhr seit 1. Jan. 2049 B., gegen 6340 B. d. J. 1872; Export seit 1. Januar 1004 B., gegen 169,720 B. d. J. 1872. Gerste bei regerem Begeh fest, prima weiff. auf D. 1.15-1.16 gehalten; weiff. Canada D. 1.30-1.40. Mais still und auf höhere Preise gehalten, als Käufer anzulegen gewillt sind. Umsatz d. Woche 84,000 B.; Zufuhr d. W. 13,079 B., do. seit 1. Januar 328,162 B. gegen 624,276 B. d. J. 1852; Export seit 1. Januar 11,830 B. Mais wurde bei mäßiger Erport: sowie Bedarfsfrage etwas höher bezahlt; alter gemittelter weiff. 64 1/2 c.; do. neuer 66-66 1/2 c.; neuer gelber 66 1/2-67 1/2 c.; do. gebotene und 65 c. der geforderte Preis. Umsatz d. W. 382,000 B.; Zufuhr d. W. 117,242 B., do. seit 1. Jan. 1,208,027 B.; gegen 3,782,495 B. d. J. 1872; Export d. W. 93,364 B. d. J. 1872. Safer bei lebhaftem Geschäft höher; neuer gemittelter weiff. 48-50 c. Umsatz d. W. 424,500 B., do. seit 1. Januar 1,858,276 B. gegen 811,727 B. d. J. 1872; Export d. W. 590 B., do. Januar 5597 B., gegen 1067 d. J. 1872.

Vorrath von Brodstoffen in den New-Yorker und Brooklyner Speichern am

Table with 4 columns: Year (1873, 1872, 1871, 1870) and 5 rows of commodity prices (Weizen, Mais, Safer, Roggen, Gerste, Gerstemaß, Erbsen).

Petroleum. Hohes eröffnete mit großer Festigkeit; bis Mitte der Woche eine weitere Avance von ca. 1/2 c. pr. Gall. erzielte, dann aber trat flane, weichenbe Tendenz ein, so daß jener Aufschlag wieder verloren ging. Lofo in bull bedingt am Schlusse 9 1/2 c. in Fässern 13 1/2-14 c. pr. April-Mai 14 c. Raffinirtes. Der Markt behauptete bis Donnerstag eine sehr feste Position und war bei spärlichem Angebote ca. 1/2 c. pr. Gall. höher als am Schlusse voriger Berichtwoche. Seitdem hat der Markt diese Besserung nicht nur eingebüßt, sondern Preise erlitten einen weiteren fraktionellen Rückgang, namentlich für Volo-Termine, welche weit geringere Nachfrage fanden, als die jahrelangen Ankünfte von Schiffen gewärtigen ließen. Die Umsätze umfassen: 4500 B. per März à 19 1/2-20 1/2 c. 15,000 B. per Mai à 19 1/2-20 1/2 c. 15,000 B. per April à 19 1/2-20 1/2 c. Für 120° herrschte gute Frage zu 20 1/2-21 c. für April- und 21 1/2 c. für Mailfeierungen. Raff. Petroleum in Riten fest behauptet. Wir notiren: Bohrwilds „Daylight“ 26 1/2-27 1/2 c. „Gaslight“ 26-26 1/2 c. „Deoer“ „Brilliant“ oder „Bottolite“ 28 c. „Pratt“ „Gadant“ 26-26 1/2 c. „Cleoplene“ 28 1/2 c. „Naphtha flau, Western 11 1/2-12 c. „City 12“ c. — In Philadelphia führte die verkaufstüchtigere Disposition der „Receivers“ zu Verläufen von ca. 15,000 B. per April à 19 1/2-19 1/2 c. ca. 20,000 B. per Mai à 19 1/2-20 c.

Wir notiren am Schlusse in:

Table with 4 columns: Month (März, April, Mai, Juni) and 2 rows of commodity prices (Newyork, Philadelphia).

Table with 2 columns: Location (Von Newyork, Von anderen Häfen der Ver. St.) and 2 rows of commodity prices (1873, 1872).

Offener Sprechsaal*)
Gasthaus-Eröffnung.

Ich habe die Ehre Euer Wohlgebornen zu verköndigen, daß ich die rühmlichst bekannte

Restaurations-Sängerhalle-Lokalitäten
„zur blauen Katze“

von Herrn Joh. Schöcher für mich brachte, und selbe ganz neu und komfortabel eingerichtet. Dinstag mit einer neu organisierten

Sängergesellschaft

unter der Leitung des Herrn Hones Frigyes zum Besuche des geehrten Publikums, wider eröffnen.

Ich werde durch Verabreichung guter Getränke und ausgezeichneter Küche, mit die Günst des P. T. Publikum rasch zu gewinnen suchen.

Mich den Bewohnern Buda-Pest's bestens empfehlend, zeichnet achtungsvoll

Wilhelm Weninger,

Restaurateur „zur blauen Katze“ Königsgasse.

Wittelshöfer'schen

Lehr- und Erziehungs-Anstalt

Göttergasse 7, 1. Stock

beginnt das Sommersemester am 1. Mai l. J. Einschreibungen täglich. 6763

höheren Töchtereschule

von Anna Buchholz, Dreissigstgasse Nr. 2, beginnt das Sommersemester am 1. Mai. Einschreibungen täglich. 6779

Tüchtige
Inseraten-Agenten

werden sogleich aufgenommen.

Wo? sagt die Administration d. Blattes.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „A párbaj.“ Drama 5 felv. Kezdeté 7 órákor.

Miklósy színház. „A három eszűri kacsá.“ Operette 3 felv. Kezdeté fél 8 órákor.

Deutsches Aktien-Theater. Debut der ersten Solistin Frau Charlotte Ott vom Hoftheater in München, und des ersten Solotänzers Herrn Ludwig Stettmeier, vom Hoftheater in Darmstadt. „Raubels Gärtenpredigten.“ Lustspiel in 1 Akt. Darauf: „Fingert-Solo“ ausgeführt von Frau Stettmeier diesem folgt: „Eine verfolgte Anstalt.“ Original-Poëse mit Gesang in 1 Akt. „Die schöne Galathea.“ Operette in einem Akt. Anfang halb 8 Uhr.

Ausstellung des Landesvereines für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 6-9 Uhr.

*) Die Form und Inhalt des unter Meier Rudolf Falcken...

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deák, József- und Sebastianplatz.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. R. Decker, Gutsbesitzer von Großwardein. — D. Wenes, Privatier von Wien. — C. Erndt, Privatier von Nachen. — F. Horient, Privatier von Nachen. — J. Kompet, Privatier von Wien. — R. Steffer, Privatier von Siegedin. — J. Reichmann, Privatier von Wien. — C. Probst, Kaufmann von Wien. — U. Wresany, Kaufmann von Wien. — S. Freundl, Kaufmann von Pats. — C. Friller, Kaufmann von Wien. — C. Gürtler, Kaufmann von Wien. — M. Gaal, Kaufmann von Wien. — A. Helm, Kaufmann von Wien. — W. Mayer, Kaufmann von Wien. — N. Löwy, Kaufmann von Siegedin. — J. Ormody, Kaufmann von Siegedin. — F. Lorenz, Kaufmann von Wien. — M. Stern, Kaufmann von Wien. — J. Schindler, Kaufmann von Paris. — A. Kolenberg, Kaufmann von Wien. — E. U. Weiss, Kaufmann von Weppreim. — D. Holmann, Buchhändler von Wien. — G. S. Witkowski, Vizekonsul von Petersburg. — E. Murin, Apotheker von Kofenau. — J. Wopurgo, Bau-Unternehmer von Triest. — A. Adler, Bank-Beamter von Wien. — E. Bernstein, Bank-Beamter von Wien. — L. Adobit, Bank-Beamter von Wien. — N. Huber, Bank-Beamter von Wien. — J. Reich, Bank-Beamter von Siegedin. — E. Reib, Bank-Beamter von Wien. — J. Walter, Bank-Beamter von Wien. — S. Vitákos, Beamter von M. Vajárhely. — F. Staub, Beamter von Raab. — E. Herzl, Bank-Direktor von Siegedin. — J. Bannak, Bank-Direktor von M. Vajárhely. — R. Zimplinits, Berg-Direktor von S. Tarjan. — J. Bog, Advokat von Neuca. — G. Kaspinsky, Advokat von Raichau. — F. Stern, l. Staats-Anwalt von Raichau. — A. Hens, Delonon von Großwardein. — M. Ghenes, Delonon von Großwardein. — M. Mayer, Delonon von Großhaza. — A. Barlanghy, Professor von Großwardein.

Hotel zur Königin von England. Graf R. Ehotel, Gutsbesitzer von Wien. — Baron J. Wasner, Gutsbesitzer von Raichau. — B. Ambroz, Gutsbesitzer von Raichau. — A. Wüller, l. l. Oberst von Alba. — C. Mühlberger, l. l. D. Vizekonsul von Wien. — C. Hiller, M. Rath von Wien. — C. Stöber, M. Rath von Wien. — A. Jitter, Ob.-Inspektor von Treben. — C. Weierle, Ob.-Inspektor von Wien. — G. Kustafors, Bankier von Konstantinopel. — A. Engerer, Bank-Beamter von Wien. — J. Szabo, Magistrat, Rath von Siegedin. — J. Kunz, Gekühler von Steinmanger. — J. Frubshard, Ingenieur von Heimmannstadt. — F. Matias, Techniker von Heimmannstadt. — M. Eovly, Advokat von Neusag. — J. Altschiller, Privatier von Wien. — W. Kollischer, Privatier von Wien. — J. Goldschieder, Privatier von Wien. — J. Winichbauer, Privatier von Wien. — C. Kaufmann, Privatier von Wien. — W. Kettner, Privatier von Brau. — J. Lujinger, Beamter von Wien. — A. Engelsberger, Bildhauer von Wien. — M. Sonnen, Bildhauer von Marheim. — E. Robnstam, Fabrikant von Frankfurt. — A. Löw, Fabrikant von Braun. — E. Schwarz, Fabrikant von Brünn. — L. Schwarz, Juwelier von Wien. — F. Brem l. Journalist von Wien. — F. Subar, Kaufmann von Belgrad. — C. Scholerman, Kaufmann von Saar. — J. Kurliu, Kaufmann von Wien. — W. Wlisen, Kaufmann von Wien. — K. Binsbaum, Kaufmann von Wien. — E. Kappapart, Kaufmann von Wien. — M. Junz, Kaufmann von Wien. — J. Frankl, Kaufmann von Wien. — J. Wern, Kaufmann von Wien. — F. Kaul, Kaufmann von Wien. — J. Jekovic, Kaufmann von Wien. — J. Schneider, Kaufmann von Wien. — E. Wild, Kaufmann von Wien. — K. E. de. acher, Kaufmann von Wien. — F. Nader, Kaufmann von Wien. — P. Gelle, Kaufmann von Wien. — J. Friedmann, Kaufmann von Wien. — F. Neumann, Kaufmann von Wien. — F. Eydich, Kaufmann von Komors. — S. Frank, Kaufmann von Brünn. — G. Greglinger, Kaufmann von Stuttgart. — S. Dregdel, Kaufmann von London. — E. Scharnes, Kaufmann von Paris. — R. Kirck, Buchhalter von Wien. — Traulein G. Rastu, Sängerin von Koppbagen.

Hotel Europa. Baronin Olga, Gutsbesitzerin von Wien. — F. Braggiotti, Privatier von London. — A. Großmann, Fabrikant von London. — B. Luder, Kaufmann von Raab. — E. Mann, Kaufmann von Siegedin. — W. Kainer, Privatier von

Wien. — J. Ebers, Ingenieur von Wien. — R. Kalbers, Ingenieur von Wien. — J. Schmidt, Ingenieur von Wien. Hotel König von Ungarn. H. Neceps, Gutsbesitzerin von Raab. — C. Eároly, Gutsbesitzer von Raab. — S. Nagy, Gutsbesitzer von Sieghard. — A. Kofenness, Gutsbesitzer von Gran. — J. Schneider, l. l. General von Wien. — K. Gatis, Privatier von Kairo. — T. Stubenrauch, Ingenieur von Wien. — J. Hovváth, Richter von D. Földvár. — M. Schieber, Bau-Unternehmer von Miskolc. — J. Reichmann, Bau-Unternehmer von Miskolc. — J. Seiner, Dr. der Med. von Wien. — C. Kojnar, Beamter von Fünfkirchen. — F. Delinsky, Fabrikant von Wien. — J. Walter, Delonon von U. Ocsa. — J. Deim Binder, Müller von Fünfkirchen. — S. Molnár, Privatier von Preburg. — J. Kadislaw, Jurist von Alba. — J. Hartman, Privatier von Raichau. — A. Friedmann, Privatier von Wien. — J. Singer, Privatier von Wien. — J. Schieder, Privatier von Wien. — B. Reichel, Kaufmann von Wien. — J. Jozelmann, Kaufmann von Wien. — P. Buchel, Buchdrucker von Sieghard. — M. Witkowski, Agent von Wien. — D. Esch, Hofhändler von H. Krus. — J. Schlusser, Werkführer von Alba. — F. Steinfeld, l. l. E. Vizekonsul von Komorn. — J. Haupter, Konsler von Feldbach. — R. Kohn, Kaufmann von Esz. — A. Ernen, Kaufmann von Neu-Raichau. — D. Fischer, Kaufmann von Wien. — D. Fischer, Kaufmann von Wien. — J. Wertheim, Kaufmann von Alba. — J. Fried, Kaufmann von Wien. — M. Waldner, Kaufmann von Alba. — S. Gyorog, Kaufmann von Raab. — A. Deutsch, Kaufmann von Sines. — F. Gartner, Kaufmann von B. Blau. — S. Berger, Kaufmann von Wien. — L. Berlinger, Kaufmann von Großwardein. — A. Weiler, Kaufmann von Weppreim. — J. Kelm, l. l. Gutsbesitzer von Sieghard. — E. Wonsart, Kaufmann von Solnok. — W. Kurl, Kaufmann von Raab. — M. Lenyel, Kaufmann von Weppreim. — J. Schlesinger, Kaufmann von Raab. — S. Streifinger, Hofm. von H. Gharmath. — F. Steiner, Kaufmann von Alba. — L. Dubosky, Fruchthändler von Raab. — E. Breich, Bädermeister von Miskolc.

Hotel zur Königin Elisabeth. Graf M. Rásky, Gutsbesitzer von Szomotog. — R. Nemes, Gutsbesitzer von Abony. — J. Fröblich, Kaufmann von Wien. — J. Schwab, Ingenieur von Tolony. — A. Katozits, Doktor von Sieghard. — J. Sterbens, Privatier von Edeburg. — A. Genti, Hofm. von Wien. — J. Jall, Kaufmann von Temesvár.

Hotel Prohner. Baron J. Willenbaum, l. l. Kammerer von Siebenbürgen. — J. Denis, Gutsbesitzer von Esz. — C. Stahmár, Gutsbesitzer von Esz. — J. Luchs, Gutsbesitzer von Esz. — C. Stams, Gutsbesitzer von Esz. — M. Schlesinger, Privatier von Wien. — G. Kohn, Privatier von Wien. — J. Gony, Privatier von Wien. — W. Tannenber, Privatier von Wien. — M. Eshusenhofer, Privatier von Wien. — E. Weigel, Privatier von Wien. — J. Groll, Privatier von Wien. — J. Schimsky, Privatier von Wien. — G. Kienhof, Privatier von Wien. — E. Franfurter, Privatier von Wien. — S. Sedlaczek, Privatier von Wien. — G. Poll, Privatier von Wien. — M. Heblitz, Privatier von Wien. — C. Kural, Privatier von Wien. — F. Rodlytz, Privatier von Wien. — G. Schuba, Privatier von Wien. — F. Krug, Privatier von Wien. — K. Wolheim, Privatier von Wien. — P. Galan, Privatier von Gran. — P. Großmann, Privatier von Wien. — M. Gaan, Privatier von Wien. — M. Eyses, Privatier von Wien.

Hotel National. Graf Terz, l. l. Major von Preburg. — L. Gagnald, l. l. G. R. Gekühler von Raichau. — Grafin Somberg, Gutsbesitzerin von Siebenbürgen. — Baron Jofis, Gutsbesitzer von Raichau. — E. Kaland, Gutsbesitzer von Rigos. — R. Esrnovits, Gutsbesitzer von Esz. — A. Eernovits, Gutsbesitzer von Esz. — A. Sarkozy, Gutsbesitzer von Peterd. — M. Scultety, Gutsbesitzerin von Sieghard. — J. Majoros, Domherr und Sekretar von Raichau. — R. Fogarassy, Kaufmann von Raichau. — L. Kiraly, Kaufmann von Raichau. — Fontaneres, Gutsbesitzer von Bordeaux. — J. Riffies, Kaufmann von T. Szeverin. — A. Magerhofer, Fabrikant von Simering. — J. Eároly, l. l. Hofrath von Peterd. — J. Alrandreux, Advokat von Rejoon. — S. Laufig, Bank-Direktor von Siegedin. — M. Pils, Redakteur von Wien. — E. S. Kofenthal, Agent von Wien.

Hotel Erbeross Stephan. J. Gangel, Inspektor von Via. — A. Dulozky, Professor von Raab. — J. Scherrer, Kaufmann von Wien. — F. Flaycot, Riemermeister von Wien.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

General-Versammlung.

Der unterzeichnete Präses der Pester Versicherungs-Anstalt beehrt sich hiermit unter Berufung auf die Gesellschafts-Statuten zu der Montag den 28. d. M. 10 Uhr Vormittags, im Gesellschafts-Lokale (Elisabethplatz Nr. 15, stattfindenden

neunten ordentlichen General-Versammlung

die P. T. Herren Aktionäre einzuladen.

Die Verhandlungsgegenstände werden sein:

- a) Bericht über die Geschäftsbearbeitung des Jahres 1872,
b) Bericht des Rechnungs-Revisions-Komités,
c) Bestimmung wegen Verteilung der Dividende,
d) Wahl für die statutarisch austretenden Mitglieder der Direktion, des Ausschusses und Rechnungs-Revisions-Komités.

(Im Sinne der Statuten können die auscheidenden Mitglieder wieder gewählt werden.)

Zur Theilnahme an der General-Versammlung, beziehungsweise bevollmächtigt Vertretung in derselben sind nur solche Aktionäre berechtigt, welche spätestens bis Freitag, den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, bei der Central-Kasse der Gesellschaft ihre Aktien deponiren und dagegen, wenn sie sich nicht vertreten lassen, Eintrittskarten empfangen.

Die Herren Aktionäre können sich jedoch auch durch andere stimmberechtigte und gehörig bevollmächtigte Aktionäre vertreten lassen, ein einzelner Aktionär darf aber nur so viel Vollmachten übernehmen, welche ihn zur Abgabe von 5 Stimmen berechtigen, so daß er in keiner Person höchstens 10 Stimmen vereinigen darf.

Die Vollmachten sind unter Zurückstellung der früher etwa schon empfangenen Eintrittskarten spätestens bis Sonntag, den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, der Direktion zu übergeben.

Vollmachten-Blanquette werden auf Wunsch ausgefolgt.

Budapest, am 14. April 1873.

Der Präses der Pester Versicherungs-Anstalt:

KOCH & EISTER.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft

Eröffnung der Haltestelle Szt.-László für den Personen- und Gepäcks-Verkehr.

Vom 15. Mai l. J. an wird veruchsweise für die Dauer eines Jahres die Haltestelle Szt.-László bei dem Wächterhause 93 zwischen den Stationen Szt.-Mihály und Szt.-Jván für den Personen- und Gepäcks-Verkehr eröffnet.

Wien, im April 1873.

Die General-Direktion.

Den Inhalt von 20 Romanbänden

gewöhnlichen Romanformats. 6778

neue Romane der ersten deutschen Belletristen,

welche sonst mindestens

zwanzig Thaler

kosten, liefert

Neu! Hackländer's Neu!

Deutsche Romanbibliothek

zu Ueber Land und Meer

die suchen mit

Hackländer's neuestem Romane

zu erscheinen begonnen hat,

für nur 20 Silbergroschen pro Quartal.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen

Verlag von Eduard Hallberger

in Stuttgart.

Kräftigen befreund.

Král's

echter Karolinen-

thaler

Davidsthal

von Joseph Hartl,

Apotheker in Prag am

Porte, wird zuverlässig

angewendet bei Brust-

katarrhen und Husten,

durch deren Erhaltung

einer weiteren Entzün-

gung der Lunge ins-

besondere der Lungen-

sucht vorgebeugt wird

1 Päckchen 2 kr. 6 M.

Niederlage in Pest:

Josef v. Szt. Apo-

theker; sonst durch die

verschieden Apotheken in

ganz Ungarn zu be-

geben

Die Kanzlei des
Dr. J. Roth, General-Agent der österr. Central-Bodenkreditbank
 für die Länder der ungarischen Krone,
 Pest, Dorotheagasse Nr. 12,

abnimmt und effektiv auf das raschste Darlehenanträge, Herrschaftsgüter, Stadthäuser und Landwirthschaften, gewährt Hypothekarkredite an Korporationen, Gemeinden und Stadtkommunitäten, wie auch Bankredite gegen amortisationsweise Rückzahlung. Arrangirt verschuldete Herrschaftsgüter. Ertheilt Vorsehüsse noch vor Realisirung des Darlehens. Programme werden gegen Franco-Anfragen sofort eingesendet

Centrifugalpumpen

für
Schafwaschereien,
Wiesen - Entwässerungen

u. s. w. vorzüglich geeignet,
 mit besonderer Leistungsfähigkeit,
 halten am Lager 6604

Robey & Comp. Limited,
 Pest, Uellöerstrasse Nr. 1.



Gleichzeitig machen
Robey & Comp. Limited
 darauf aufmerksam, daß sich ihre
 neue Reparaturwerkstätte nicht im Köztelek,
 sondern in der
Franzstadt, Rákosgasse 7, befindet.

Nur schnelle und gründliche Heilung vor
 hütet die Folgen!

Geheime Krankheiten

und die
Impotenz
 (Mannesschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitälern
 bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufs-
 störung, unter Gewährleistung eines sicheren und
 dauerhaften Erfolges stauend schnell, und gründlich
 geheilt (neu erkrankene binnen 48 Stunden) von
J. WEISS,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Ab-
 theilungsarzt im L. wärnischen Hauptspital
 allhier, ord. und Ehrenmitglied in und auslä-
 ndischer wissen'schaftlicher und humanitärer Gesell-
 schaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der
 Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II
 von Belgien. 6360

Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Ecke Götterergasse und
 Landstraße, im Hause „Rafé zum Trümpf“.
 1. Stock, Eingang an der Seite.
 Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 Uhr Nachm.
 Eingang und separate Wartezimmer.
 Sonstigen Besuchen wird Anstehen entspro-
 chen und auf Verlangen die Requisitionen besorgt.

Billige und zweckmässige Bedachung.

Von den kaisert. königl. österreichischen, königl. preu-
 sischen, kais. russischen, königl. bergpol. sächsischen
 Regierungen geprüfte und als feuersicherend anerkannte

Stein-Pachpappe

der Fabriten von
Stalling, Ziem & Comp.,
 Wien, Comptoir: Wieden, Waterhofgasse 9.
 Prag, Comptoir: Langeasse Nr. 35. in
 Barge bei Sagan (Preuss.-Schlesien), Breslau u.
 Görlitz.
 Nebst Lager von englischem Steincohlen-Theer,
 Asphalt-Pech, Dachpappen-Rägeln.
 Bedarfen mit unterm Fabrikat werden — un-
 ter Garantie der Haltbarkeit — in Accord
 übernommen. 6666

Zur Fabrikation von

Rum, Slivowitz, Trebernbrand- wein und Liqueuren

empfiehlt die anerkannt beste, erprobteste

Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz,

sowie ätherische Oele,
 die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische
 Oele- und Essenzfabrik des

Jakob Ripper.

Wien, II, Bez., untere Donaustrasse 31.
 Preiscurante gratis. Gebrauch's Anweisungen zu
 Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu
 billigsten Preisen prompt effectuirt.

VICHY

Administration: Paris, 22 boulevard Montmartre

Verdaunngs Zelteln,

aus dem von den
 Salzen in Vichy selbst erzeugt. Sie haben einen
 angenehmen Geschmack und sind von ausgezeichneter
 Wirkung gegen das saure Aufstossen und die schwere
 Verdauung. 6694

Vichy-Salze für Bäder

Eine Rolle für
 ein Bad genügt
 für die Personen, die Vichy nicht besuchen können.
 Um Nachahmungen vorzubeugen, ist der
 Stempel der Controle des französischen
 Staates auf den Erzeugnissen zu verlangen.
 Die oben bezeichneten Produkte befinden sich in
 Wien bei Herrn Heinrich Mattoni, Maximilianstrasse
 5 und Tuchlauben 14

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)

heilt briefflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr.
 O. Killisch, Berlin, Louisenstrasse 45. Augen-
 blicklich über tausend Patienten in Behandlung.

In nächster Nähe der Schaubühne selber, auf dem Richtplatze meinen wir, wog-
 ten die Massen am dichtesten. Es war dort die Elite des Publikums, die mit einer Aus-
 dauer, „würdig einer besseren Sache“, seit dem ersten Morgenanbruch des Tages hier ihr
 Standquartier aufgeschlagen hatte, um daß auch nicht ein Wehgeschrei, ein Schmerz-
 schrei der Delinquenten ihrer Neugier entging, und man Scene um Scene des großen
 Schauspiels theilhaftig wurde. Zu der rohen Schaulust und dem heute erwarteten
 Anlaß eine Art wilder Befriedigung, all der Missethaten wegen, die der Verurtheilte
 verübt hatte, und der Spruch der Bibel: „Blut um Blut“, ward nicht leicht gewaltiger
 empfunden und mehr für gerecht und weise anerkannt, als in diesen gährenden Massen,
 die den Grebeplatz anfüllten oder ihm noch zudrängten.

Man wartete seit langen Stunden, wir haben es bereits bemerkt, und die Tamme-
 rung, die in der erwähnten Jahreszeit rasch einzufallen pflegt, lagerte bereits ihre grauen
 Schleier über das Menschenmeer, den Richtplatz und dessen angrenzende Straßen. Die be-
 stimmte Stunde war verstrichen und das blutige Drama hatte noch immer nicht begonnen.
 Wie in wilden Bogen tobte die Menge, gleich stürmerregten Wässern, und lauter wurde
 die Brandung der tausend und tausend Stimmen, die um ihr Opfer brüllten. Es liegt,
 wie in allen Elementen, auch in der Wildheit großer Volksmassen, etwas unlegbar
 majestätisches, mindestens Achtunggebietendes, und wie jedes entfesselte Element Gefahr
 bringen kann, wenn kein Tamm es wendet, so hat noch kein weiser Rath der Welt das
 empörende Drohen des souveränen Plebs jemals verkannt, noch unterschätzt. Darum ge-
 langte nun auch im kritischen Moment der Erregtheit der „guten Pariser“ vom Stadt-
 hause durch Sergeanten in großer Eile verbreitet die Nachricht herab, daß der Delinquent
 in der letzten Minute, und als er bereits auf der Schwelle des Gefängnisses gestanden,
 um nach dem Richtplatze gebracht zu werden, noch ein letztes Verhör begehrt habe.

Nun ward solch' ein Aufschub dem Verurtheilten in jenen Tagen von dem hohen
 Gerichtshofe niemals verweigert, und es war Sitte, daß einer der Ueberrichter in Be-
 gleitung seines Schreibers in dem Augenblicke bei dem Delinquenten erschien, wo derselbe
 den letzten Gang antreten sollte. Zuweilen wirkte bei solchen Unglücklichen erst der An-
 blick des Schaffots dahin, daß sie sich zu ausgiebigeren Geständnissen bereit erklärten;
 zuweilen genügte, wie im vorliegenden Falle schon die Aufforderung, daß der Gekerkte
 seinen Mann erweise und die Stunde der Bühne gekommen sei.

Die Pariser, ausnahmsweise einverstanden mit dem Befehle, daß sie nun zu endlo-
 sem Harren in der Winteracht hier verurtheilte, nahmen die erwählte Nachricht mit
 ziemlicher Ergebung hin. Cartouche forderte alle ein weiteres Verhör zu lassen, dann
 noch mehr der klagenden Verhöre zu bekommen, und mehr der Ueberrichter zu
 geben!

Schon gut, daß ich im Augenblicke der vorliegenden Verhandlung, die mich mit
 entblößten Armen und aufgeschlagenen Händen in der Schenke des Schaffots, die
 meines Gewisses sich dem Tode hingibt, und mich dem Tode hingibt, die mich
 Tages interressirt zu sein erlaubt, da kein böser Name mir Tadeln, die mich
 Wochen der Mordhande des Cartouche zum Opfer gefallen waren. Man wird mir verzei-
 ren nichts durch's Warten, und je mehr die Galgenregel der Welt kennen, je besser
 für unsere heile Haut. Monsieur Rabirès, unserer wacker Ueberrichter, mocht nicht viel

Federlebens; hat im Handumdrehen in hundert Stück von der Bande einthun lassen; kaum
 daß der Hund von nen Cartouche seine Helfershelfer beim reinlichen Verhör genannt,
 waren sie auch schon folgekelt! Laßt ihn weiter köcheln, eh' man ihm den Garauß
 macht, dem elenden, rauberischen Schurken...

Laßt ihn köcheln! brüllte unter wildem Lachen der nachstehende Chor gefinnungsloslicher
 Freunde des Schlächters, wir verlieren nichts durch's Warten!

Und König Nob harrete aus durch weitere, lange Stunden, die er sich verkurte
 und würde nach Kräfte durch Spas und ständenden Trunk aus den offenen Schän-
 ken, wels' mögliche Anstalten diese Nacht golden. Cente haben mochten.

Zuweilen, wenn den guten Leuten denn doch die Zeit etwas lange dunkel wollte,
 erschütterte ein dumpfes Brausen, wie von nahenden Wettern die kalte Januarluft zu
 Häupten der Menge, und mahnte im Stadthause droben den Ueberrichter, denselben Babirès,
 dessen der richtige Schlächter vorhin Erwähnung gethan, und dem der Verurtheilte seine
 letzten Bekennnisse ablegte, wie es schließlich democh gerathen sein dürfte, der Majesta-
 Popoli nicht länger vorzuenthalten, was diese bereits als gutes Recht zu betrachten schien,
 die blutige Rembe nämlich, den gerichtl. Verdammt des Raubmörders Cartouche
 mit leiblichen Augen zu schauen.

Aber ungeachtet solcher Mahnung, konnte der Richter Babirès wenig dazu thun,
 das Verhör des Unglücklichen abzuturzen.

Der Henker, denn keine andere Hand durfte nun, wo der Verurtheilte bereits den
 Weg zum Richtplatze angetreten, denselben mehr berühren, hatte den großen Cartouche
 gefesselt an Arme und Beine, nach dem Stadthause gebracht, vor den Ueberrichter, der mit
 der Angelegenheit des Tages betraut war.

Wir sehen Herrn Babirès an einem Tische thronen, angethan mit dem oberichterli-
 chen Talar, die viertheilige Mütze auf dem Haupte, zu seiner Linken der Greifer, der
 seinerseits ein dickes Buch unbeschriebenen Papierses zurechtlegt, mit linker Feder den
 Wortlaut der neuen Verurtheilung des Verurtheilten zu verzeichnen. Die Scene war, als
 Nachspiel all der fierlichen, vorhergehenden Akte des stattgefundenen Processes und end-
 lichen Verurtheilung, so ziemlich allen dasthischen (effekt-) bare, wenn wir nicht etwa
 bemerken wollen, daß „un armer Zunder“ halb wüthchen mit und halb mit todes-
 bangem Harren über ein paar Stunden Aufschub zu erhalten und daher die Galgenfrist
 des Plebs zu nutzen suchte, die zwischen dem gegenwärtigen Augenblicke und der Erfül-
 lung seines Gesühdes lag.

Was der Greifer beim weiteren Enthüllungen nannte, waren ein paar schandliche
 Raubmordthaten, auf die es wahrhaftig in dem langen Register der blutigen Schand-
 thaten der letzten Jahrhunderte nicht mehr aufzuzählen mocht, und einige abstru. Na-
 men mehr, deren Träger als in der Wunde des abgeurtheilten Handlung's zählend, nun
 gleichfalls die verdammte Strafe empfangen mochte. Diese Namen wurden, mit ganzer An-
 gabe der umständlichen Thaten, die sie verurtheilt hatten, in dem Buch des Ueberrichters
 eingetragen, und als die Ueberrichter der Verurtheilten, von Seite der Ueberrichter
 die Ueberrichter der Verurtheilten, in dem Buch des Ueberrichters eingetragen, die unverweilt die
 Ueberrichter der Verurtheilten, in dem Buch des Ueberrichters eingetragen, die unverweilt die
 Ueberrichter der Verurtheilten, in dem Buch des Ueberrichters eingetragen, die unverweilt die

Lebensfähigkeit und Kraft

verdankt so Mancher dem Gebrauche der Hoff'schen Malzpräparate.

Herrn Hoflieferanten **Johann Hoff's** Central-Depot, Wien, Kolowratring Nr. 3.
(früher Kärntnering 11).

Strusow, 24. November 1872. Si mit erlaube mir, um eine neue Sendung Ihrer vorzüglichsten Malz-Präparate zu bitten und zwar: 13 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbieres, 1 Pfund Malz-Gesundheits-Chokolade und 1 Paket Brust-Malzbonbons zu 60 kr. — Die Wirkung Ihrer Erzeugnisse befreite ich mich als eine vorzügliche zu bezeichnen.
Sag, 20. Dezember. Erfolge um ehemöglichste Zusendung von 10 Schachteln Ihres Malz-Chokoladen-Pulvers. Mein Kind nährt sich schon seit einem halben Jahre mit demselben und verdankt dieser schätzwerthen Nahrung seine Lebensfähigkeit und Kraft. Indem ich Ihnen diese erfreuliche Anerkennung nicht vorenthalten kann, zeichne ich ic.
Kern, 14. März. Die erfreuliche Wirkung und Linderung meines Brusthustens (den ich im Jahre 1869 und 1871 beständig hatte), welche ich nur dem alleinigen Gebrauche Ihres vielgerühmten Malz-Extract-Bieres und Malz-Bonbons zuschreiben kann, verpflichtet mich, Ihnen den innigsten Dank darzubringen; ich werde nicht ermangeln, dieses „wohlthuende Heilmittel“, auch anderen Leidenden anzurathen. Folgt Bestellung
Gibt zu haben in Pest bei N. v. Lórá, Apotheker, Königsasse Nr. 7. In Buda bei Herrn Alexander Theodorovits. — In Baja bei Herrn Jakob Herzfeld. — In Stuhlweissenburg bei Herrn Georg Diebilla. Apo th prim bei Herrn A. Frömmel. — In Buda bei Herrn David Stern. — In Buda bei Herrn G. E. Kronberger. — In Pest bei Herrn Paul Stark, Kaplan.

Kurort Tatzmannsdorf,

(Tarcza)

an der österreichisch-ungar. Grenze, im Eisenburger Komitate (Ungarn). Von der Eisenbahnstation Steinamanger, der Wien-Oden-Raniszer Strecke nur fünf Stunden entfernt. Ausgezeichnete Eisenquelle, bewährtes Frauenbad von vorzüglicher Wirksamkeit, namentlich bei Frauenleiden, Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, Nervenkrankheiten bei Frauen und Männern, chronisch-katarhalischen Eiden der Respiration, and Verdauungsorgane, bei Eiden des Uterin-Apparates. — Badearzt Dr. Thomas wohnt im Kurorte. Badebeschreibungen durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Eröffnung der Saison am 25. Mai

Die Kurverwaltung.

Lizitations - Kundmachung.

In Folge des Magistrats-Beschlusses vom 19. März l. J., Z. 10594, wird wegen Lieferung der für den Bedarf der Stadt Pest erforderlichen Papierarten und Kanzlei-Materialien am **21. April 1873, Vormittags 10 Uhr**, im Stadthause, erster Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen, mit 500 fl. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum besagten Tage **bis längstens Vormittags 10 Uhr** zu Händen des Herrn Bürgermeister Michael Kada, (Stadthaus, erster Stock Nr. 35) ungesogewisser zu überreichen, als nachträglich einlangende, oder Nachtrags-offerteerte, gleichen die ohne Reugeld und Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Stadtbehörde behält sich die freie Wahl unter den einlangenden Offerten — ohne Rücksicht auf den Preisunterschied — vor. Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause, erster Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Budapest, am 28. März 1873.

6709

Die Wirthschafts-Kommission.

Erklärung.

Es ist dem gefertigten Vorstände der hiesigen autonomen orthodox-jüdischen Gemeinde zur Kenntniss gelangt, dass hier das Gerücht verbreitet wurde: der Vorstand stelle beim Eintritt in den Verband dieser Gemeinde gewisse Bedingungen, die den Anschluss an den Verband der Gemeinde erschweren. Dem Gegenüber sehen wir uns bemüssigt zu erklären, dass dieses Gerücht eine böswillige Verleumdung sei, da die Unterfertigung einer in der Gemeinde-Kanzlei aufliegenden Beitrittserklärung genügt, um ta xfrei als Mitglied aufgenommen zu werden, und wird bezüglich der zu zahlenden Kultussteuer keinerlei Zwang ausgeübt, sondern jeder bezahlt jährlich nur so viel an Kultussteuer als er sich selbst dazu fatirt.

6765

Die Gemeinde-Kanzlei befindet sich in der Laudongasse Nr. 3, Parterre. Amtsstunden täglich von 3—6 Uhr Nachmittags. Pest, am 10. Nisan 5633.

Der ant. jüd. orth. Gemeindevorstand.

Fertige Herren-Kleider

in reichster Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei

ADOLF WELISCH,

Pest, Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

Besonders empfehlenswerth:
Frühjahrs-Überzieher von 12 fl.
Elegante Frühjahrs-Anzüge 20 . . .

Konkurs-Ausschreibung.

Von Seite der Kaschauer Kunstmühl-Aktiengesellschaft wird hiermit für den freigewordenen Posten eines **Direktors** der Konkurs ausgeschrieben. Mit diesem Posten sind folgende Bezüge verbunden:
1. Jährlicher systematischer Paargehalt von fl. 2500.
2. Quartiergeld fl. 500.
3. Partizipation an der durch die General-Versammlung jährlich zu bestimmenden Tantieme.

6890

Die sich hiesiger Bewerbenden, welche der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache vollkommen mächtig sein müssen, haben gehörige Sachkenntnisse, so wie die Kenntnisse der doppelten Buchhaltung mittelst glaubwürdiger Zeugnisse auszuweisen und ihre diesfalligen Beweise bis längstens incl. 1. Mai l. J. bei Eugen Gladats, Präses des Ausschusses in Kaschau, einzureichen.
Der gewählte Direktor ist gehalten, eine seinem einjährigen Gehalte entsprechende Caution zu leisten.
Kaschau, 22. März 1873.

Der Ausschuss der Kaschauer Kunstmühl-Aktiengesellschaft.



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czepléd, Arad und Karlsburg.

Wien	Abf. 8 U.	25 M.	Abends	7 U.	55 M.	Früh
Pest	7	30		6	5	Abend
Czepléd	10	8	Vrmtg.	9	5	
Arad	4	20	Nachm.	6	44	Früh
Györök	5	1		7	36	
Paulis	5	15		7	51	
Radna	5	39		8	27	
Konop	6	12	Abends	9	6	
Borzova	6	24		9	38	
Soborsin	7	29		10	41	
Zam	8	09		11	28	
Guraszada	8	42		12	07	Nachm.
Illye	9	—		12	28	
Branyicska	9	23		12	54	
Déva	9	58		1	36	
Piski	10	39		2	30	
Broos	11	15		3	24	
Sibóth	11	43		4	02	
Alvincz	12	21	Nachts	4	54	
Karlsburg lsk.	12	40		5	18	

Von Karlsburg nach Arad, Czepléd, Pest und Wien.

Karlsburg	Abf. 4 U.	—	M. Fr.	10 U.	10 M.	Vorm.
Alvincz	4	26		10	48	
Sibóth	4	57		11	27	
Broos	5	23		12	5	Nachm.
Piski	6	10	Vorm	1	13	
Déva	6	35		1	45	
Branyicska	7	5		2	21	
Illye	7	30		2	51	
Guraszada	7	41		3	5	
Zam	8	13		3	47	
Soborsin	8	53		4	40	
Borzova	9	42		5	40	
Konop	10	8		6	10	Abend
Radna	10	38		6	58	
Paulis	10	54		7	17	
Györök	11	10		7	36	
Arad	Ank. 11	46		8	20	
Czepléd	6	13	Abend	6	20	Früh
Pest	9	35		9	51	Vorm.
Wien	6	9	Früh	6	36	Abend

Von Piski nach Petrozsény.

Piski	Abf. 2 Uhr	40 Min.	Nachmittags
Zyckfalva-Kalán	8	20	
Russ	8	38	
Várallya-Hátszeg	4	24	
Paj	5	20	
Krivadia	6	26	
Banicza	7	26	Abends
Petrozsény	Ank. 8	20	

Von Petrozsény nach Piski.

Petrozsény	Abf. 6 Uhr	30 Min.	Früh
Banicza	7	27	
Krivadia	8	28	
Paj	9	32	
Várallya-Hátszeg	10	30	
Russ	11	9	
Zyckfalva-Kalán	11	24	38
Piski	Ank. 12	—	Mittags 13

Agenten-Gesuch.
Personen jeden Standes kann ein leicht abzufassen der Artikel, der weder Stamm noch kaufmännische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Provision zum Wiederverkauf zugewiesen werden. Reflektanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben C. S. 30 an die Expedition dieser Zeitung franco einzufenden. 6780

Anton Gerenday

erste Landes priv.

Fabrik für Marmor-Erzeugnisse

empfehlte sein während 25 Jahren am hiesigen Plage bestehendes

Grab-Monumenten-Lager,

welches von der Burmgasse in die **Maria Valeriagasse,**

nächst der griechischen Kirche

verlegt worden ist.

6653

Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hierfür ist die

Gichtwatte von Dr. Pattison

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. Ganze Packete zu 70 kr. und halbe zu 40 kr. bei J. von Lórá, Apotheke zum heil. Geist, Königsgasse Nr. 7, Budapest, Anton Bodon, Apotheker in Arad, J. Meinrzi, Apotheker in Preßburg.

5 fl.

Honorar

für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten.**

so auch der

IMPOTENZ

(Manneschwäche).

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch stauend, schnell, ohne Folgegebel von

A. Bosenbock

prakt. Arzt. Ordinet von 9—4 Uhr. Separatstunden von 6—7 Uhr Abends für Frauen-Krankheiten **Grünebaumgasse Nr. 20** in Budapest, im Hofe links. Besuche werden sogleich beantwortet.

Wiener Weltausstellung 1873.

Die unter dem Patronate des k. ung. Weltausstellungs-Kommissariats stehende

Weltausstellungs-Unternehmung für Reise und Wohnung

brecht sich, hiemit einem P. T. Publikum die höf. Anzeige zu machen, dass sich dieselbe zur Aufgabe gestellt hat, Weltausstellungsreisende mit **bedeutend ermäßigten Fahrpreisen** zu befördern und mit **möglichst billigem Logis** in ihren best gelegenen grossen Hotels nächst dem Nordbahnhof in Wien zu versorgen. Zu diesem Behufe wird dieselbe während der Dauer der Weltausstellung jeden **Mittwoch** und **Samstag**

SEPERATZÜGE

zwischen Pest und Wien verkehren lassen.

Abfahrt von Pest 10 Uhr 40 Min. Abends

Ankunft in Wien 6 Uhr 30 Min. Morgens.

Der erste Zug geht von Pest den 30. April 10 Uhr 48 M. Abends ab. Zum Anschlusse an diese **Separatzüge** werden von allen Stationen sowohl der österreichischen als auch ungarischen Staatsbahn und der einmündenden Bahnen zu gleich **begünstigten Preisen Fahrkarten** ausgegeben. Für Fahrt nach Wien und retour nebst Logis inclusive Service für 4 Tage, mit Fahrt vom Bahnhof ins Hotel sind folgende Preise festgestellt.

		II. Klasse.							III. Klasse.						
Zimmer	Person	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr. Wardein	von Klausenburg	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr. Wardein	von Klausenburg
Wohnung mit Reise															
1	2	32.07	40.34	45.13	41.83	43.14	42.82	49.42	24.05	29.57	32.76	30.56	31.44	31.21	35.63
1	2	52.14	68.63	78.26	71.66	74.28	73.64	86.24	40.10	51.14	57.52	53.12	54.88	54.42	63.26
2	3	76.11	101.02	115.29	105.49	109.42	108.46	123.26	60.15	76.71	86.28	79.18	82.32	81.63	94.89
2	4	100.28	133.36	152.52	139.32	144.56	143.28	169.68	76.20	98.28	111.04	102.24	105.76	104.84	122.52

Bezüglich der anderen Stationen ist aus den Plakaten Näheres ersichtlich.

Die Wohnungen II. Classe befinden sich in unseren Hotels 1—2. Stock, für III. Classe 3. eventuell 4. Stock. Zu gleichen Preisen berechnen wir auch Logis für längeren Aufenthalt in Wien.

Vormerkungen werden angenommen und Auskunft erteilt in unserem Central-Bureau, Franz-Josefs-Quai, Stein'sches Haus und bei folgenden

Agenturen, wo auch die Situations-Pläne der Hotels eingesehen werden können:

Arad	Gebrüder Bettelheim	Kaschau	Armin Berger	Szegedin	Martin Weltner
Altsohl	Johann Tremba	Klausenburg	Alexander Csapó	Szatmár	Albert Bányász
Csaba	Gebrüder Bettelheim	Kronstadt	G. Werzar	M.-Szigeth	Nathan und Löwinger
Debreczin	Samuel Burger	Mediasch	J. F. Theil	Schässburg	J. B. Teutsch
Erlau	Alexander Kaan	Carlsburg	Emil Matherny	Temesvár	Georg Kirjak
N.-Enyed	Fr. Vags	Losencz	Andrejsik und Wankovits	Unghvár	Johann Okolicsány
Essegg	M. Klein und Comp.	Miskolcz	Haas und Neu	S.-A.-Ujhejy	J. Glück
Hatvan	Sigmund Adler	Déva	Paul Isekutz	M.-Vásárhely	St. Kabdebo
Gyöngyös	August Scheidel	Munkács	Wilhelm Meisel	Waitzen	D. Perl
Hermanstadt	Johann Lurz	Czegléd	Jacob Berger	H.-M.-Vásárhely	M. Weltner
N.-Károly	Sigmund Katona	Raab	Gebrüder Weisz	Gr.-Wardein	M. Huzella
Keckskemét	We. Polacek's Söhne	Szabadka	Leo Oblat	Zombor.	Leo Oblath

Diejenigen P. T. Reisenden, die auf Logis nicht reflectiren, können vor Abgang des Zuges an den Bahn-Cassen Karten für Tour- und Retour-fahrt nach Wien lösen.

Die Karten haben 14tägige Gültigkeit und können zur Rückfahrt mit jedem beliebigen Zuge, ausgenommen Eiltzüge, benutzt werden.

Für Logis allein, auf welche ebenfalls Vormerkungen entgegen genommen werden, sind folgende Preise festgesetzt:

pr. Tag inclusive Service:

Zimmer	1	1	2	2
Person	1	2	3	4
II. Classe	fl. 5	fl. 7	fl. 10	fl. 13
III. Classe	fl. 5	fl. 6	fl. 9	fl. 11

Weltausstellungs-Unternehmung für Reisende und Wohnung.

Wichtige Kunst-Auction!

Sieben ist erschienen:

Verzeichnisse

der Kupferstich-Sammlungen des Herrn Franz X. Zettler, Direktor des Institutes für kirchliche Glasmalerei in München und der Patrizier-Familie Hoermann von Guttenberg, welche nebst Theilen der Sammlungen der Herren Grafen Fugger-Gloett und Reichsrath K. M. von Aretin am 12. Mal 1878 vom Unterzeichneten versteigert werden sollen.

Dieser sehr reichhaltige Katalog umfasst die grossen Meister des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts, sowie die Ornamentische aller Jahrhunderte.

Sehr gut vertreten sind die Werke von: Aldegrever, Altdorfer, Ammann, Androuet de Cerceau, Beham, Bry, Collaert, Cranach, Decker, Dürer, Holbein, Hopfer, Laune, Le Pautre, Leyden, Mignot, Pencz, Raimondi und seiner Schule, Schaufelein, Schübler, Siebmacher, Solis etc.

Kataloge stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Zu Aufträgen empfiehlt sich

L. Rosenthal's Antiquariat in München

Magyar éjszakkéleti vasut.

Hirdetmény.

Árszabályunk áruosztályzatába azon hiba sorozott be, hogy a **sőt az A. osztályba tartoznak**; ezenel közhírre tesszük hogy a **só a B. osztályba tartozik.**

Budapest, 1878 évi ápril hó 10 én.

vezérigazgatóság.

Die Wechselstube

des Länderbanken-Vereines in Wien, Stadt, Am Hof Nr. 5,

empfiehlt sich zum Ankauf und Verkauf aller Gattungen Staatspapiere, Lose, Aktien, Pfandbriefe, Prioritäten und anderer Werthpapiere, zur Umwechslung in- und ausländischer Gold- und Silbermünzen, sowie überhaupt zur Besorgung aller in das Fach einschlägigen Aufträge und Geschäfte.

Zur Ziegelei-Besitzer

Zu den von mir neu konstruirten, mit geringen Kosten herzustellenden Ziegeln-Brennöfen, welche binnen 24 bis 30 Stunden Brennzeit bei wenig Brennmaterial tadellose Ziegel liefern, sich sowohl für kleine, als auch Massen-Produktion eignen und in den Breslauer Vereinigungen für Hebung der Ziegelei-Industrie allseitig von Ringeln vorgeschlagen werden, sind Zeichnung und Beschreibung zum Bau bei Unterzeichnetem vorräthig. Prospekt gegen Einbusenung 5 Sgr. in Reichsmarkten gratis. Gaman, in Ueber-Schleffen, im März 1873. 1614

A. Peipe,

Dampf-Ziegler, Besitzer und Bau-Unternehmer.



Für Krampfleidende!

Eine „Anweisung, die Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)

durch ein seit 12 Jahren bewährtes nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben vom Erfinder Franz Anton Quante, Fabrik-Besitzer zu Warendorf in Westphalen, welche gleichzeitlich zahlreich, theils amtlich konstatiert, resp. eidlich erhärtete Atteste und Zeugungsschreiben von glückl. Beheltern aus allen Theilen Weltellen enthält, wird auf trefliche Franco-Briefe-Lungen vom Herausgeber gratis franco versandt.

Liebig's echter Kumys Extrakt

(kondensirte Steppenmilch).

Von der k. k. Medizinalbehörde in Wien analysirt und als Heilmittel anerkannt, von der Krakauer Gelehrten-Gesellschaft und den ersten ärztlichen Autoritäten geprüft und besonders empfohlen und überall nach den eingesandten Zeugnissen und Briefen durch die glänzendsten Erfolge bewährt, heilt rasch und sicher: Lungensehnsucht, Tuberkulose, Rückenmarkdarre, Bluthusten, Magen- und Darmkatarrh, Abschwächung, Asthma, Bleichsucht, Scropheln, Magerkeit, Blutarmuth, Hysterie, Nerven- und Körperschwäche.

Per Flacon 1 fl. — Broschüren gratis. — Versandt nach ausserhalb, durch das General-Depot bei A. Steinkamp, Wien, Schleifergasse Nr. 20. (6500) Haupt-Depot in Pest bei Herrn Apotheker v. Tórk, Königsgasse 7.

Ungarische Landes-Interventions-Bank.

Die Herren Gründer werden hiemit höflich aufgefordert auf ihre gezeichneten Aktien 10 fl. (zehn Gulden ö. W.) per Stück gegen Interims-Bestätigung bei dem Oefner Pantier Herrn Sigmund Austerly (nächst der Kettenbrücke) oder aber in Pest in dem Bank- und Wechselgeschäfte des Herrn Ferdinand Ernst v. Bárány (Maria Valeria-Gasse Nr. 9) bis längstens 20. April 1878 umso gewisser einzubehalten, ansonst dieselben aus dem Gründungsverbande als ausgehoben betrachtet werden. Budapest, am 4. April 1878.

Das Executiv-Comité

der ungarischen Landes-Interventions-Bank.

Pränumeration:
mit möglichster Postvermittlung.
Morgen- u. Abendblatt:
Jahrespreis 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 50
kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gezahlt: Jahrespreis 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 6 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 30 kr., ein-
monatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne Morgenblätter 4 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter: für Budape-
pest im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Filiale des
„Ungar. Lloyd“ Stadt, Schaller-
strasse Nr. 2, im Auslande Herr
H. Engler in Leipzig, Saksch's
Annoncen-Bureau in Dresden, G.
L. Daube & Co. in Frankfurt a/M.,
Rudolf Woske in Berlin, Hamburg,
München, Nürnberg, Bremen,
Hannoversch. & Vogler in Braunschweig,
Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M.,
Basel, Zürich, Neuchâtel, Lausanne
& Co. in Paris.

Nr. 87.

Budapest, Mittwoch, 16. April

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 16. April.

Wir haben heute mitgeteilt, daß Feldmarschalllieutenant Nagy für die Stelle des Nachfolgers des Baron Piret in Aussicht genommen ist. Wie „Ellenör“ ver-
nimmt, ist diese Angelegenheit in Honvedkreisen bisher
noch nicht zur Sprache gekommen. Viele seien auch über-
zeugt, daß es am besten wäre, die Stelle ganz unbesetzt
zu lassen. „Ellenör“ stimmt dieser Ansicht schon aus finan-
ziellen Rücksichten bei und bemerkt nur, daß es für den
Fall, daß die Stelle des Adlatus doch besetzt werden sollte,
am besten wäre, die geeignete Persönlichkeit in Honved-
kreisen zu suchen.

Neun Mitglieder des Oberhauses sind in der gestri-
gen Sitzung anwesend gewesen. Dies gibt dem „Hon“ zu
einer längeren Betrachtung über das politische Vorgehen
des Oberhauses Anlaß. Seit den 40er Jahren hat sich
Vieles bei uns geändert. — schreibt „Hon“ — nur das
Oberhaus blieb, was es war. Daß es von seiner Be-
deutung verloren habe, ist wahr; allein weder seine Stel-
lung innerhalb des Rahmens unserer Verfassung, noch die
Elemente, aus denen es gebildet, noch die Prinzipien, die
es verfochten, haben sich geändert. Und warum doch ist die-
ses Haus, das in den 40er Jahren eine so geräuschvolle
Thätigkeit entfaltet hatte, heute so still? Weil es zufrieden
ist, weil die Thätigkeit unseres Abgeordnetenhauses, und
speziell ihrer Majorität dem konservativen Oberhause
nichts zu wünschen übrig läßt, weil unsere Legislative
nicht jenen liberalen nationalen Geist hat, der die 40er
Jahre charakterisirte; es sind nicht jene hehren Streben-
gen, die begeisterten Wünsche nach heilsamen demo-
kratischen Reformen vorhanden, welchen eine rechtgläubige
konservative Korporation aus allen Kräften opponiren
müßte. Aber man möge nur darauf achten, wie dieses jetzt
neun Mitglieder zählende Haus poltern und stürmen wird,
wenn einmal die Bombe der Civilsehe oder der Feststel-
lung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in
seiner Mitte plagen wird.

Wenn die Delegationen der obwaltenden wichtigen
Differenzen wegen ihre Arbeiten, schreibt „Reform“, bis
zum 6. Mai nicht beenden, was wahrscheinlich ist, dann
ist es fraglich, ob das Haus im Monate Mai das 1874er
Budget wird verhandeln können. Unter den Abgeordneten
ist der Wunsch ziemlich allgemein, daß der Reichstag vor
Pflingsten bis zum Herbst vertagt werde. Wenn die
Finanzkommission erst nach Verlauf der ersten zehn Tage
des Monats Mai die Verhandlung des Budgets begin-
nen würde, dann dürfte wahrlich wenig Hoffnung vor-
handen sein, daß das Budgetgesetz noch im Mai sanktio-
nirt werde.

Von welcher unendlichen Wichtigkeit es ist, fährt das
genannte Blatt fort, daß diese Angelegenheit noch jetzt
ausgetragen werde, die Herbstmonate aber den Reform-
fragen reservirt bleiben, dies wird Jedermann begreifen.
Könnte kein Modus gefunden werden, daß das Abgeord-
nethaus diesen allgemeinen Wunsch erfülle? Die Re-
gierung, welche angeblich den 1874er Budgetgesetzentwurf
bereits verfaßt, könnte denselben wohl am 26. April
unterbreiten, und wie die Oberhausmitglieder der ungarischen
Delegation nach Pest kommen, um in Angelegenheit des
Staatsbudgets zu verhandeln und dann nach Wien zurück-
fahren, ebenso könnten jene Mitglieder der ungarischen De-
legation nach Pest kommen, welche zur Finanzkommission
gehören, könnten das Budget verhandeln und sich nur
dann nach Wien zurückgeben, wenn die zum Ausgleich
der obwaltenden Differenzen ansagehenden sogenannten
Ausgleichskommissionen ihre Arbeiten beendigen.

In Cisleithanien macht die Organisation der
Wahlbewegung erfreuliche Fortschritte. Das deutsche Wahl-
komitee in Prag hat es als seine erste Aufgabe erkannt,
dahin zu wirken, daß schon jetzt in sämtlichen Reichs-
rathswahlbezirken, in den Stadt- und größeren Landge-
meinden vor Abhaltung des Parteitag's Lokalkomitees
gebildet werden, und erläßt diesfällige Aufforderungen an
alle Gemeinden. Die Abhaltung des Parteitages in Tep-
liz ist definitiv auf den 16. Mai festgesetzt.

Wie der „Breslauer Zig.“ aus Berlin berichtet
wird, ist Fürst Bismarck den Initiativ-Anträgen des
deutschen Reichstags bezüglich der Civilsehe, des
Brev- und Vereinsgesetzes nicht abgeneigt, indem er die
„Unmöglichkeit anerkennt, die in Fluß gerathene Reichs-
gesetzgebung zu hemmen“. Es ist in dieser Beziehung auch
bemerkenswert, daß der „Reichsanzeiger“ nicht nur den
Gesetzentwurf über die Civilsehe, sondern, gegen das sonst
übliche Verfahren, auch die Motive desselben abgedruckt
hat. Immerhin sollen von der Reichsregierung umfassende
Amendments zu den Entwürfen über das Vereinswesen
und das Brevgesetz in Aussicht genommen sein, um dem
Ueberwuchern der ultramontanen Agitation vorzubeugen.

Nach Beendigung der Osterferien soll, wie man dem
„D. Wochenblatt“ meldet, Graf Münster im preußi-
schen Herrenhause einen Antrag einbringen, durch
welchen die Regierung ersucht werden soll, ihre Vorschläge
zur Reform des Herrenhauses zugleich mit den
Vorlagen über die Provinzial-Ordnungen einzubringen.
Nachdem die Annahme der Kirchengesetze im Herrenhause
gesichert ist und sich daraus ergibt, daß die frontirnde
Junkerpartei der Regierung auf der Bahn ihrer Reform-
politik keine ernstlichen Hindernisse in den Weg zu legen
vermag und zur völligen Ohnmacht verurtheilt ist, dürfte
die Idee der Umgestaltung des Herrenhauses bei der Re-
gierung völlig in den Hintergrund getreten sein, und der An-
trag des Grafen Münster, der auf Vermehrung der Ele-
mente aus den neuen Provinzen im Herrenhause hinzielt,
wenig Aussichten haben.

Innerhalb des Oberkirchenraths in Berlin
ist über den Sydon'schen Fall ein Meinungsstreit
ausgebrochen, wie er heftiger kaum gedacht werden kann.
Nur so auch erklärt sich die ungemessene Verzögerung des
Spruchs der obersten Kirchenverwaltungs-Behörde, die
gern Allen gerecht werden möchte und bei ihrer eigenen
Unsicherheit des Urtheils nicht weiß, was sie anfangen
soll. Das schließliche Erkenntnis des Oberkirchenraths
wird gerade so, wie das des brandenburgischen Kon-
sistoriums, ein Produkt des Zufalls sein. Am heftigsten
sollen diejenigen Mitglieder der Behörde, welche zu-
gleich als Hoftheologen fungiren, untereinander in Fehde
leben.

Graf Rémusat hat endlich ein Wahlrundscheiden
erlassen, in welchem er sich vollständig zu der Politik
Thiers' bekennt, derselben jedoch eine andere, mehr nach
links gravirende Auslegung gibt, als dies während der
letzten Zeit von Goulard gesehen ist. Der Eindruck des
Manifestes wird als ein sehr guter geschilbert. Außer
einer großen Anzahl von Journalen tritt auch der Re-
publikaner Vitte für Rémusat ein; dagegen hat sich das
einflußreiche „Siecle“ für Darobet erklärt. Im Ganzen
muß man sagen, daß die Chancen Rémusat's während
der letzten Tage gestiegen sind.

Die Unpäßlichkeit des Papstes scheint gänzlich be-
hoben zu sein. Nach einem Telegramm des „Univers“
vom 11. d. war das Befinden des heil. Vaters vollkom-
men befriedigend. Diese Meldung wird dadurch bestätigt,
daß der heil. Vater am 13. d. mehrere Prälaten und am
14. d. den Prinzen Adalbert von Baiern und dessen
Gemahlin in Abschiedsaudienz empfing.

Die Mittheilungen aus Spanien über die Krieg-
führung der Carlisten gehen uns in Folge der öfteren
Unterbrechung des Postverkehrs nur unregelmäßig und
meist in sehr knapper Form zu. Soviel erhellt übrigens
aus denselben, daß der Zustand eher stärker als schwächer
geworden ist und die Carlisten einige nicht unbedeutende
folge erzielt haben.

Der „Avenir National“ bringt die Nachricht von
einer neuen Abänderung des Räumungsvertrages
vom 15. März, die wir hier mittheilen, indem wir es
dem „Avenir“ anheimgeben, die Richtigkeit seiner Notiz
zu verantworten. Der Präsident der Republik“, mel-
det das genannte Blatt, „hatte am 11. d. Morgens eine
Unterredung mit Herrn de Contaut-Biron über die vor-
der festgestellten Zeit zu bewirkende Räumung der Stadt
Verdun und ihres militärischen Gebietes. Laut den Nach-
richten, die uns aus zuverlässiger Quelle zugegangen sind,
will der Kaiser von Deutschland bewilligen, daß die Räu-
mung am 5. August, statt, wie im Vertrage steht, am 5.
September stattfinde, unter der Bedingung, daß die 250
letzten Millionen einen Monat vor der im Vertrage fest-
gesetzten Frist bezahlt werden. Außerdem würde die fran-
zösische Regierung der deutlichen eine Geldentschädigung
bewilligen. Da Thiers und Rémusat sich dieser zusätz-
lichen Konvention geneigt zeigen, so wird der Ministerrath
sich über dieselbe auszusprechen haben. Fällt der Beschluß,
wie zu erwarten ist, im bejahenden Sinne aus, so wird
Herr de Contaut-Biron sofort nach Berlin reisen, um
mit dem deutschen Reichszkanzler Verhandlungen anzu-
knüpfen.“

Die Subskription für die Carlisten und
deren Duldung seitens der Regierung beschäftigen noch
immer die Federn der englischen Presse. Auch der
„Economist“ widmet dem Gegenstande einen Leitartikel,
in welchem er diese Subskriptionen als ein schweres Unrecht
und eine grobe Beleidigung für Spanien bezeichnet. „Die
Fortdauer des Unrechts und der Beleidigung“, sagt der
„Economist“, „würde einen billigen Grund für eine
Kriegserklärung bilden, wenn Spanien stark genug wäre,
um sich Geltung zu verschaffen. Wir haben laut gegen äh-
nliche Organisationen irischer Verschwörer in den Vereinigten
Staaten protestirt. Während des franz.-deutschen Krieges
erzeugte der Handel in Waffen und Munition zwischen

diesem Lande und Frankreich einen gefährlichen Grad von
bösem Blut zwischen uns und unseren teutonischen Vettern.
Und was Sympathie oder der Wunsch nach Gewinn in
diesem Falle, wie in der noch bittereren Kontroverse mit
Amerika, der wir endlich ein Ende gesetzt haben, that, ist
der Fanatismus im Begriff, in dem Falle von Spanien
zu thun. Wir können es uns wirklich nicht erlauben,
uns Feinde in der ganzen Welt zu machen, bald um die
Habgucht einer handvoll Geschäftsleute, bald um den En-
thusiasmus religiöser oder politischer Zeloten zu befriedigen.
Wenn keine Remedur vorhanden ist, oder durch
Gesetzgebung auf den Stand der Dinge, welcher in solcher
Weise der Rücksichtslosigkeit von Individuen gestattet, den
guten Namen und die Interessen des Staates zu gefähr-
den, leicht anwendbar ist, so sollte die öffentliche Mei-
nung durch jene ihrer Führer, die mit Autorität sprechen
können, die Unklugheit, die solche enorme Risiken aus
so unzureichenden Gründen läuft, an den Pranger stellen
und bestrafen.“

Die Zulassung von Ausländern zu dem Recht des
Grundbesitzes im osmanischen Reiche ist nunmehr
zur vollendeten Thatsache geworden. Bereits im Hat-
Humajun von 1856 ward die Regelung dieser Angele-
genheit in Aussicht genommen. Viele Jahre verfloßen in
nutzlosen Verhandlungen, ohne daß ein entscheidendes Er-
gebnis erzielt worden wäre. Die türkische Regierung
nahm von Haus aus einen festen Standpunkt in dieser
Sache ein. Wer Grundeigenthum auf seinen Namen er-
werben wolle, sagte sie, habe kein Recht, das Prinzip
der exterritorialen Ausnahmestellung anzurufen; den mu-
selmännischen und nichtmuselmännischen Staatsangehörigen
gleich, habe er sich vielmehr jenen fiskalischen, juridi-
schen und administrativen Anordnungen zu fügen, welche
auf den Besitzstand Bezug nehmen. Dagegen ließ sich ge-
rechterweise nichts einwenden, wenn der Rechtszustand in
den Provinzen und in den entlegenen Landstrichen Ana-
toliens einigermassen Vertrauen einflößte. Mit Ausnahme Ruß-
lands, das auch in dieser inneren Frage in Form eines
besonderen Abkommens Vortheile errungen, haben die
übrigen Mächte die erwähnten einschränkenden Bedingun-
gen im Wesentlichen angenommen. In den Küstenstädten
macht sich selbstverständlich überall eine mildere Regie-
rungspraxis geltend; aber im Innern den fremden, an-
geordnete europäische Rechtsverhältnisse gewöhnten Grund-
besitzer dem ausschließlichen Grundbesitzer der vegetarischen
Obrigkeiten preisgegeben zu wissen, ist ein Gedanke, der
gewiß nichts Tröstliches und Ermuthigendes hat.

Die Reform der Kriminal- und Kor-
rektionsstrafen bildet bekanntlich eine Frage, welche
schon seit langer Zeit in den russischen Regie-
rungskreisen eingehend erörtert wird. Sowohl die
Humanität, als auch das eigene pekuniäre Interesse der
Regierung fordern diese Reform. Durch den Umstand
aber ist sie noch ganz besonders notwendig geworden,
daß viele der gegenwärtig bestehenden Institutionen dazu
angethan sind, anstatt zur Besserung der Sträflinge viel-
mehr zur vollkommenen Demoralisation derselben beizu-
tragen. In einer der letzten Sitzungen der statistischen
Abtheilung der russischen geographischen Gesellschaft wurde
ein interessanter Vortrag gehalten, der das Gefängniswe-
sen Rußlands in einer wenig tröstlichen Weise schildert
und aus welchem hervorgeht, daß die Haftanstalten in
der erschrecklichsten Weise überfüllt sind. In sämtlichen
Gefängnissen des russischen Reiches ist Raum für 65,613
Individuen und in denen Polens für 6014, im Ganzen
also für 69,627 Personen. Bei der im September 1872
an einem Tage vorgenommenen Zahlung aller Inhaftirten
ergab sich aber, daß die Zahl derselben sich auf 81,705
Individuen belief, während die auf dem Transport nach
den Gefängnissen befindlichen Personen größtentheils noch
nicht einmal bei der Zahlung berücksichtigt werden konn-
ten. Daß Raub und Mord in russischen Reiche mehr zu
Haufe sind, als irgend in einem Lande, von Italien und
jetzt von Spanien allenfalls abgesehen, ist ja eine be-
kannte Thatsache. Beinahe täglich hört man von beratti-
gen Verbrechen, die zuweilen wie eine Epidemie in gan-
zen Kreisen wüthen. Wie oft ist die ganze Bewohner-
schaft eines Hofes oder einer Meierei ermordet worden!
In einigen Gegenden kann man trotz aller An-
strengung nicht der Anfertigung falschen Papiergeldes
Herr werden; in anderen ist der Pferdediebstahl ein förm-
liches Gewerbe. Alle diese leider offenkundigen Thatsachen
sind natürlich in hohem Maße dazu geeignet, Ziffern zu
liefern, wie die oben erwähnten, bei denen die nach Si-
birien transportirten Personen noch gar nicht berücksich-
tigt sind. Dorthin verbannt kamen allein im vorigen
Jahre vom 1. Oktober 1871 bis zum 1. Oktober 1872
104,202 Individuen, von denen 500 allein — die jähr-
liche Durchschnittszahl — wegen Pferdediebstahl ver-
urtheilt waren. Was aber alle diese Verbrechen so häu-

fig macht, das ist leider ein Umstand, dessen Abänderung in den Händen der Reichsregierung liegt, es ist die schlechte Organisation der Gefängnisse, welche eine Klasse von Leuten sogar nur als eine Versorgungsanstalt auf Staatskosten betrachtet. Wie wenig gezügelte aber die Inhaftirten sind, beweist der Umstand, daß man mehr als einmal hört, in diesem oder jenem Gefängnisse sei ein Aufruhr ausgebrochen und die Arrestanten seien die Herren der Anstalt geworden, die sie oft Tage lang vertheiligen. Mit den nach Sibirien Transportirten verhält es sich noch anders. Bei ihnen hört die Strafe — bis auf die ganz schweren Verbrecher, die zu Zwangsarbeiten in den Bergwerken verurtheilt sind — fast ganz auf. Sie führen ein vollständig freies Leben, erhalten vom Staat ein Stück Land zur Bebauung und Weib und Kind darf sie nach dem Verbannungsort begleiten. Dagegen sind die unschuldigen Kinder der Verbannenen viel schlimmer daran. Das Schulwesen ist belanlich in Sibirien äußerst mangelhaft, die Lehrer sind meist selbst nach Sibirien verbannte Sträflinge und die Kinder wachsen daher in Unwissenheit und inmitten von Verbrechern auf, was natürlich beides nicht dazu beitragen kann, eine gute Gesinnung in ihnen auszubilden.

Der Reiseplan des Schahs von Persien hat, der „Morning Post“ zufolge, eine Aenderung erfahren. Er wird nicht, wie jüngst bestimmt worden, über Konstantinopel und Aden zurückkehren, sondern die Rückreise über Italien, Suez, Mekka und Medina antreten, einige Tage im letztgenannten Orte verweilen und dann über den persischen Golf sein eigenes Reich wieder betreten.

Ueber den Krieg in Hollandisch-Ostindien weiß eine aus Penang datirte Reutersche Depesche Folgendes zu melden: „Die holländischen Truppen haben zwei Erdwerke der Afghinesen genommen und gedenken, auf den Palast des Sultans zu marschieren. Sie haben nach Batavia um Verstärkungen telegraphirt.“

Dieser Krieg regt zu nicht uninteressanten Reminiscenzen in Betreff der schwankenden Machtverhältnisse auf. In demselben Holland, dessen Flotten am Ende des 17. Jahrhunderts unter Führung der Seehelden Tromp und Ruyter den vereinigten Geschwadern Frankreichs und Englands gemachen war, muß heute die holländische Regierung von den Bänken des eigenen Parlaments Zweifel über das Gelingen einer Expedition anheben, die gegen einen kaum nennenswerthen barbarischen Stamm geführt wird. Wie sich ferner jetzt herausstellt, wurde die ziemlich unerwartete Kriegserklärung durch die unerschämte Erwiderung des Sultans auf die Anfrage Hollands, wie sich das jehige Auftreten desselben mit dem im Jahre 1857 von demselben mit dem Statthalter Indiens abgeschlossenen Friedens- und Freundschaftsvertrag reimen lasse, hervorgerufen. Der Sultan oder vielmehr sein Premier, das eigentliche Reichshaupt, antwortete nämlich: der Sultan lege allerdings großes Gewicht auf die Aufrechterhaltung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu den benachbarten niederländischen Kolonien und deren Monarchen, doch stehe diesem das Recht nicht zu, sich in die inneren Angelegenheiten Afghans zu mischen; übrigens bitte er den König der Niederlande, ihn mit dem in Aussicht genommenen Besuch eines niederländischen Regierungskommissärs nicht weiter belästigen zu wollen.

Budapest, 16. April. (Instruktion für die provisorische Direktion des Nationaltheaters.) Nachdem während der Dauer des Provisoriums Sr. Erzlehen der Minister des Innern die unmittelbare Aufsicht auf die Leitung der Theater-Angelegenheiten ausübt, und damit den Ministerialrath Joseph Ribáry betraut hat, so ist der provisorischen Direktion des Nationaltheaters folgende, in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlichte Instruktion ertheilt worden:

1. Dem Ministerialrath Joseph Ribáry ist in den das Theater betreffenden Angelegenheiten jede durch ihn verlangte Auskunft mit Bereitwilligkeit zu geben; derselbe kann auch an den Dramenbeurtheilungs- und an den Wochenrathungen theilnehmen, und ist von der Abhaltung derselben im Vorhinein in Kenntniß zu setzen.
2. Mit der provisorischen Direktion werden Eduard Szigligeti und Franz Erkel betraut, daß Szigligeti nebst den allgemeinen Administrationsgeschäften das dramatische, Erkel aber das Opernfach leitet.
3. Die Dramenbeurtheilungs- und die Wochenrathungen für Drama und Oper sind auf Grund des Laborats der 1869er Theater-Enquete-Kommission pünktlich zu halten, und zwar, wie es in Abwesenheit des Intendanten bisher geschah, die ersteren unter dem Vorsitz des Dramaturgen.
4. Szigligeti und Erkel bilden zusammen eine Zweier-Kommission und führen als solche ausschließlich, und unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit die artistische Direktion. Alle meritorischen Fragen und Angelegenheiten jedoch, hinsichtlich welcher die Zweier-Kommission zu keinem Einverständnis gelangen kann, sowie alle Angelegenheiten, welche sich auf größere, wenn auch in den Rahmen des Budgets aufgenommene Ausgaben, auf Kontrolle von welcher Dauer immer, auf Begünstigungen oder auf im Budget nicht präliminirte kleinere Ausgaben beziehen, sind dem Ministerialrath vorzulegen, der entweder unmittelbar entscheidet, oder dem Minister auf kurzem Wege Bericht erstattet. Bis zur höheren Verfügung bleibt dann die Angelegenheit in Schwebe. — Die Entscheidungen sind durch den Sekretär in's Direktionsprotokoll einzutragen.
5. In Betreff des Repertoirs und der Rollenvertheilung wird die Zweier-Kommission im Einverständnis vorgehen und ist jeder in seinem eigenen Fach verantwortlich.
6. Das Jahres-Budget ist jedesmal vor dem 1. Dezember zu unterbreiten. Ueber Punkte, in welchen die beiden Mitglieder der Direktion nicht einverstanden sind, ist ein Separatprotokoll vorzulegen. Gleichzeitig mit dem Budget ist der Status und der Sagen-Ausweis des gesamten Personals zu unterbreiten, wobei die auf Grund eines früheren Vertrags auch weiter im Engagement Verbleibenden und die erst später zu Engagirenden besonders anzumerken sind.
7. Sie wählen die aufzuführenden neuen Stücke, jeder in seinem Fach.
8. Die Muster und Kostenvorschläge für kostspielige Dramen- und Opernausstattungen werden durch Sachkommissionen geprüft und von Szigligeti und Erkel zusammen dem Ministerialrath zur Genehmigung unterbreitet.
9. Sie überwachen die Disziplin unter dem gesamten Personal mittelbar und unmittelbar nach den Theatergesetzen; die Aufsicht über das Kanzlei-, Kasse-, Wirtschafts- und Manipulationspersonal hat unmittelbar Szigligeti, über das künstlerper-

sonale betreffend die Dramenvorstellungen und Proben Szigligeti, bezüglich der Oper aber Erkel zu führen, jeder unter eigener Verantwortung.

10. Bei veräußertem Auftreten werden die Spielhonore den Betreffenden im Sinne der Verträge unbedingt abgezogen und ist bezüglich des Dramas Szigligeti, bezüglich der Oper Erkel verpflichtet, jeden solchen Fall durch den Sekretär notiren zu lassen. Die Ausführung hat Szigligeti zu bewerkstelligen.
11. Jede Ausgabe wird von Szigligeti angewiesen. Er revidirt zeitweise die Kasse und die Kartenmanipulation.
12. Das ordentliche Inventar der Requisiten und Acquisitions wird durch Szigligeti geführt; halbjährig wird dasselbe durch eine aus Sachmännern bestehende Kommission geprüft; ebenso bei neuen Acquisitions, ob die neuen Acquisitionen in das Inventar aufgenommen sind und ob in der Qualität und zu dem Werthe, wie sie im Budget angegeben sind; dies muß jedoch stets im Vorhinein dem Ministerialrath angemeldet werden.
13. Szigligeti hat dem Herrn Minister des Innern vierteljährig einen Kassenausweis zu unterbreiten.
14. Die Jahresrechnungen läßt Szigligeti anfertigen und von Fall zu Fall durch eine Sachkommission — bestehend aus 3 Mitgliedern, welche nicht dem Theater angehören und 2 nichtinteressirten Theatermitgliedern — prüfen und übermitteln die so geprüften Rechnungen samt dem Berichte der Sachkommission dem Ministerium des Innern.
15. Permanente Freitaken können nur mit Wissen des Ministerialrathes ausgegeben werden; Tages-Freitickets weist, mit Rücksicht auf den Kartenverkauf, für Dramenvorstellungen Szigligeti, für Opervorstellungen Erkel an, wobei besondere Rücksicht auf die Autoren der Originalstücke genommen werden soll. Ueber die Tageskarten soll ein Verzeichniß geführt werden, welches nach je 14 Tagen dem inspirirenden Ministerialrath vorzulegen ist.
16. Die Investitionen und Einkäufe sollen wo möglich ligando bewerkstelligt werden.
17. Die Vertreter der Direktion in den leitenden Ausschüß des Pensionatsinstituts werden im Sinne der Statuten durch die Zweier-Kommission ernannt.
18. Die Verwaltung der Kasse, Wirtschafts- und Karten-Manipulation und der Kadettenanstalt wird nach den durch die 1869er Theater-Enquete-Kommission ausgearbeiteten Statuten unmittelbar unter der Direktionsaufsicht Szigligeti's leben.
19. Bezüglich der Honorierung von Original- und übersehten Werken bleibt das gegenwärtig bestehende Regulativ aufrecht.
20. Bei Aufnahme und Engagement neuer Mitglieder sind die durch die 1869er Enquete-Kommission verfaßten Anleitungen zu befolgen. Die Kontrakte sind nach den Formularen zu schließen, welche seit April 1873 gebräuchlich sind. In den Kontrakten muß jedoch stets die Genehmigung des Ministers des Innern vorbehalten sein.
21. Nach derselben Punktion werden die genannten provisorischen Direktoren auch das Festspieltheater leiten.

Budapest, 16. April. (Beworftende Auszeichnungen.) Anlaßlich der Vermählung der Erzherzogin Gisella werden, wie „M. P.“ erfährt, zahlreiche verdienstvolle Patrioten Auszeichnungen erhalten, welche in der Sonntagsnummer des Amtsblattes publizirt werden.

London, 12. April. (Die Parlamentssession. Brigham Young.) In einem Rückblick auf die bis jetzt verfloßene Parlamentssession bemerkt die „Saturday Review“, daß, obwohl die Zeit der Session eine kurze gemessen und äußerlich sich wenig verändert hat, die wirkliche Veränderung in der politischen Welt eine ungeheure sei. Das große Ministerium Gladstone sei ein Ding der Vergangenheit. Die irische Universitätsbill habe sich für Herrn Gladstone als verhängnißvoll erwiesen, und obwohl er noch immer im Amte sei, halte er dasselbe mit verletztem Stolz und beklümmerten Äugeln inne, sei nur wenig zu thun im Stande, und behalte seine Stellung bloß als eine Sache der öffentlichen Pflicht. Aber „obwohl das Ministerium“ — so fährt das konservative Organ fort — „nichts gethan hat, um diese Saison Feindseligkeiten zu provoziren, und abgesehen von der Universitätsbill wenig gethan hat, um die Kritik in die Schranken zu rufen, obwohl die Opposition kein Zeichen aufzubrechenden Hanges zeigt, und obwohl die Majorität des Hauses der Gemeinen fast lieber alles Andere thun würde, als einen Anlaß für eine Auflösung in diesem Jahre zu geben, ist das Ministerium augenscheinlich schwach und zeigt bei jeder Gelegenheit, wie bewußt es seiner Schwäche ist. Es hat keine große Maßregel zur Hand; es hat kein Herz, um eine ausgearbeitete und keine Kraft, um eine auszuführen.“

Brigham Young hat auf telegraphischem Wege dem „New York Herald“ eine lange Erklärung über seine Abankung gefandt, worin er sagt: „Ich habe meinem Volke über 40 Jahre unaußhorlich arbeitend gedient. Ich bin nun nahezu 70 Jahre alt und brauche Erholung. Meine Resignation als Kurator der Kirche, Präsident der Zion Cooperativ Mercantile Institution und Präsident der Defeat National Bank geschah alleinig aus fatälaen Ursachen und affigirt nicht meine Stellung als Präsident der Kirche. Wir beabsichtigen, eine Niederlassung in Arizona, in dem Lande der Apachen, zu gründen, in der Ueberzeugung, daß wir dieselben, wenn wir mit ihnen bekannt werden, heilfam beeinflussen können. Wir hoffen, zur Herstellung der Eisenbahn, welche dieses Land durchkreuzen soll, beizutragen, und einen großen Theil unserer Auswanderung dieses Weges zu leiten.“ Brigham Young gibt die alte mormonische Politik der Ausgeschlossenheit auf. Er ladet gute Bürger ein, sich in Utah niederzulassen; fordert Kapitalisten dringend auf, ihr Geld daselbst anzulegen, und verspricht, daß ihr Eigenthum geschützt und leicht beizutreten werden wird.

Tagesneuigkeiten.

[Kur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella.] Zum Bürgerballe, welcher zur Feier der Vermählung der Frau Erzherzogin Gisella am 17. d. M. in den Musikvereinsälen stattfand, hat am Samstag Bürgermeister Dr. Felder in Begleitung der Gemeinderäthe Kaszath und Wagenauer den Herzog von Koburg und die hier anwesenden bairischen Prinzen zum Bürgerball geladen. Was den Ball selbst anbelangt, so wird die Hofloge im Musikvereinsaal unterhalb der Loge angebracht und mit dem kaiserlichen Wappen und reich mit Sammt und Blumen decorirt. Das Orchester wird oberhalb des Eingangs in der zweiten Galerie placirt. Die Kapelle Strauß wird auf 80 Mann verstärkt. Der Zugang für den Hof ist auf der linken, der für das Publikum auf der rechten Stiege des Gebäudes. Die Mitglieder der Vermählungs-Kommission, welche das Arrangement leiten, erhalten als Abzeichen Wappenschilder mit dem weißen Kreuze in rothem Felde. Die beiden ersten Ordner, Magistratsrath Lehan und Archivar Weiß, erhalten ebenfalls besondere Abzeichen; ebenso die Ordner, ca. 60 an der Zahl, welche dem Stabe der jüngeren Beamten des Magistrats entnommen sind. Auch die Langmeister erhalten eigene Decorationen mit Bändern. Die Karten werden an der Stiege vorgezeigt und beim Eingange in den Saal abgenommen. Es wurde Veranlassung getroffen, daß die Minister und Hofchargen die fünf Logen zu beiden Seiten der Hofloge einnehmen. Die erste Galerie wird von Damen belegt werden. — Es wird berichtet, daß ein Komitee, bestehend aus den Angehörigen der studirenden Jugend, des Beamten- und Kaufmannsstandes, sich gebildet hat, um anlaßlich der Vermählungsfeier der Frau Erzherzogin Gisella

künftigen Samstag im Namen der Wiener Jugend durch einen solennen Fadelzug eine Ovation zu veranstalten. Montag Nachmittags halb zwei Uhr empfing Erzherzogin Gisella eine Deputation des niederösterreichischen Landesauschusses, um die Glückwünsche desselben aus Anlaß ihrer Vermählung entgegenzunehmen. Führer und Sprecher der Deputation war Landmarschall Abt Hefersdorffer, Mitglieder derselben Landmarschall-Stellvertreter Dr. Bauer und Landesauschüß Graf Satterburg. Abt Hefersdorffer hob in seiner Ansprache an die hohe Braut hervor, dieselbe möge bei ihrem Scheiden aus Oesterreich der alten Heimath nicht vergessen, worauf Erzherzogin Gisella, sichtlich bewegt, äußerte, daß ihr der Abschied von Oesterreich und insbesondere aus Wien in dem Augenblicke, da diese Stadt an Größe und Schönheit so sehr zunimmt und die ganze Welt zu Gaste erhält, schwer werde, daß sie jedoch Trost finde in der glücklichen Zukunft, welcher sie in der neuen bairischen Heimath entgegengehe. Die Erzherzogin unterhielt sich noch länger in der freundlichsten und liebenswürdigsten Weise mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation und entließ dieselbe sodann in der kühnlichsten Weise. Der König von Baiern sendet, wie man der „Presse“ aus München unter dem 15. d. telegraphirt, zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella in Wien seinen General-Adjutanten, den Grafen Rechberg und dessen Gemahlin. Während der Einzugfeier in München veranstaltet der König eine große Auspeisung von Armen.

[Personalmeldungen.] Ihre k. k. Hoheit Erzherzog Joseph, Erzherzogin Klotilde und Kommunikationsminister Ludwig von Tisza haben sich heute Früh nach Wien begeben.

[Ereignisse.] Sr. Majestät hat, wie wir berichtet, mit a. h. Entschliebung vom 4. d. das Ernennungsbekret des zum französischen Konsul und Leiter des französischen Generalkonsulats in Budapest ernannten Vicomte de Beaumont mit dem a. h. Erequatur versehen.

[Auszeichnung.] Das Amtsblatt bestätigt unsere im Morgenblatte gebrachte Nachricht, daß der Geheimrath und Obergespan des Kommer-Romitats Graf Leopold Nádasdy von Sr. Majestät den Orden der eisernen Krone 1. Kl. tarfrei erhalten habe.

[Ein neues Bildniß Sr. Majestät.] Aus München, 11. April, schreibt man dem „Münch. Korresp.“: Der Maler Franz Penz hat das äußerst gelungene lebensgroße Porträt des Kaisers von Oesterreich vollendet, welches die Bestimmung hat, unter einem Baldachin mit reicher Draperie den Repräsentationsaal im Wiener Weltausstellungsgebäude zu schmücken.

[Gesetzespublikation.] Das Amtsblatt veröffentlicht in der heutigen Nummer das von Sr. Majestät sanktionirte Gesetz über die Grund-, Zuder-, Wein- und Fleisch-Verzehrgsteuer und Tabakmopol.

[Deputirtenwahl.] Nach einem Telegramme des „E.“ ist bei der gestern in Szarvas stattgefundenen Wahl Baron Friedrich Bodmaniczky mit 349 gegen 316 Stimmen, welche Kollar erhielt, zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

[Frau Ruttlay, die Schwester Rossuths.] In der „M. U.“ zufolge, nachdem sie mehrere Monate bei ihrem Bruder in Kurzn sich aufgehalten, dieser Tage zum Besuch einiger Verwandten und Freunde in Pest eingetroffen. Der Wohnort der Frau Ruttlay ist in America, wo ihre Kinder sich angeheiratet haben.

[Ueber das Befinden der Frau Fürstin Schwarzenberg.] Ist aus Wittingau, 12. d. M., nachstehendes Bulletin eingelangt: „Anfälle von Brustbeklemmungen geringer, Nächte ruhig. Gemüthsstimmung seit gestern besser, Beweglichkeit im Fuße dieselbe.“

[Die öffentliche Verlosung der ungarischen Grundentlastungs-Obligationen] wird am 26., 28., 29. und 30. April von 8 Uhr Morgens anfangen in den Amtskantolitäten der kön. Fonds-Direktion für ungar. Grundentlastung vorgenommen und das Resultat seinerzeit bekannt gegeben werden.

[Namensveränderung.] Der Pester Einwohner Simon Mar Subfeld hat seinen Familiennamen in „Nordau“ umgeändert.

[Austritt aus der Honvédarmee.] Der Honvéd-Vizeleutnant im aktiven Status, Arthur Bárány, hat auf seinen in der Honvédarmee bisher bekleideten Rang und Titel freiwillig verzichtet und ist seine Abankung vom Landesverteidigungsminister auch angenommen worden.

[Ankunft des Ministers Trefort in Temesvár.] Aus Temesvár wird unter heutigem Datum gemeldet:

Sr. Erzlehen der Herr Unterrichtsminister August von Trefort ist gestern Abend nach 5 Uhr, von den Herren Ministerialrathen Mészáros und Csézy geleitet, am hiesigen Bahnhofe eingetroffen und hier selbst mit lebhaften Klängen von der städtischen Repräsentanz und der Schulkommission empfangen worden, an deren Spitze der Herr Bürgermeister Franz Steiner in einer kurzen Ansprache den Herrn Minister willkommen hieß, worauf die Fahrt zum Absteigequartier des Herrn Ministers in die bischöfliche Residenz erfolgte, wobei ein mehr wie 20 Wagen zählender Wagenzug dem Herrn Minister das Geleite gab. — Das Stadthaus, sowie zahlreiche Privatgebäude waren mit nationalen Fahnen geschmückt, in der innern Stadt bildete ein zahlreiches Publikum aus Säulen und Plätzen Spalter; in der bischöflichen Residenz ward Sr. Erzlehen an der Treppe von Sr. Erzlehen dem Herrn Bischof Bonnaz und dem Obergespan des Temeser Komitats, Herrn von Ormos, empfangen und in die für Sr. Erzlehen bestimmten Appartements geleitet. — Bald hierauf machte Sr. Erzlehen der Militär-Kommandant FML. Frhr. v. Scudier in Begleitung seines Generaladjutanten beim Herrn Unterrichtsminister Besuch. — Heute Früh erfolgt von 8 bis 11 Uhr Besichtigung sammtlicher Schulanstalten von Temesvár, um 11 Uhr Empfang der Stadtrepräsentanten, der städtischen Schulkommission und anderweitiger Deputationen und Korporationen. Um 2 Uhr findet in der bischöflichen Residenz Diner statt, zu welchem die Spitzen der Behörden geladen sind.

[Gisella-Stiftung.] Die Stadtkommune Temesvár hat in ihrer gestern abgehaltenen Generalversammlung die Gründung eines Waisenhauses beschlossen, welches den Namen Ihrer kais. und königl. Hoheit Erzherzogin Gisella führen soll. Die Stadt

Kommune hat zu diesem Zwecke die Summe von 10,000 Gulden votirt.

[Kirchliche Ernennung.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 4. d. dem Nagy-Märtoner Vigebekanten und Kapit.-St.-Miklós Pfarrer Franz Maráz für die beim Debener Kollegialkapitel erledigte letzte Domherrsstelle zu ernennen und ihm die Nosfer Titular-Pfrobstei tarfrei zu verleihen geruht.

[Aufführung der Graner Fekmesse in Preßburg.] Franz Visk und mehrere Freunde, wie auch Preßburger Musikkenner, die der Aufführung der Graner Festmesse in D von Fr. Visk am Osterfesttag in der dortigen Domkirche bewohnten, sprachen sich sehr lobenswerth über die glänzende Aufführung durch den Kirchenmusikverein aus. Die Kirche war überfüllt.

[Waldbrand.] Die „Kronländer Ztg.“ meldet unterm 12. d.: Gestern Abend hat neuerdings ein Waldbrand beim Hangelsen stattgefunden. Nach eingeholten Informationen hat das Feuer keinen weiteren Schaden verursacht, da nur das dicke Laub brannte. Durch Sorglosigkeit und Bosheit sind in letzter Zeit wiederholt Waldbrände vorgekommen.

[Wiener Weltausstellung.] In der Woche vom 7 bis 13. April betrug die Zufuhr an Ausstellungsobjekten zum Ausstellungsplatze 79,403 Ztr., wofür 1156 Waggons erforderlich waren. Es wurden an Ausstellungsobjekten zugeführt: aus den österreichischen Kronländern 16,981 Ztr., aus Ungarn 5428 Ztr., aus Deutschland 27,364 Ztr., Frankreich 5212 Ztr., England 809 Ztr., Rußland 1900 Ztr., Italien 3774 Ztr., Türkei 287 Ztr., Portugal 1257 Ztr., Schweden und Norwegen 2108 Ztr., Holland 437 Ztr., Belgien 2157 Ztr., Schweiz 1660, Dänemark 306 Ztr., Spanien 6 Ztr., Griechenland 270 Ztr., Amerika 288 Ztr., Egypten 116 Ztr., China 537 Ztr., Japan 166 Ztr. Berichten aus Bordeaux zufolge sind daselbst die für die Weltausstellung bestimmten brasilianischen Ausstellungsobjekte aus Rio de Janeiro eingelangt und sofort mittelst Eilzug über Paris nach Wien weiter befördert worden.

[Zum Strife der Schmiede.] Man telegraphirt der „Z. Ztg.“ aus Wiener-Neustadt, 15. April: „Bis 7 Uhr Morgens hatten nur 27 Strikende die Arbeit wieder aufgenommen. Das uniformirte Bürgerkorps hält sich in Bereitschaft. Die Straßen bilden ein bewegtes Bild; doch herrscht Ruhe und Ordnung.“ Ein weiteres Telegramm lautet: „Eine Kundmachung der Fabriks-Direktion zeigt an, daß sich eine genügende Anzahl von Schmiedenzur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet habe, und daß dieselbe Nachmittags wieder beginnt.“

[Neue Jahrmärkte.] Der Gemeinde Rath des Raaber Komitates wurde auf ihr Ansuchen gestattet, jährlich an den auf den 16. Mai und 1. November folgenden Donnerstagen mit Viehmärkten verbundene Jahrmärkte abhalten zu dürfen.

[Ein neues ungarisches Blatt.] Das auf mehrere Jahre gesichert ist, wird der „Reform“ zufolge in einigen Wochen in Preßburg zu erscheinen beginnen.

[Erzbiſchof Eugen Sadmann.] Am 13. d. ist der griechisch-orientalische Erzbiſchof und Metropolit von Czernowitz, Se. Exzellenz Eugen Sadmann, wirklicher geheimer Rath, Mitglied des Herrenhauses und des Bukowinaer Landtages, Comthur des Franz-Josephs-Ordens, Mitglied der Karoliner Synode, Ehrenbürger der Städte Czernowitz und Szerezh, nach kurzem Leiden im 78. Lebensjahre gestorben. Der große Kirchenfürst war einer der treuesten Anhänger der österreichischen Verfassungskonvention, welcher er in dem Kronlande Bukowina die werthvollste Unterstützung angedeihen ließ.

[Ein entsetzlicher Nothbrand] herrscht unter der Bevölkerung der irischen Inseln Baffin und Charl auf der Höhe der Küste von Galway. Die Schafe kamen vor Hunger um, und da die Kartoffeln im vorigen Jahre misrathen sind, haben die Einwohner keinen Samen für die Frühlfaat. Die Fischfang-Saison hat begonnen, aber die Fischer haben keine Geräte und können dieselben nicht, wie früher, auf Kredit erhalten. Die Privatwohlthätigkeit wird zur Unterstützung der hilflosen Fischer angerufen.

[Der Untergang der „Atlantique.“] Ein Telegramm aus Halifax vom 10. d. meldet, daß ein Theil der Ladung des „Atlantique“ gerettet wurde. Die mit der neuesten amerikanischen Post angelommene „New-York Tribune“ enthält die folgende Beschreibung des Schiffsunglücks: „Die Szene des Schiffbruchs befand sich am Mars Head, dem äußersten Punkte des Caps Provelt. Amlichen Karten zufolge liegt das Head im 44° 26' 16" nördlicher Breite und 8° 43' 24" westlicher Länge. Es ist ein felsiges, halbinselartiges, 70' hohes Kap und bildet die westliche Grenze der Pennant Bay, deren Einfahrt drei Meilen breit und ca. zwei Meilen lang ist. Diese kleine Bucht ist ungemein reich an felsigen Sandbänken und unregelmäßig geformten Inseln, aber sie gewahrt Küstenschiffen, deren Kapitane mit der Passage zwischen denselben gründlich vertraut sind, häufig Schutz. Der Boden an der Spitze der Bucht ist mächtig hoch; der höchste Punkt, Hospital-Hill genannt, erhebt sich volle 250 Fuß über der Meeresfläche. Cap Provelt wird zuweilen mit Mars Head verwechselt. Das Cap bildet die Westseite der Bristol Bay und liegt etwa 8 oder 4 Meilen von Provelt Harbaur. Der Hafen selber ist, wie alle die kleinen Buchten längs dieses Theiles der Küste, an seiner Einfahrt durch eine Gruppe kleiner Inseln umgeben; unter denselben befindet sich eine beträchtliche Bucht, Jarkers River genannt. Provelt Harbour ist Schiffahrtern, die mit dieser Küste vertraut sind, als ein sehr gefährlicher Hafen bekannt, da er bei seiner Einfahrt rechts von Mars Head, wenn stürmisches Wetter eintritt, ein sehr rauhes Aussehen hat. Die Klippen sind, obwohl überschwemmt, sehr gefährlich, und müssen es in einem solchen heftigen Sturm, wie der, welcher der „Atlantique“ begegnete, doppelt so gewesen sein. Gerade auf der Höhe von Cap Provelt steht ein riesiger Felsen in der Regel 17 Fuß unter Wasser. Seine Lage ist südlich von Head und benahbe eine Dreitelmeile vom Head. Man glaubt, daß es dieser Felsen war, welcher den Schiffbruch der „Atlantique“ verursachte.“

Ernannt wurden: Joseph Bausinger zum Central-Forstordner und Johann Berger zum Oberforstmeister 2. Kl. Beide bei der Forsttheilung des (sonst) ung. Finanzministeriums; Michael Betsch zum ord. Lehrer an der Hohenwart'schen Staats-Elementar-Volksschule; Johann Nagy zum Notar des Klausenburger Universitätsraths; Anton Stiefvater und Ludwig Ronrad zu Rechnungsbeamten im Finanzministerium; Binzeny Bauer, Anton Mikhalovics, Ababar Hüttner, Johann Mayerhoffer, Karl Burghardt, Friedrich Lipp und Alfred Deßler zum ung. Tabakfabriks-Offizialen; Ludwig Barls, Blasius Bartba, Nikolaus Rakics und Koloman Jalak zu Offizialen bei der vereinigten ungar. Dampfschiffahrts-Gesellschaft; Joseph Tokits zum Tabakfabriks-Offizial; Wilhelm Berks zum Rechnungsführer beim Sztrimburger (sonst) ung. Forstamt; Karl Greißler zum zweiten Hüttenoffizial beim Tisegger Eisenwerk; Paul Balas zum hochamt. Konzipisten bei der Temeswar-Karantäner-Direction; Eugen Somborzy zum Hilfs-Ingenieur 2. Kl. bei den Staatsbauämtern.

Kunst, Theater und Literatur.

* Aus München, 13. d. schreibt man der „N. Fr. Presse“: Ich bin in der Lage, Ihnen Einiges über den dahingegangenen Arthur Müller zu sagen, das vielleicht Interesse haben dürfte. Vor etwa zehn Tagen traf ich hier Arthur Müller (mit dem ich mich in Wien eng befreundete und den ich seit zwei Jahre nicht gesehen hatte). Wir freuten uns Beide und besuchten uns gegenseitig. Arthur lud mich ein, von nun an mit ihm in der Restauration der Staatsbahn — wo er täglich mit einem Kreis von Künstlern zusammenkam — zu speisen. Ich bemerkte nicht die geringste Veränderung in seinem Benehmen, noch in seinem Aussehen; nur wenn er von dem Verfahren der jetzigen Bühnenleiter, besonders von der heiligen Intendanz sprach, schien er mehr als sonst erregt und wiederholte häufig: „Man muß heutzutage nur Stüde schreiben, die nach keiner Seite hin anstößten, wenn sie aufgeführt werden sollen.“ u. s. w. Ich fragte ihn, was er zunächst für einen Stoff zu bearbeiten gedente, worauf er in seiner feilen knorrigen Art antwortete: „Ich schreibe kein Stüd mehr!“ Mir fiel dies nicht auf, da er diese Worte schon in Wien häufig im Munde führte. Er erwartete damals mit Spannung eine Entscheidung über die Annahme eines seiner Stüde — von wo, weiß ich nicht bestimmt — doch dürfte sein Aufenthalt hier (den er, nach seiner Aussage, bis Ende April verlängern wollte) nicht ohne Absicht gewesen sein, und es ist gegründete Vermuthung, daß ihn irgend ein abschlägiger Bescheid zu dem verzweifelten Entschluß eines Selbstmordes getrieben hat. Ich hatte meinen Freund vier bis fünf Tage zufällig nicht gesehen, und wie erschüttert mußte es mich, in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ die Nachricht seines Todes, der hier ebenso viel Theilnahme als Verwunderung erregt, zu lesen. Ein Gerücht — das hier mit Absicht verbreitet wird — Müller sei an einem Herzschlag verstorben, ist falsch. Am 10. d. M., 8 1/2 Uhr Früh, fand ihn sein intimer Freund, der Schauspieler Hofstätt, im Bette vergiftet; die „Philosophie des Unbewußten“ lag vor ihm aufgeschlagen. — In der „N. Fr. Ztg.“ findet sich das folgende Notiz über das tiefertraurige Ende des hochbegabten Mannes: „Der bekannte Schriftsteller Arthur Müller aus Breslau, ein allseitig geachteter und beliebter Mann, hat sich heute Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr in seiner Wohnung, Sennfelder-Strasse Nr. 12, durch Gift getödtet. Er hatte diesen Entschluß einem Verwandten schon gestern mitgetheilt, und als derselbe nach Empfang der Zeilen zur Stelle eilte, war Müller bereits verstorben.“ (Was uns betrifft, die persönlich mit Müller zu verkehren in der Lage waren, so ist es uns unmöglich, zu glauben, der lebenskräftige, willensstarke Mann, der schon längst eine abhärtende Schule in unserem Theaterleben genossen hatte, könnte wegen eines zurückgewiesenen Stüdes, wie oben erzählt wird, plötzlich die Feder fortzuschleudern und in den Tod gehen. Es müßte eine uns noch unbekanntere Katastrophe geistiger oder materieller Art das Innere des tüchtigen Menschen erschüttert, seinen ganzen Charakter in tragischer Wendung aus ruhiger Bahn in dunkles Wirrwahl gestossen haben.)

Y. Wien, 15. April. Man hat erwartet, daß unmittelbar nach den Feiertagen eine Besserung eintreten werde, allein vorläufig ist wenig davon zu verspüren und hält die feierliche Geschäftstodung noch immer an. Wohl aber sind die Bahnpapiere gestiegen, und zwar zunächst auf die überaus günstigen Berichte aus Ungarn. Im Vereine mit der Weltausstellung können die Gutsentwürfen nun eine sehr günstige Wirkung auf die Bahnen üben, und darf man es immerhin als eine günstige Vorbedeutung betrachten, daß die Bahnpapiere im Momente der allgemeinen Geschäftskrisse zu steigen beginnen. Auch auf dem Devisenmarkt wird die Wirkung dieser beiden Faktoren nicht lange ausbleiben und wird die Herstellung der Baluta ohne künstliche Mittel durchführbar werden.

* Wien, 15. April. Da heute jede Anregung vom Auslande fehlte, verlief die heutige Börse geschäftslos. Kreditaktien gingen von 334 auf 333, Anglo-Austrian von 311.25 bis 310.50, Unionbank von 252.25 bis 251.25, Wechselbank bewegten sich zwischen 284 und 285, Italiener zwischen 187 und 186.50, Hypothekar-Rentenbank zwischen 272 und 272.50, Vereinsbank zwischen 198 und 196.50, Oester. allgem. Bank hielten sich zwischen 370 und 371, Austro-türkische Bank zwischen 130 und 131, Kommerzialbank zwischen 162.50 und 162.50, Francobank kam zu 144 und 144.50 in den Verkehr. Wallerbank wurde zu 253 und 252.50 umgekehrt. Von Bauwerthen waren Allgem. Baubank 282.50 nach 285, Wiener Baugesellschaft 314 und 314.50, Bauverein zu 116.50 auf 117.25, Union-Baubank 165.50 bis 166.25, Brigittenauer zu 144.50 und 144, Lombarden hoben sich bis 198, Bergbahn dagegen ermatteten bis 234. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 333.25, Anglo-Austrian 310.25, Unionbank 252, Hypothekar-Rentenbank 272, Vereinsbank 196.80, Francobank 144.50, Lombarden 192.75, Baubank 283, Bauverein 116.75, 20-Francostüde 8.69.

An der Mittagsbörse war gleichfalls Geschäftslosigkeit vorherrschend. Die Kurse bröckelten sich ab. Die von der Report- und Kreditbank eingeführten Aktien der Baugesellschaft für Stadt und Land begegneten starker Opposition und kamen Abflüsse zu 122 und 123 vor; doch überwog schließlich das Angebot die Nachfrage. Um halb 1 Uhr (Erklärungszeit) notirten: Kreditaktien 333, Anglo-Austrian 310.25, Unionbank 251.75, Wechselbank 283, Franco-Oester. 142.50, Lombarden 192.50, Baubank 282. In der zweiten Börsenhälfte trat keine wesentliche Veränderung ein, bloß Anglo-Austrian waren flau und wurden bis 309.50 abgegeben. Lombarden stiegen bis 193.50. Renten gewannen, während Vole stagnirten. Devisen und Baluten blieben unverändert. Um 2 Uhr schlossen: Kreditaktien 332.50, Anglo-Austrian 309.50, Unionbank 251.50, Vereinsbank 195.25, Wechselbank 283, Lombarden 193.50, Staatsbahn 339, Bergbahn 232, Baubank 282.50, Bauverein 116.50, 20-Francostüde 8.69.

N. Raab, 15. April. Der heutige Tag war der Stichtag, respective Ablieferungsstag für den per Frühjahr ab Raab verkauften Pajete. Die Abmildung war eine glatte. Zur Bedung wurden ca. 50,000 Mezen prompter Pajete angeliefert. Gestern löstete Kanal per 50 Pfd. fl. 1.71—73, während heute 20,000 Mezen mit fl. 1.70 und fl. 1.71 abgegeben wurden. In Weizen war bessere Kauflust vorherrschend. Untergeordnete Qualität ca. 1200 Jolltr. 83Pfd. wurde mit 7 fl. 40 kr., bessere Gattung 1500 Jolltr. 83Pfd. mit 7 fl. 50 bis 7 fl. 55 kr. per Kasse genommen. 300 Jolltner 82Pfd. etwas fehlerhaft, erreichten fl. 7.20. Roggen erhielt sich, trotz schwachem Begehrt, unverändert im Preise. 78—80Pfd. per 80 Pfd. fl. 4.25—45. — Gerste blieb gesucht und 72—73Pfd. per 73 Pfd. je nach Qualität mit fl. 3.60—70 per Kasse bezahlt. — Mais wird nur im Detail gehandelt. Für Banater werden per Jolltr. 3 fl. 55—60 kr., für Bäckstaer per Jolltr. 3 fl. 50—52 kr. bewilligt. — Sirke mactet. Wallachische mangelt. Bäckstaer per 82 Pfd. fl. 3.05 bis fl. 3.20.

h. Wa. 11. April. Die kalten Nächte mit Reif und die sonnigen trockenen Tage sind der Vegetation nicht besonders förderlich; zwar läßt sich für heute von keiner Frühlingsgattung mit Bestimmtheit eine besondere Schädigung nachweisen, trotz der Ausdehnung wärmerer Frühjahrsgerode wurde jedes Uebel beseitigt. Von Getreide bestehen bloß in Mais und Hafer noch Vorräthe, welche Artikel zu folgenden Preisen abgegeben werden: Mais a 3 fl. 10 kr. per Jolltr. Hafer a 3 fl. per Wiener Str. Die heutigen Schlusspreise: Weizen 81Pfd. per n. M. fl. 75—80 kr., Gerste 65Pfd. per n. M. fl. 60 kr., Rote a fl. per Jolltr., Hafer per 60Pfd. 1 fl. 50 kr. Wasserstand der Theiß abnehmend.

* Wien, 15. April. Schlachtviehmarkt St. Marx. Der Okerdienstag-Markt gehörte von jeher zu den befriedigendsten für die Eigner. Der Auftrieb ist gewöhnlich schwächer, dagegen die Kauflust animirt in Folge des vorausgegangenen starken Konsums. Auch der heutige Ochsenmarkt trug dieselbe Physiognomie, die Viehe stiegen um 2 fl. per Zentner. Vorhanden waren 2094 Stück, und zwar 1197 Stück ungarische, 578 Stück galizische und 319 Stück deutsche Sorten. Man bezahlte: ungarische Prima mit fl. 35—36, Sekunda mit fl. 33—34, galizische mit fl. 32—35 1/2, deutsche Mastochsen mit fl. 34—36 1/2, per Zentner Schlachtgewicht.

* Wien, 15. April. (Borsenviehmarkt St. Marx.) Das heutige Geschäft wollte sich nicht recht entwickeln; es fehlte der Bedarf seitens der Fleischer und Selcher, welche noch mit vorwöchentlich Waare gedeckt sind. Zugelassen wurden 2913 Stück, und zwar 1417 schwere, 812 Stück leichtere Kalbener und 684 Frischlinge. Wir notiren: schwere Sorten mit fl. 26—27 1/2, auch fl. 28, geringere mit fl. 25—25 1/2, und Frischlinge mit fl. 26—28 per Zentner lebendes Gewicht. Rauten fl. 1—2, fl. per Zentner. Schmalz wurde von Selchern mit fl. 30 ausgedoten, fand jedoch keine Nehmer; Speck bedang fl. 31 per Zentner. Geschäft matt.

Verlosung. Bei der am 15. April 1873 im Beisein der Staatsschulden-Kontroll-Kommission des Reichsraths öffentlich vorgenommenen 45. Verlosung der Serien und Gewinnnummern der 1864er Staatslose wurden die nachstehend verzeichneten 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 112 197 600 999 1089 1744 2131 3044 und Nr. 3257. Aus den obigen verlosenen 9 Serien wurden die nachfolgend aufgeführten 60 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnflüssen in ö. M. gezogen, und zwar: bei der Haupttreffer mit 220,000 fl. auf Serie 999, Gewinn-Nummer 19, der zweite Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 3257 Gewinn-Nummer 32 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf Serie 999 Gewinn-Nummer 25; ferner gewonnen: je 5000 fl.: S. 112 G.-N. 50 und G.-N. 56 und S. 600 G.-N. 53; je 2000 fl.: S. 112 G.-N. 93; S. 3044 G.-N. 80 und S. 3257 G.-N. 13; je 1000 fl.: S. 197 G.-N. 56; S. 1089 G.-N. 1 und G.-N. 25; S. 2131 G.-N. 69 und S. 3257 G.-N. 52 und G.-N. 94; weiters gewonnen: je 500 Gulden: Serie 112 Gewinn-Nummer 13, 41, 47 und Gewinn-Nummer 85; Serie 197 G.-N. 9; S. 600 G.-N. 1 und G.-N. 49; S. 999 G.-N. 49; S. 1089 G.-N. 70; S. 1744 G.-N. 13; S. 2131 G.-N. 17; S. 3044 G.-N. 13, 43 und G.-N. 95 und S. 3257 G.-N. 15; und endlich gewonnen: je 400 Gulden: S. 112 G.-N. 26 und G.-N. 31; S. 197 G.-N. 30 und G.-N. 65; S. 600 G.-N. 28, 46, 57 und G.-N. 96; S. 999 G.-N. 23; und G.-N. 24; Serie 1089, G.-N. 44, 65, 86 und G.-N. 98; S. 1744, G.-N. 1, 77 und G.-N. 87; Serie 2131, G.-N. 91 und G.-N. 96; Serie 3044, G.-N. 12, 17, 56, 85 und G.-N. 22, 80, 82, 91 und endlich S. 3257, G.-N. 31, 37 und G.-N. 61. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen 9 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 840 Gewinn-Nummern der Prämien-Scheine fällt der geringste Gewinnfl. von je 175 Gulden in österr. W. Die Auszahlung der vorstehend verzeichneten Gewinnfl. erfolgt drei Monate nach der Ziehung, d. i. vom 15. Juli 1873 angefangen bei der k. k. Universitäts-Staatschuldenkassa in Wien, Stadt, Singerstrasse Nr. 17.

* Budapest, 16. April. Effektengeschäft. Die Stimmung war entschieden fest. Bei ziemlich guter Spekulationslust und regem Verkehr haben die Kurse theilweise angezogen. Vormittags wurden: Oesterreichische Kredit mit 333.90—333.75, Anglo-Hungarian II. Em. mit 113.50—114, Municipal mit 93.50—99 gehandelt.

An der Mittagsbörse hatten Bester Straßenbahn bis 388 Nachfrage. Von Banken kamen in Verkehr: Anglo-Hungarian II. Em. mit 114.25—114, Municipal mit 99 1/2, 99, österr. Kredit mit 333.80—333.40, Oesterreichische Volksbank mit 52.50 bis 55.75, Spar-Kasse geschäftslos. Mühlpapiere beliebt. Blum'sche mit 120 gekauft. Von Industriepapieren wurden geschlossen: Bester Buchdruckerei mit fl. 740—750, Draht'sche Ziegelei bis fl. 312, Steinbrucher Ziegelei mit fl. 276, Dampfschiffe mit fl. 87.75 bis 88. Baluten still und etwas matter.

Die Schlussnotirungen waren folgende:

Staatsschuld.	
Ang. K. Em. Anl. a 120 fl. 5 R. 300 J. 5.	— — — — —
Öb. Staats-Eisenbahn	— — — — —
Öb. Prämien-Anlehen	99 — — — 99.25
Grundrentl.-Obl. ung.	79.50 — — 79.75
" " m. Verlos.-Kauf, 1867	78 — — — 78.50
" " Temeser Banater	77 — — — 78 — —
" " Siebenbürgen	77 — — — 78 — —
Beim. Abbl.-Obligationen (für 100 fl.)	77 — — — 78.25
Einheitliche Staatsschuld in Noten 5%	69.75 — — 70.25
Einheitl. Staatsch. in ö. verz. Jan.-Juli 5%	72.50 — — 73 — —
Mit Verlosung vom Jahre 1860 a 100 fl.	103.50 — — 104 — —
" " " " 1864 " 100 "	121 — — — 122 — —
" " " " 1864 " 100 "	146.50 — — 147.50
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Bst.	87.50 — — 88 — —
Kursnotirungen.	
Atlas Rudo.	— — — — —
Ungarische 850.	860 — — — 860 — —
Bay.	— — — — —
Banonia 380.	390 — — — 390 — —
Banken.	
B. Municipal 99.	99.25 — — — 99.25 — —
Anglo 5.	122 — — — 122.50 — —
II. Em. 114.	114.25 — — — 114.25 — —
Kredit. ung.	185 — — — 186 — —
Francou.	100.50 — — — 100.75 — —
U. Kredit 108.	108.75 — — — 108.75 — —
Hypothekar 70.	71 — — — 71 — —
West-u. Hypoth.	— — — — —
„Debenburg“ 1150.	— — — — —
„Kontopb.“ „Bresburg“	55 — — — 57 — —
Spar-u. Rr. 118.75.	119 — — — 119 — —
" " " " II.	— — — — —
Börsen.	
Alt-Ofner	— — — — —
Fr. u. Jofft. 162.	163 — — — 163 — —
„Waldöb.“	— — — — —
Landescentral.	107.25 — — 107.50 — —
Spar-Kasse 107.25.	107.50 — — — 107.50 — —
Bester Vat. 27500.	2775 — — — 2775 — —
Ofner Bürgl.	— — — — —
Wechsel.	
Kred. 160.	165 — — — 165 — —
Blum'sche 120.	125 — — — 125 — —
Concordia 375.	380 — — — 380 — —
„Elizabeth“	130 — — — 132 — —
Goulsen 160.	162 — — — 162 — —
R. u. B. 222.	225 — — — 225 — —
Franken.	
Victoria 119.	120 — — — 120 — —
Dalm. Mühl 810.	820 — — — 820 — —
1. Ofner	— — — — —
Bester 585.	595 — — — 595 — —
Ofn. Hbts. 49.	50 — — — 50 — —
Banonia 460.	470 — — — 470 — —
Rente.	
1ste ungar 510.	515 — — — 515 — —
Röngig.	— — — — —

